

# Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Donnerstag, 21 November.

1878.

Nr. 325

Gesamtpreis ist an die Redaktion, Inserate an die Expedition freizu stellen, Abonnementpreis die kleinsten, Col.-Zeile in der Beilage 20 Pf., im Hauptblatt 30 Pf., im Hauptblatt nach einer Monat nur künstliche Ammonien erscheinen! 60 Pf. Für Emulsionen-, Lotterie-, Aseral-, Bieter-Ammonien und Reklamen bestehen erhöhte Preise.

Draht und Verlag der A. G. Totta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg. Verantwortlicher Redakteur: Otto Braun in Augsburg.

## Übersicht.

Konservatistische Streitfragen. Von R. Wagner. (IV.) — Berliner Sonntagsblatt. — Italien. Neapel. Zum Attentat. Türol. Kaiser. Österreich. — Bali von Sivri. Das Parlament. Die österreichische Kanzlei. Die griechisch-türkische Frage. Reform-Kommission für das Reich. Die finanzielle Besserung. Österreichs Polizei. — Verschiedenes.

## Telegramm des Wohlwollenden Bureau's in Berlin.

\* Karlsruhe, 20 Nov. Bei dem Großherzog macht die Befestigung lange Zeit nichts, ebenso bei der Prinzessin Irene. Bisher telegraphische Berichte siehe fünfte Seite.

## Naturwissenschaftliche Streitfragen. 1)

Von Moritz Wagner.

IV.

\* Den Berichten der 1875 in der Zeitschrift „Ausland“ und 1877 in der Zeitschrift der „Allg. Ztg.“ über den Proces der Erbildung publicirten Autoren ist jeden beschriebene Briefe von nauf und fern zugegangen, welche ihm nach dem Besuch liefern daß man sich für die geheimnisvolle Erziehungswirkung der organischen Formen noch immer an vielen Seiten tief und lebhaft interessirt. Nach dieser diesbezüglichen Unterseite an der großen Streitfrage soll noch so lange dauer bis die endgültige Entscheidung, d. h. daß für einiges der Artbildung dirigirende Formel gefunden ist welche auf Grund anderer Theorien und ihrer induktiven Beweiskraft einer allgemeinen Zustimmung freistellt, und gegen die kein nachhaltiger Einwand ergeben werden kann.

Die ersten Recht hat man immer gehabt oder geglaubt daß ein solches Sei der Species-Bildung zugleich den Hauptnachteil vor Auflösung des Matrikelns der organischen Mannigfaltigkeit der Schöpfung enthalten müsse. Wenn es daher ebenfalls den Abenden dieser Briefe, welche ihm manch interessante Vorstellung von sehr günstig gelegenen Localitäten, sowie manchen beweiskräftigen Seinen für die von ihm aufgestellte, von der Darwin'schen Züchtungstheorie abweichende Theorie, des Bildungswesens der organischen Muttertheile, zu großem Dank verpflichtet.

Den einen darüber bin ich aber Herrn Charles Darwin, der seinen Wohlwollen nicht darüber, wie verlängert, sehr zu halten Wünschenswerten zu wünschlichen Diskussion in den anglistischen Formen zu führen vorsieht, um aus der Beziehung zwischen deutschen Gelehrten, der es nicht unterläßt, dass die wissen-schaftlichen Controversen mit groben Weißigkeiten zu Ende vorstelle. Wenn Darwin schreibt: Ich wünschte daß ich in der Welt vorstelle, ob Ihre Theorie glauben könnte, denn ich kann nicht bestreiten daß durch diefe manche dunkle Punkte klar gemacht würden, „so ist die Lösung des großen britischen Fossils, immerhin sehr wertvoll, und wenn er bestätigt ist, daß er gegen einige der wesentlichsten Theorien des bestreiten könnte, so ist das inhaltreiche Schreiben des von mir hoch geschätzten Fossils werde ich sicher zurücknehmen. Alle übrigen werden seit 1875 publizierten Briefe, meist von Fachmännern, welche als empirische Beobachter zu Sommer diese Erfahrungen gewonnen haben, sprechen sich mehr oder minder bezüglich zu Gunsten des von mir dargelegten modus procedendi der Artbildung aus. 2)

1) Allg. Ztg. Nr. 342 und 343. 1877.

2) Ich darf gest. d. Wur. mit dem Recht rezipierte Theorie, welcher ziemlich die darwinistische Induktionslehre delampste, aber die Verehrung des Kommandanten-Theorie austroßt, welche anfangs eine sehr treulichen Theorie des Organismen“ einen sehr treulichen Interesse für den Darwinismus aufzuweisen scheint. Ich habe Ihre facturante und behaftete Lehre Schrift mit dem grössten Interesse gelesen. Sie haben darin wahrscheinlich das verstandene, was ich in der Regel von den darwinistischen Theorien, welche in dieser Beziehung die für Ihre Arbeit sehr wichtig und ich Ihnen, Ihnen zugestanden habe, daß ich in Sie aufzug die Darwin'schen Theorien gezeigt habe.“ Diese gleichzeitigen Ausprägungen des großen Naturforschers und seiner Werke, welche leider auf einen neuen Wissensstand der Naturforschung hinzuwirken scheinen. Ich habe in meiner Schrift ausdrücklich bemerkt, in späteren Ausgaben eingehend dargelegt, daß solche Kolonien-Bildungen auch sehr mechanisch, Schichtenweise, der Mutter-Formen, große Entfernung und selbst an unverwandten Ufern des Kontinentes vorkommen, was meine die geographischen Verhältnisse die Niedrigung beginnen zu lassen, so kann die Umsetzung einer neueren konstanten Formen herverursachen können. Bereits vorher waren späte durch die Schrift des Zoologen A. Weismann „Ueber die Theorie der Fortpflanzung auf die Artbildung“ noch berichtet. Weismann lädt die Theorie der Fortpflanzung gegen die Lagerungsverhältnisse nicht mit einer Unterstreichung, sondern mit einem kleinen Strich durch den Text, vielmehr ein günstiges Zeugnis für die Fortpflanzungstheorie legt. Auch Prof. Oskar Adad, einer der besten Kenner der Lagerungsverhältnisse und derjenigen Arten von Steinernen, zeigt sich zu dieser Ansicht, wie ich seit langem aus einer persönlichen Conversation mit diesem lehrreichen Geologen entnahm. Prof. Dr. Auguste H. Debenau gegen die Migrations-theorie schreibt: „Der Name eines Lebens ist nicht, wie sein Dasein in Europa austretend.“ E. Zeitschrift „Neumes“ 1877, Heft 7.

Selbst wenn diese Zuschriften weniger Bestimmung zu meinen Theorien, vielmehr eine auf Thaliden beruhende Einsprache oder doch einzelne Bedenken gegen dieselben enthalten hätten, würde ich in den Schriften freundlich dankbar sein. Von motivierten Einbindern und Bedenken, welche nicht aus purem Widerstreit und Nachahmer, sondern aus Übereinstimmung gemacht werden, kann man ja immer etwas lernen. Selbst wenn sie nur den Schein der Richtigkeit haben und ihre Schlüsse vollkommen widerlegbar sind, führen sie doch oft zu einer widerstreitenden Prüfung der aufgestellten Theorien und manchmal zu einer wesentlichen Verstärkung derselben, aber doch zu einer präzisierter Aufzähler. Diese gelungene Widerlegung von scheinbar begründeten Theorien hat aber nicht nur den Widerleser selbst eine lobende Beweisführung, sondern sie bringt auch gewöhnlich etwas mehr Klarheit in die Sache. Wenn herausfordernde Anklagen und vorgesetzte Meinungen mindestens selbst auf die Gehirne bedeutender Forscher in gewissen Fragen, wo sie keinen genommen haben, einen felsamen Druck über und ihr helles Urteil zu tragen vermögen, so finden Theorien und Antithesen, doch zuletzt auf der Weisheit der unbewogenen, unbestritten Richtigkeit ihre endgültige Entscheidung.

Wenn es ein nun wohnderndes süddeutscher Naturforscher, der ziemlich bestimmt Konchologe Glehn in Regensburg, wieder nicht nur ein guter Schriftsteller, sondern auch ein praktisch erprobter und Sommerlich nachdem er die erwähnten Aufsätze gesehen, in seinem Schreiben an mich verfaßt: „Ich sehe eingehende Studien über die Verbreitung des Don- und Zwischen-Mollusken von Mitteleuropa ihn von der Möglichkeit der von mir begüllt der Artbildung aufgestellten Theorien vollständig überzeugt haben.“ So konnte man das Urteil eines so erfahrenen Kenner scheinbarlich nur erfreulich sein. Der Werth eines solchen Urteils wird noch beträchtlich erhöht wenn dasselbe von einer Mitbildung neuer interessanter Thaliden, die in gewöhnlicher Weise für die Richtigkeit der Migrationstheorie Zeugnis ablegen, besiegelt ist. Das Zeugnis solcher Fakten in nachliegenden, der Unterliebung leicht zugänglichen Gegenenden gewinnt aber noch mehr an Bedeutung wenn dieselben, wie sie beobachteter Weise mit analogen Thaliden zusammenfinden, welche von anderen Theorien aus fremden Ländern, deren geographische Verhältnisse von entscheidender Wichtigkeit in dieser Frage sind, mitgesieht werden.

Zu diesen Bildern rechnet ich z. B. die von dem Entomologen William Alexander Theile von Kleinasien und Armenien, die Archäe des antiken Oceani, welche Auseinandersetzung von dem Malakologen Lumbéring eingehend untersucht wurden, die von Sulz in Bezug auf die Zanz-Mollusken sehr genau erörtert hat. Doch ist diese einzige Studien über die Verbreitung des Don- und Zwischen-Mollusken von Mitteleuropa ihn von der Möglichkeit der von mir begüllt der Artbildung aufgestellten Theorien vollständig überzeugt haben.“ Auch die von der Wiederholten Expedition beobachtete und beschriebene Insel-Reiche des Stillen Oceans westlich von Süd-Californien, aber wenig ein Begleiter dieser Expedition, Dr. Dofar Wiss. in Petermann „Geographischen Mitteilungen“ bezüglich der Migrationstheorie eingehend berichtet, sind von Wichtigkeit. Die Übereinstimmung analoger Thaliden in diesen und vielen anderen verschiedensten Ländern auf Kontinenten und Inseln mit den von Glehn über das Vorkommen der Mollusken in den borealen Seewasser-Szenen angeführten Beobachtungen, welche für die Richtigkeit des Bildungsgesetzes der Arten durch einfache Polierung in getrennten Colonies zeugen, verdient jedenfalls eine außerordentliche Beachtung aller Naturforscher die sich nicht aus blindem Eifer für oder gegen den Darwinismus einer wesentlich anderen Auffassung des Erziehungs-princips der organischen Typen verpflichten.

Hilfe der lehrgelehnte darwinistische Konchologe der jungen wissenschaftlichen Untersuchungen aber das Gegenteil gefunden und in seinen Briefen mit offenkundiger Erklärung: „seine Beobachtungen über das Vorkommen der Mollusken in Mitteleuropa hätten ihn überzeugt daß die Migrations-theorie, d. i. die Lehre von der Entwicklung der Arten durch räumliche Sonderung und isolierte Colonien-Bildung, eine Irrthum sei, und daß dagegen die Darwin'sche Selections-theorie, d. i. die Lehre von der Entwicklung der Arten durch natürliche Zucht, wohl im Rampen-Zus. mein Wahrscheinlichkeit für sich habe, so wäre mir eine dringende Aufforderung von Seite eines so tüchtigen Biologen jedermann sehr interessant gewesen. Ganz würde ich den laufend und überaus fehlsich beschäftigten Thalidern, in Ländern welche durch ihre Reise-Verhältnisse für derartige geo-geographische Untersuchungen und für die durch sie zu lösen den Fragen der Species-Bildung bei weitem geeigneter sind als sämmtliche Länder und Gebiete von Mitteleuropa, durchaus eine andere Deutung gegeben haben als die von mir in heiter Überzeugung geschehen.“ Doch wäre noch unangenehme Prüfung solcher angeblich widerstreitenden Erfahrungen und im Falle der Unmöglichkeit sie mit den Ergebnissen eigener Erfahrungen in Übereinstimmung zu bringen, dieser Widerpruch wenigstens offen von mir anerkannt worden. Mit unfeierlich Altmelzer Goethe hätte ich mir dann gesagt: „dass hier zweimal ein Fall vorliege wo bei sehr compliciten localen Verhältnissen das Geist, sich zu verborgen scheine.“

In einem vom Mai 1877 aus Regensburg datirten Briefe beweist nun Dr. Glehn folgendes: „Unter deutschen Mollusken, welche sich in Weizahl über die ganze geographisch nördliche Zone verteilen, befindet, sowohl es bis jetzt die Gaumen der angrenzenden Länder genau kennen zu lernen Gelegenheit habe, an den Gründen ihrer Verbreitungsgrenze eigentlichem Varietaten, welche sich

nach meiner Ansicht nur durch Polizierung erklären lassen. Ein noch auffallenderes, ja, ein geradezu schlagendes Beispiel für den Einfluss der Polizierung auf die Artbildung gibt die Fauna unserer bayerischen Seen, die wir vor einigen Jahren sozusagen untersucht haben. Tatsächerlich der größeren Seen hat weniger stens eine ihm eigenständige Limnäen-Form, und diese Thatsache läßt sich nur durch Polizierung in den betreffenden Seeboden erklären.

Der genannte Konchologe schreibt die Resultate seiner Studien über die Mollusken Fauna Bayerns in verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen niedergelegt und hält sie in einem kleinen Aufsatz neu auf, welcher mit anderen Beiträgen in einer für die Blätter der königlichen Naturforschungs-Versammlung bestimmten Schrift publiziert wurde.<sup>9</sup> „Das höchste Interesse“, sagt hier der Verfasser, „verdient die Mollusken. Diese der großen in der Moränen-Zone des Orients gelegenen, und unter diesen sind die entfernsten von den Alpen gelegenen, durch große oder niedrige Ufer ausgezeichneten Seen, nämlich der Ömmer, Starnberger- und Ammersee, die interessantesten. Die südlichen Limnäen und Brackwaden in diesen Seen leben, sind durch eigenständige, häufig auf einen einzigen See beschränkte, Formen ausgesetzt, welche die besten Beweise für den Einfluss der Polizierung auf die Artbildung liefern. Zug der geringen Entfernung der Seen unter sich, und trotzdem daß deren Bevölkerung durch Mollusken erst in verhältnismäßig später Zeit, d. h. nach der Eiszeit oder nach dem Rückzuge der Gletscher ins Gebirge, erfolgt sein muß, hat jeder See seine eigenständigen Arten und Formen: der Starnberger See heißt *Lymnaea tumida* und *Anodonta laevis*; der Ömmer *Lymnaea rubella* und *Anodonta costosa*; der Ammersee *Lymnaea rosae*. Außer den eben genannten vorzüglich charakteristischen Arten befinden die meisten in diesen Seen lebenden Mollusken ihre eigenständigen Sprachen, und bilden ihre Geo-Varietäten, die sich sonst nirgends in Deutschland finden.“

Mein verehrter Freund Städter Dr. Fahrer in Münster, ein kenntnisreicher Zoologe, welcher seinerzeit in Gemeinschaft mit Dr. Gommering die leider nicht fortgesetzte „Fauna Boica“ herausgegeben hat, in Bezug auf die Sandmollusken-Fauna ähnlich Erfahrungen wie der genannte Regensburgs-Vorleser gemacht. Er hat den formbildenden und verändern den Einfluß der Polizierung bei Helicinen und Clauclinen vielfach beschrieben. So merkwürdigen Zuschreibungen, wie das isolierte Vorkommen einer ganz eigenständigen Landschnecken-Art bei Großwohle im Jura-Dal, einer anderen eigenständigen gleichfalls nur im Jura-Dal jetzt gefundenen Schneckenform, welche sogar eine eigene Gattung bildet, nämlich die von H. beschriebene *Vitrella solcula*, sie gehören zu den schlagendsten Thatsachen und beeindruckendsten Beweisen, welche man für den erbildenden Einfluß der Polizierung überhaupt zu finden vermag. Auch unserm bayrischen Hochgebirge steht es nicht an eigenständigen alpinen Formen welche für dieselbe Ursache der Formbildung ein günstiges Zeugniß ablegen.

Die Ichthyologie hatte in den bayerischen Seeböden den Einfluß der „sunnlichen Sonn- und Polizierung“ auch schon längst an den lokalen Varietäten beständig abgrenzen erkannt werden, wie z. B. die Seefasole (*Crosta austriaca*), sehr variativenfähig sind. Solche fast variable Spezies haben an jedem getrennten Standort gewisse eigenständige Merkmale in der Gestaltung und Farbe angenommen, welche sie den Augen eines gebürtigen Ichthyologen als lokale Varietäten vor den Augen des Nachbarfelds deutlich genug unterscheiden lassen, selbst wenn in den physiologischen Verhältnissen der beiden getrennten Seeböden durchaus keine Besonderheit herrscht.

Thatsachen welche uns die Chorologie der Organismen in den bayerischen Hochgebirgen und auf den Gebirgsängen der Alpen offenbart, haben jedenfalls den Vortheil, daß man sich von ihrer Richtigkeit in nächster Nähe überzeugen kann. Dazu sind hier wie in ganz Mittel-Europa die geographischen Verhältnisse im allgemeinen durchaus nicht so gänzlich gestellt, um die wichtigste äußere Ursache der Formbildung an den geographischen Verbreitung und den topographischen Vorkommen der Arten und Varietäten eben so klar, bestimmt und überzeugend nachzuweisen, wie dies z. B. auf den Inselgruppen der Oceane, in den isolierten Oasen des Wüstens oder in den geschlossenen Hochgebirgen mit infolge auf ragenden vulkanischen Berggruppen der Fall ist. Ueberall wo scharf begrenzte Areale der Arten vorkommen, und wo der Beobachter den Vortheil hat die Verbreitungsbreite in ihrer ganzen Perspektive zu beobachten, wird er auch den Einfluß der Migration und Polizierung auf die Bildung der geschlossenen Formenkreise und auf die Entstehung von vicarianten Varietäten, Arten und Gattungen nach viel bestimmter und deutlicher erkennen als an den meisten Binnengegenden der Continent.

Wenn diese Erkenntniß dem Beobachter in Mittel-Europa nicht allein durch die ganz verschieden horizontalen und vertikalen Configuration der Länder, sondern auch wegen der störenden Einflüsse der Boden-Kultur sehr viel schwieriger geworden wird, so haben doch die beobachteten Fälle, wo auch hier trotz der komplizierteren Verhältnisse die nächsten Ursachen der Transformation sehr deutlich zu Tage treten, einen den großer Verdienst. Ich bin daher den viel erfahreneren Konchologen von Regensburg sehr dankbar für seine so offene, bestimmt und ganz eindeutiggestellte und gerichtete Erklärung: „daß seine Untersuchungen über die Verbreitung der Land- und Süßwasser-Mollusken von Süddeutschland in die meisten Schriften ausgesprochenen Theorien auf das glänzendstesten.“

Doch auch die Mittheilungen anderer fern wohnenden Naturforscher über gewisse hochinteressante Thatsachen der Thier-Geographie, welche für die Frage der Artbildung sehr belebend sind, waren mir überaus wertvoll und will-

kommen. Diese Berichte lamen theils völlig unaufgefordert von ihnen meine Schriften gelassen hatten, theils als Antworten auf bestimmte welche ich an einige Spezialisten gestellt hatte. Schlußfolgernd und unter die Ausprägung von solchen Beobachtern und Empirikern eines Werths, welche wie der Malakolog Eugen Trubelle und der Entomolog Williams, in Ländern die durch ihre Bodengestaltung und ihrer plastischen Formen, zur Erkenntniß der Entwickelungsgesetze der Arten gleich geblieben sind, lange gesammelt und über die Vorommunisten die Formen viele Detail-Probationen gemacht haben. Trubelle hat die so reiche Insel Jamaica, sodann auch verschiedene Küstenpunkte des nördlichen Continents längere Zeit besucht und in den Jahren 1873-74 die Archipele der Azoren, der Kanarischen Inseln und der Madeira studiert, wo er reiche Sammlungen anlegte. Seine Beobachtungen in Inseln haben um so größerem Werth, als derselbe Sammler in seinem auch die Mollusken-Fauna der gegenüberliegenden Continentalküsten und der pyrenäischen Halbinsel wenigstens teilweise kennen gelernt, die Länder untersucht hat welche die geographische Verbreitung der See und für die Erkenntniß der vicarianten Formen von besondere Bedeutung sind. David Williams hat zehn Jahre lang Anatolien bewohnt und Provinzen Kleinasien, Armeniens, West-Perthes und West-Syrien verschiedensten Höhenlagen durchwandert. Er hatte besonders an den Scheiben des Taurus-Gebirges und an den geschlossenen Plateau- und isolierten Vulkan-Gruppen Armeniens vortheilige Gelegenheit, der mechanischen Schranken und den Einfluß isolierter Colonien- und der morphologischen Veränderungen der Insekten und die Entstehung Species-Formen zu erkennen. Die in seinen Schriften aus 10 September 1876 niedergelegten Bemerkungen über die Tremenden Arten stimmen ganz mit meinen eigenen Beobachtungen in den Nachbarländern überein und bilden eine wofolige Ergänzung des alten Freund und Reiseführers in den Kaukasus-Ländern, der zoologe Stephan Rossel, welcher auch in Kleinasien reiche Insekts-Sammlungen in Best anlegte, hatte dort, wie in der Steinzeit laufenden, gleichfalls viele frische Gelegenheit dieselben Ergebnisse seines Vorommunds der endemischen Arten zu machen.

Wenn Dr. Williams bemerkt: „daß allerdings bei vielen Arten,“ aber bei den großen Familie der Garribiden und bei den in geistigen so reichlich vertretenen Gattung *Dorcadion* aus den Familiencornen, der Einfluß der räumlichen Sonderung und Polizierung auf die Arten ganz unverkennbar sei, und daß durch die endemischen Population jedes geschlossene Plateau und jedes durch Märscheiden getrennte Gebüge des Taurus bestigt, die Wirkung dieser Ursache in ungewissem werden könne,“ so hat diese sehr肯定的 Wohlgefundene Behauptung gewiß ein nicht geringes Gewicht. Sie geht bei seinen Studien sowohl hinsichtlich des keltischen Vorkommen als ihrer Verbreitung dem Insel zu Insel in den Canarischen auf den Arten zu ganz ähnlichen Resultaten, wie die des Konchologen Giulini im Balkan-Archipel und wie Dr. Steffan in den Bergen der bayerischen Seen. In seinem Ausführungs von Juli 1876 bemerkt derselbe: „daß seine Beobachtungen über die endemischen der Gattungen auf jenen Glanden die von mir dargestellten Theorien in leichtesten Punkten bestätigen.“ Auch dieser vielseitige Sammler giebt den Einfluß verdeckter Lebensbedingungen, welche jede kleine Pflanz- und Bildung nothwendig begleiten, und der gleichzeitige Anteil einer so wandernden Fortpflanzung für die Entstehung neuer Species-Formen einfaßt und den Thatsachen entsprechende Erklärung giebt, als dass theoretische Selection durch den „struggles for life,“ für welche das der jahrzehntlichen Gelehrten-Arten auf den Canarischen Inseln und Kors. geringste Zeugniß ablegt.

Die Ausprägung von Männern welche als empirische Theorie

Sammler reichliche Gelegenheit hatten die Theorien des Migrations-

ihren eigenen Erfahrungen in Ländern zu prägen deren Natur-Bild

einer derartigen Untersuchung in ausgesprochenem Grade sich eignet, anderer Beobachtern bestätigt die von dieser Theorie des Dr. Bilan-

kenrund gesehen, und dennoch, ohne es selbst zu wissen, für die gelehrten Mittheilungen überaus wertvolle Beiträge geleistet hat,

die glaube diese Behauptung durch Auszug aus einer jämmerlichen Arbeit

und neuen Werken und Abbildungen beweisen zu können, und

den folgenden Aufzügen aus solchen Schriften einige der schlagendsten zusammenstellen. Die Literatur welche die Geographie der See

bekämpft, ist besonders in den letzten Decennien ungemein reich geft-

der beobachteten und sammlerten, haben sich dabei mit großem Vortheile

auch märchen Hille Welecke, der in seiner Arbeitstheorie fleißig arbeitete.

Um den Werth so vieler wichtiger und bisher wenig beachteter

Thier- und Pflanzen-Geographie in Bezug auf die vorliegende

würdigen und einfache Schlüsse daraus zu ziehen, braucht man nur

Zoologie oder Botanik zu sein. Jeder aufmerksame Leser kann es

nur die Elemente dieser wissenschaftlichen Disziplinen finden.

Die monographischen Arbeiten über die Pflanzen und Fauna zu

Inselgruppen sind von Continenten liegen, und deren geographi-

schafft weisen dass sie niemals unter sich zusammenhängen, haben in

Beziehung, wie schon bemerkt wurde, eine herausragende Bedeutung. So

nicht nur der den großen Maßstab der insularen Formen die hiesigen

Stammeltern er viel heftig nachwirken alle auf den Continenten, jenseits

die Gränen ihrer Verbreitung weit sicherer feststellten als es z. B.

Binnengränen Europa's und Asiens möglich ist. Die Wirkung der

und aktiven Wanderung von Insel zu Insel, der Einfluß der

<sup>9</sup> Steffan: „Die Mollusken-Fauna von Oberbayern“ in den „Säuber für die Thierwissenschaften der jüngsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.“ S. 226.

Entzugs auf die Entstehung neuer Formen — sie liegen nirgendwo so offen, klar, definitiv und überzeugend vor uns wie auf den vulkanischen Archipelen welche ihre ersten Pflanzen- und Thierarten erst seit der Tertiäriperiode durch Einwanderungen von den nächstliegenden Kontinenten erhalten. Die einfache Weise der morphologischen Veränderungen ihrer Organismen offenbaren sich dort deutlicher als in den älteren und jüngeren der Winnenländer von Venezuela, in denen wegen des höheren geologischen Alters, die Größe der Kreale und so die viel complicirteren Verhältnisse der horizontalen und vertikalen Gliederung auch die nächst wissenschaftlichen Ursachen der Erscheinungen mich viel verborgen liegen.

Es ist keineswegs zu verwundern wenn schon lange vor Darwin ein sehr brillanter deutscher Naturforscher, Leopold v. Buch, durch seinen Aufenthalt auf den Galapagos-Inseln bei der vergleichenden Beobachtung ihrer endemischen Vegetation mit den von ihm früher beobachteten Continentalfloraen eine entschieden richtigere Vorstellung der wahren Ursache der Art-Bildung gewann als je die Darwin'sche Selektionstheorie später zu geben versuchte. Vielleicht zu bedauern ist es daß die merkwürdige Stelle in dem klassischen Werk des großen deutschen Geologen nicht nur von seinen Zeitgenossen ganz unbedacht gelassen ist, sondern auch heute noch von den jüngsten Naturforschern so gut wie völlig ignorirt wird, also wenn sie nicht einmal dieses retrospective Interesse wert wäre. Es dürfte bei der Bedeutung dieser Streitfrage hier angezeigt sein die Kasuistiken des berühmten Hirschfeld wortlich mitzuhören.<sup>1)</sup>

Sagen wir es nur ganz offen: der Darwinismus hat mit seiner Selectionstheorie kein Recht herauszufordern der auf seine unbekümmerten Anhänger, Blick auf siebzig während, wie Vogelkundung auf alle wortet. Diese dogmatische Rolle der Darwinianen macht sie unangemöglich selbst für eine wesentliche Verteilung der Selectionstheorie, deren dieselbe doch sie sehr befürwortet.

Rückt das Monographien über die oceanischen Inselgruppen, auf welchen vornehmlich die Begegnung der Verbreitungsbereiche und das Vorkommen der rezenten Formen am besten studiert werden können, geben uns neuere Beweise fürthe Theorien über die Daten der Sabara mancher bedeutenden Aufgaben. Der haben sich durch Untersuchung des westlichen Theiles der großen eurasischen Wüste besonders chrysanthische Fortschritte, namentlich der Botaniker Lohse, in jüngster Zeit wesentliche Verdienste erworben. Auch in diesen inseligen Vegetationszentren der Sabara sind die Einwanderungen von Pflanzen einerseits von Afrika herab, andererseits vom Sudan, und die morphologischen Veränderungen welche von dort gekommenen Formen erfahren, so deutlich erkennbar wie der Austausch der Arten zwischen den verschiedenen Oasen selbst, und der Einfluß den diese Migrations und isolierten Human-Siedlungen auf die Entstehung zahlreicher endemischer Formen hatten. So wie ich mich als vicarianten Species aufstellen. Cofon schätzt die Zahl der eigenständigen Arten von Oasen-Pflanzen auf etwa ein Drittelheit der gesamten Wüste. Doch ist anzunehmen das doppelt weit größer ist, da unter die wichtigsten Theile der Sabara jede botanische Untersuchung fehlt.

Die interessantesten Aufschlüsse verstreichen in dieser Beobachtung die noch wichtige große Gebirgsgruppe der Wüste, welche noch kein Europa erreicht hat, das gleichmäßige Abgänges-Gebirge im Lande der wilden Taurog. Sie prangen den 21. und 25. Grad nördlicher Breite gelegene Berggruppe wird im Diorama auf 6000 Fuß Höhe geschüttet, was nach Grisebachs Meinung zu gering ist, da der Schnee dort, trotz der außerordentlichen Baumverkrüpplung der angrenzenden Wüste, noch den Beschwerungen der Eingeborenen drei Monate lang hinklet.

Nicht minder eigenthümliche Formen dürften die isolirt und inselartig aufspringende sehr hohe Schneeglocke Centralafrikas, Amad, Klimaud (charo) an ganz besondres der rätselhaften, von einer äußerst weitverbreiteten, hellgelben, beinahe weißen Menschenrace bewohnte hohe Berg Gordon-Bennett in der Landschaft Comabarapara bei seiner ganz außerordentlichen Polarisierung am südlichen Ende des Albert-Nyanza darbieten. Henry Stanley hat diesen gewaltigen Berg preislich und abgebildet, aber leider weder befürchten noch auch in ihren verschiedensten tieferen Regionen untersucht. „Wir befürchten“ — sagt diese kleine Afrika-Reise — „während unseres Juges durch Uvuro die Erschaffung auf diesen hohen Berg, welche nordwestlich von Benga liegt, aber die Formung sei für mich zu groß, als daß ich ihn genau beschreiben könnte. Er erscheint mir wie ein ungeheure abgestumpftes Kegel von ungefähr 14,000 bis 15,000 Fuß Höhe.“<sup>2)</sup>

Eine genauer geographische, botanische, zoologische und ethnographische Erforschung dieser isolirten Riesenberg des aquatorialen Afrika gehört gewiß zu den wundervollsten Aufgaben künftiger Naturforschter, welche auch gute Beobachter der morphologischen Verhältnisse der Organismen und sichtige Sammler sein

<sup>1)</sup> Vgl. v. Buch, „Physikalische Beschreibung der Galapagos-Inseln.“ S. 133. „Die Individuationen auf Continenten treten bis an, entfernend, so wie sie sind, durch die Vertheilung der Formen auf, welche sie sind, und durch die Vertheilung, welche sie sind, in ihrer Entwicklung, wie von anderen Varietaten getrennt sind, durch Sampsonius zurückhaltende, endlich constant und gut eignete Art. Wenn dann erreichen sie vielleicht auf andern Bogen auf daß neue die ebenfalls veränderte zweite Varietät, beide nur als sehr vertheilte und sich nicht mit zusammen vermischende Arten. Nicht so auf Inseln. Genöthigt in dieser Theorie, aber in den Theile schwächer. Wenn es kann, soß die Individuationen entweder so lohnend, oder eine Vertheilung einer Varietät wieder gestrichen. Deswegen eben so lohnend, oder eine Vertheilung einer Varietät wieder gestrichen, um solchen die Pflanzen auf den Inseln, die bei demselben Stande der Entwicklung ausgeschieden waren.“ Es ist durch natürliche Hindernisse, durch Berge, durch Gewässer, durch Feuer, durch Erosionen, so kann man dort ganz neue in andern Theilen der Welt auf verschiedene Pflanzen-Arten erwachsen. Vieles ist von einem glücklichen Augenblick. So sehr ist die direkte Verbindung von Umhänden, den Samen über die Berge hin im Laufe der Zeiten, so sehr ist man auf diese Weise auf die verschiedensten landen Varietät von eigenen Art. Wenn sie immer wieder auf den gleichen Augenblicken entstehen, so kann es nicht in dieser einzuschlossenen

<sup>2)</sup> Stanley, „Durch den dunklen Welttheil.“ I. Band S. 465.

müssten um ihrer Aufgabe zu gratuliren. Es ist nach analogen Verhältnissen in andern Gebirgen zu schließen, die größte Wahrscheinlichkeit daß in den höheren Regionen dieser Berge sehr eigenthümliche Varietäten, Arten und Varietäten von Pflanzen, Insekten und Landeskäfern auftreten, wie sie in ähnliche Weise von L. v. Buch, Webb und Berthold auf dem Teneriffe und von Humboldt, Bonpland, Brongniart und Jameson auf den isolirten vulkanischen Rosen der Anden von Ecuador und Peru entdeckt und gesammelt wurden, und oft durch die Sonderbarkeit ihrer Vorkommen und die Freiheitigkeit ihrer Formen das größte Erstaunen ihrer Entdecker erzeugten.

(Siehe folgt.)

### Berliner Kunst-Briefe.

#### VIII.<sup>1)</sup>

E.W. Auch auf das seinem Ende sich entspannende Jahr 1878, so gut wie auf seine nächsten Vorgänger, wird die Verwaltung der „Nationalgalerie“ und mit ihr das Gewebe dieser öffentlichen Sammlung mit Theilnahme verfolgende Kunstfreud mit dem befriedigendem Bewußtsein freudig dörfern: daß der in seinem Heitatschmitz gewordene Aufschwung ein eben so manichfältiger wie belangreicher ist. Vor allen gelingt es drei empfindliche Stücke zu befeißen: noch vor Jahresende beginnt die Galerie nichts von Hans Baldur, von Kasimir Stenbock, von Arnold Böcklin. Da führt es sich vor einigen Monaten das der ersten „Barthélémy Fontenay“ zum Amtant nicht darbot; wenige Wochen darauf kommt „Das Gemahlt des Plato.“ ein viel beweisenes Werk des zweiten, eingereicht, werden, und endlich in seit den letzten Tagen auch der dritte nicht mehr hinunterzieht, da er ein neues, von der Galerie-Direktion bei ihm auf Grund einer vorgelegten Skize — um den Preis von 12,000 Mark — befeiltes Bild vollendet und abgeschickt hat. Es nennt sich „die Gefilde der Seelen.“ und es verläßt sich darin nicht so phantastisch, so tiefsminnig und eigenartig erfindend, nur leicht mit immer zunehmender Maniertheit schaffende Künstler, als welcher Böcklin in der modernen Kunst eine so ausgewogene Sonderstellung behauptet. Auf dritter Stütze, das Land des Irdischen vom Jenisch scheint jetzt auf dem Rücken eines an Kleopatra mit Rosen bestreuten Centauren ein blühendes, physisches — ob durch eigene Hand? — dem Leben entrücktes Weib zu den elysischen Hainen hinüber. Die nur etwas klein (für den Umfang des Bildes) seines Gehalts und das Antlitz der Frau sind die bekanntesten, gelebten, die Böcklin so oft schon Modell geschaffen. Das goldreiche Haar in Form aufgebundenen Flechten tröstet dieses Haupt gleich einem Diadem; der Oberkörper ist ohne jede Hülle, von der Hölle an umfassiert das Weib ein im Wunde hielender kerzenförmiger Flor. Der Blick richtet sich schon hinunter zu jenen seigen Gesichts die am hinteren blumigen Mantel sind gelagert oder, um einen Alten redend, mit Blüten — so steht es — zu ja herübergrauen. Die Harmonie der Sphären! Auch in der Hauptgruppe der drittäugige Böcklin die Genius vornehmlich in der Weise der landschaftlichen Komposition, in den meisterhaften Belebungen des rechts das Bild abschließenden Bergsteins, die von schwermetalligen Wieden schmückenden Grotte, sowie in der wunderbaren Natur und Harpe, die den Rücken dem Fluge der Toten zu zeigen gewohnt. Aber hat ihn gekreut wie „physische Flühe“ aussieht? Denkt das ja, wie sie ein erstickendes Neisse, so entzwey müßte wie hier, sagt und ein instinktives Gefühl.

Eine seltene neue Erwerbung der „Nationalgalerie“ ist ein sehr schönes Bild des talentvollen Ölbilders Gregor v. Bochmann in Düsseldorf: „Südböhmische Wiese“ dienten noch aus der diesjährigen akademischen Ausstellung angelauft worden: „Abendblümchen“ (Motiv von Muthig aus Nürnberg) von Prof. Eugen Düller in Düsseldorf, „Ruhender Sturm an der Genesee“ von Prof. Karl Ludwig in Stuttgart und „Ruhender Sturm an der Genesee“ von Albert Hertel in Berlin. Auch ein plakatissches Werk ging aus gekannter Ausstellung in den Besitz der „Nationalgalerie“: „Romische Hirtenjungen.“ Marmon-Figur von Karl Schäfer in Dresden. Seitlich noch versteckt sich ihr Sculpturen-Saal um eine Wiederholung des vom Dresdner Hoftheater her bekannter Raffael-Saint-Georg-Hähnchen, einen „Trumeau-Joum“ (in Bronze) von Louis Schumann-Helborn in Berlin, so wie — was auch als ein besonderes Ereignis hervorheben — um die „Unter Adelheid“ ein gemalzregulär, d. h. in den Keller versteckte, Traumfrau Bacchulin, auf dem Pantheon“ des frischen Glanz entzündet, den Triumph in einer dambarren und vortheilsfreien Nachwelt leidet nicht mehr erledigen Kalde, den seiner Zeit sehr Lübe mit dem einsetzenden Lobe kurz abhat: er ist einer der tüchtigsten Meister Berlins in der Thiermalerei. Ja, freilich ist er das gewesen und sein nach der Schule voll Wein, welchen die Bacchusin verschüttet, gierig den Kopf wendender, mit der jungen leidenden Bacchusin betriebt es und nur von neuem. Aber Kalde war vor allem auch ein genialer Menschenbildner, und seine Halbgötter hier, so sehr sie stolz als unglaublich, übertrieben Schöne sind, ist geradezu als ein Triumph der Kunst zu bezeichnen. Unwichtiger geht man in gewissem Sinn im souveränen Cultus des Kalde nur noch weiter als Dagobert in Wallland mit seiner vielverbürteten, vierfliegigen „Weyne, nach vor ihren Rücken“, die in der diebstahlischen akademischen Ausstellung zu sehen war. Wie muß sich, wer an der üppigen Zage der Kalde jenen Dämonen Anfang nimmt, erinnern daß der Künstler eben eine traurige Bacchusfeier feierten wollte. Es ist wahr, sie stellt sich nicht so auf den Anfang während auf ihrem Gebiete das wie Danneggers Ariadne z. B. die in Vergleich zu dieser Dionysisch-Begriffen und Brauchtum, so sagen, ganz ähnlich dasteht, oder, man könnte vielleicht auch sagen, wohl Schul's sitzt. Jeden noch, dessen künstlerisch gebildeter Sinn an der Gestaltung menschlicher Körperlichkeit Lust hat, wird an dem Werke, das nun seinen gebührenden Platz in der „Nationalgalerie“ erhalten, die schwelende Oldierdruck und die wunderbare Schönheit Wellenlinien dieses hingestreckten, ringgesetzten klassischen Körpers bewundern. Wessen Sinn in seiner Reinheit dadurch verlegt werden könnte —

<sup>1)</sup> S. „Alg. Jg.“ Nr. 291, S.

nun, der befolge den guten Rath welchen ein Berliner Kritiker gab: er gebe an dieser göttlichen Richtigkeit vorüber und „lässe sich von angezogenen Menschen angreichen“!<sup>14</sup>

Während der zwei Monate innerhalb deren die große akademische Ausstellung in Berlin alljährlich eröffnet ist, bildet die „permanente Ausstellung des Vereins Berliner Künstler“ nur ein hör s'ouvre, aber höchst eifriger, unsrer „Salon“, gehalten worden, beginnt wieder die „Salon“ der letzteren. So auch heute. Eine ganze Anzahl von Noviziäten hat schon Einzug in dieselbe gehalten. Da ist ein neues Werk, „Gotham-Beders“ oder, wie man ihn gleichfalls scherhaft benannt, „Stoff-Beders“, eine Caravaggesca aus der Zeit der venezianischen Renaissance, deren virtuoser Schilderer definitiv der erwähnte Künstler ist. Da stehen von Kalemmer, einem Leben treffend abgelausigten Genrebildern: „Der Herr von Wildberg“, sowie von te Verdt, einem vielversprechenden jüngeren Talent der Düsseldorf Schule, ein Gemälde voll umgedrehter, mit den ganzen Schlichtheit und einfacher Freude der Natur dargestellter und dadurch nur um so eindrücklicherer Tragik: „Nach dem Duell“. Ein Porträt des Hofschauspielers Jacobi in Braunmünze, der zur Malerin des selben in vermonatsschaffender Weise steht, ist wegen der Bescheidenheit dieser Malerin für viele Besucher interessant: Ursula Büker ist die jüngste Tochter des hier abelamten Geb. Hofkofas Büker im sonst. Hofmarkmuseum am einen großen Kunstsammler und Kenner. Auch die Tochter haben faszinierendes Talent; die ältere, Katharina, war eine anmutige Schauspielerin und brachte als solche ihren ehemaligen Kollegen.

Aber vor besonderer Freude gerieben der „Permanenter“ die gegenwärtig dort ausgeschickten drei Porträts von Heinrich v. Angeli. Bekanntlich hat dasselbe umstimmung den langen Urlaub von seiner Wiener Professur genommen, weil er mindestens fünf bis sechs Jahre brauchen würde um die sämtlichen von verschiedensten Höfen und aristokratischen Familien ihm vorliegenden Aufträge auszuführen. Er weiß zur Zeit gerade in Berlin, die jugendliche Prinzessin Luise Marianne, des Herzogs von Gomnaga Verlobte, zu malen. Das lebensgroße Bildnis der hübschen Schneferl, der nummehrige Frau Prinzessin Heinrichs der Niederlande, in ganzer Figur, ist eine jener der drei Angelischen Porträts in der „Permanenter“; die anderen zwei sind die des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen-Darmstadt, des südländlichen Elternpaares, welches zur Stunde so viel Teilnahme wogten der Kunstbeisitz in der Familie entgegengetragen wird. Das meiste davon Sammelt der Prinzessin Heinrich hätte ein Angelik wohl noch virtuoser zu malen vermocht; eine brillante Leistung ist dagegen der feinsinnigste, zart und vornehm gebliebene Kopf. Vortrefflich ist das Auge des holländischen, freundlich und lag vor ihr hinflauenden Großherzogs von Hessen getraut; den Preis jedoch trägt das Bildnis der Großherzogin Alice davon. Das ist die diktinierende Erscheinung der geistig bedeutenden Fürstin, die ein Mann wie David Friedrich Strauss mit seiner Hochschwung und Freundschaft erthe, wie sie lebt und lebt!

### Italien.

**S**ieapul, 18 Nov. In Menge treffen aus der Hauptstadt und anderen Theilen der Monarchie telegraphische Begrüßungswünsche des Königs und Grüllungen bei stiefeln und allgemeinen Unwillens über das vermeinte Attentat des gestrigen Tages hier ein. In Rom ist am gestrigen Abend unmittelbar nachdem die aufragende Radrücke sich vertrieben hatte, eine großartige Demonstration in Seine geregnet worden. Die Theater haben die Vorstellungen suspendiert; eine Beleuchtung und Illumination der Stadt ist sofort ins Werk gesetzt worden, und Menschenmassen sind unter patriotischen Rufen und gewaltigen Jubel durch alle Straßen gegangen. Heute werden zahlreiche Deputationen hier erwartet. Von den Einzelheiten des Attentates erhabt man folgendes Sicher: Der Zug der königlichen Wagen, welcher nach 2 Uhr den Bahnhof verlassen hatte, war auf der wenige hundert Meter entfernten Viaja Carrera Grande angelkommen, und der Wagen in wohlem der König und die Königin mit dem jungen Prinzen di Napoli und dem Ministerpräsidenten waren schon nach langsam in der dichtgedrängten freudig bewegten Volksmenge vorwärts kommen, als der Attentäter mit kräftigen Stichen bis an den Wagen schlug. Bahnmacht und seine Freunde gegen den König erhob. Niemand hinderte ihn, denn man wußte ja für einen der König halten, welche Witterungen in den Wagen reichten würden. Auch soll er eine solche mit einem scharfen Bambumwunden in der Hand gehalten und so das Messer verborgen haben. Die Königin gewahrte es zuerst daß er mit dem leierten den Stoß gegen die linke Brust Humberts stieß, sprang auf und rief aus: „Ein Beschlußmord! Wan nehm ich sei! Carlo, retten Sie den König!“ Hast im gleichen Augenblick half König Humbert, der die fahrlässigste Haltung nicht aufwahrt, ohne sich zu erheben, die Hand an die Säbelhöhe gelegt und damit einen Schlag auf die Hand des Angestrebten gegeben. Dieser, weit entfernt aufgestellt zu sein, wollte einen zweiten Stoß führen, als sich Carlo zwischen ihm und den König warf und mit ihm zu ringen begann. Der Morder richtete nun seine Stiche gegen den Ministerpräsidenten und verwundete ihn jedoch nicht gefährlich, am rechten Oberschenkel, demselben Stein welches eins durch die bourbonische Augel getroffen worden ist. Das Ganze hatte nur wenige Sekunden gedauert. Einige Studenten, darunter derjenige welcher die Faune der müdaufziehenden Studenten-Deputation trug, waren die ersten welche den Morder wehrlos machen. Ein Stocher, dann der Schuhsohle eines Hauptmanns der Garde-Carabineri Escorte, wodurch den Stoß des Mörders traf, stießen ihn nieder und einige Municipalgardestruppen hemmächtigten sich seiner. Die königliche Familie septe ihre Weg ruhig und mit solcher Selbstbeherrschung fort, daß die Bevölkerung in den Straßen welche der Zug bis zum Schloß passierte keine Ahnung von dem Vorfall hatte und erst am Abend mit unglaublichen Staunen die Runde vernahm. Eine impulsive Demonstration auf dem helllich erleuchteten Platz vor dem Schloß bewies den König, der sich wiederholte und bemüht am Fenster zeigte, daß die Bevölkerung Reapsels an der schmalenvenigen Thür entflohen bat. Schon schlägt der Allgemeine Arbeiterverein ein Man-

fest an, in welchem er seinem Abschluß Ausdruck gibt. Der Attentäter heißt Giovanni Passanante, ist 29 Jahre alt und aus Salvia in der Basilicata hörbar. Er ist Koch, vagabundiert seit längerer Zeit und frequentierte pro-republikanische Gesellschaften. Er hat erklärt das soziale Umfrage-Ambiente ihm geleitet haben, daß er aber keine Missbildung oder Aufrührer habe.

### Tarcti.

**T**arcti, 15 Nov. Selen hat eine Nachricht eine so allgemeine und frischigvorige hervorgerufen als die Ihnen durch den Telegraphen längst bekannt gewordene Namensgebung Michael Botscha's zum Generalgouverneur der Provinz Spanien. Neben seine Werklichkeit im Staatsrat und als Großerster, sowohl über die von ihm ausgearbeitete Constitution, sind wohl die Meinungen darüber über sein ganz vorzügliches Talent als Provinzialoberhaupt höchst merdiges Zweifel. Seine fünfjährige Vertreibung Bulgariens hatte seine frische Prewig zur volkswirtschaftlichen Bedeutung Bulgariens gemacht und in Wortentfernen herstellende Ansicht, daß die Lehren der Staatsökonomie in der Türkei nicht anwendbar sind, gründlich widerlegt. Leider haben seine Nachfolger in Bulgarien sich recht bemüht alles was Michael Botscha dort geschafft wieder umzuführen; mit welchen Erfolge, das braucht ich jetzt nicht zu erörtern. In Bagdad bestätigte er sein eminentes Bewältigungstalent in dieser Weise; aber selbst in Bagdad konnte ihm sein politischer Gegner Wissam Botscha nicht bilden und setzte ihn ab. In Syrien wird er nun ebenfalls Botscha nicht bilden und setzte ihn ab. — Dem Unternehmen nach soll das Parlament wieder in eine Rasse einberufen werden; indes sind die Ergründungswahlen noch nicht abgeschlossen. Während in den europäischen Zeitungen die vom Kaiser gegebene für Bosnien und die Herzegowina erlassene Annexion als ein höchst großerziger Act bezeichnet wird, beweisen die höchsten Blätter zu infinuieren daß die Annexion lediglich auf Andringen des Sultans erfolgte, und in einem Schreiben an den Kaiser von Oesterreich beweist habe daß in den österreichischen Beobachtern in Bosnien gegen die Theilnahme zu bestossenen Widerstand gegen die türkischen Truppen angebrachten, welche eigentlich alle mohammedanischen Einwohner umfassen würden, ja die ganze moslimische Bevölkerung zur Ausweiterung gezwungen wurden; also daher eine dringende Notwendigkeit dieser Verfolgungen durch eine Annexion um zu machen. Sehr glaubwürdig ist diese Version nicht. — In den letzten Sitzungen des Ministerrats beschäftigte man sich mit der griechischen Frage, und zwar in dem Sinne daß die Flotte sich direkt mit griechischer Regierung verständige ohne jede anderweitige Vermittlung, während Ende wohl eine Gründungscommission ernannt werden müsse. Die türkischen Blätter machen sich das Vergnügen diese Ansicht zu demonstrieren, wie denn schon bald seit einiger Zeit eine genügtige Thätigkeit auf allen diesen Thatsachen die ihnen nicht recht sind ohne weiteres zu entkräften. Zur Entwaffnung eines Reformplans für die unter unmittelbarer Kontrolle verbliebenen Provinzen Rumelien ist eine Commission unter der Vorlage des ersten Congress-Bevollungsmäßigen, Minister Karathesdy Botscha namen vorbereitet. Die Commission besteht aus 8 Mitgliedern, die den Postnamen 4 Türken und 4 Griechen. — Das große Projekt einer Eisenbahn in hier nach Bagdad, welches General Alaya im Namen eines Consulats englischer Capitalisten der Flotte vorlegte, scheint definitiv abgeschlossen zu sein, weil daran genügt Hoffnung das der Verlauf der Staatsländerneben die Compagnie anstreben würde um das Papiergeld einzuladen, sich als solches herauszustellen hat. Was nun diese brennende aller Fragen betrifft unserer trostlosen Finanzsituation, so kann ich leider wieder nur unerträgliches mitleid laufen vor vierzig Tagen mit Pauslen und Trompeten verkündigte die meine Financiamission unter dem Vorsteher Schreider Botscha's in Rom wieder verdutzt; die von ihr empfohlene „freiwilige Opferfreiheit“ ist schätzungsweise jetzt auf 337. Nach diesem erstaunlichen Misserfolg schienen die Befürdten völlig den Kopf verloren zu haben. (1 Nov.) ließ der Polizeidirektor unzähllich nicht weniger als 28 Personen Galia verhaften, Kabinettler und Geschleute welche bei denselben Papiergeld das zu ihrer Wechselzahlungen benötigte Gold einwechselten; die Flotte blieben in ihr Gefängnis. Am folgenden Morgen brachten sie den Minister des Großherzogs (Minister des Innern) einen Brief gegen diesen Miß-Act zu; derde verteuerte sie an den Polizeidirektor, welcher erklärte: habe die Verhaftung veranlaßt; diesmal noch werde er sie wieder in自由 legen, in Zukunft aber werde er alle diejenigen Goldhelden welche sich in dieser Operation, selbst an dem Tage von der Regierung bestimmten Oct. der Rohstoffe, befassen würden, verhaftet und ins Gefängnis. Aus dieser Erklärung geht hervor daß der Polizeidirektor von der ganzen Sache gar nichts versteht; das Papiergeld ist doch neben der Gold- und Silbermünze legitimes Umlaufmittel in der Türkei. Gang abgeschnitten von den Bedürfnissen des Staates und der Privatpersonen, hat doch auch die Flotte selbst Zahlung im Auslande zu machen; die Flotte, die Kaufleute und die Gewerbe müssen also für das in ihrem Besitz befindliche Papiergeld sich klingende Wirtschaft; es muß also doch einen Oct geben wo man diese Operation vornehmen kann; es muß doch einen Kurs geben zu welchem man negocieren kann; der Kaufmann, der für seine Waren vom Publikum Papiergeld empfängt, und seine Verpflichtungen im Ausland in Gold und drei Viertel seiner Goldsumme in Silber zahlen; die Bevölkerung erhält von der Flotte seinen Gehalt in Papiergeld, aber sein Porto für Briefe nach dem Ausland in Gold zahlen; zu reden solßen diese Leute ihr Papiergeld einzuwechseln, wenn sie



Von der Jury der Weltausstellung 1878 in Paris wurde  
mit 2 silbernen Medaillen und 1 Diplom ausgezeichnet der Verfasser des  
nachstehenden Werkes:

# Die drei Rigibahnen und das Zahnrad-System.

Beschrieben von  
**Norman Abt,**

Conferentie des Maschinenfabrik Karlsruhe.

Mit 15 Figurentafeln und graphischen Tabellen, gr. 4°. Geheftet. Preis 8 Mark.

Vorliegende Abhandlung enthält neben einer ausführlichen Beschreibung der Rigibahnen und ihres Betriebsmateriales auch sehr bemerkenswerte Notizen über die Versuchsbahnen der Zahnradbahnen, über den Eisenbahnverkehr auf den Zahnradbahnen und über den Betrieb der Nord-Süd-Bahnen, Österreicher, Schwabenbahn, Wässerlinjen (Ostlinien) und Kaltenbergbahn (bei Wien). Die vorsätzlich ausgetührten Zeichnungen erläutern den Text und helfen in anschaulicher Weise die Leistungsfähigkeit verschiedener Maschinen, den Zahnradantrieb der Lokomotiven, das vorde Gewicht der Zahnradbahnen und andere Besonderheiten der Rigibahnen, welche auch für Nicht-Techniker von großem Interesse sind.

## Auszug von Kritiken:

**Zeitschrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Hannover.** Jahrgang 1877.

Bei der Wichtigkeit dieses Bergbahn-Systems, bei den hauptsächlichen Vorteilen der Rigibahnen und ihres Betriebsmateriales auch sehr bemerkenswerte Folgen werden die detaillierte Berücksichtigung der Zahnradbahnen im Zusammenhang behandelt, zu begründen. Es ist nicht um so erstaunlicher wenn eine so vollständige und übersichtliche Darstellung wie hier sie ist, in die Gedanken und Vorstellungen der Fachleute einfließt. Das der Veröffentlichung Arbeit kostende Gesetzte Arbeit kann nur nochmals wiederholte werden und es ist auch die wahrige Ausstattung derselben eine Anerkennung noch finden.

## Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens

(Wiesbaden), 1. Heft.

Das zu hohen Ruhme gelangte Zahnradsystem von Riggenbach in Berg auf die Rigibahnen (Vulkan-Rigibahn, Arth-Rigibahn und Rigibahn-Denkendorf) eingehend beschrieben. . . . Wie findet die Überzeugung doch diese Schiene vom Verleger in Dresden und Tafeln sehr detailliert dargestellt, steht in Deutschland großen Verdiensten erfreuen und zur Förderung der Industrie und Anwendung von Adhäsionsbahnen von Stärke trampen in erheblichem Maße beitragen wird.

## Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen

(Berlin), 1877. Nr. 49.

Es ist ungemein eine-niedrige Bedeutung mit dem Zahnradbahnen gegeben worden, nach viele technische Vorteile, welche erreichbar sein möchten, werden, wie aus diesem Berichte mit Sicherheit die vorliegende Berücksichtigung. Das Gesetzte hat, nach Inhalt und Ausführung, sehr wohl überzeugen kann, und nicht nur den Fachmännern, sondern auch den Besuchern des Rigis bestens empfohlen werden.

## Litterarisches Centralblatt (Leipzig), 1877. Nr. 38.

Wie hier vorliegende Berücksichtigung es bezüglich sehr werthvoll will sie unter erkennbar einer Zusammenstellung aller wesentlichen technischen Einzelheiten der Rigibahnen gibt und zugleich noch Angaben über andere Zahnradbahnen enthalt. . . . Wir empfehlen das handliche Werk der Beobachtung nicht nur der Techniker, sondern auch des größeren Verkehrsreisenden.

**Der Civilingenieur** (Leipzig), XXIII. Bd. 6. u. 7. Heft (1877). Nicht minder ungewöhnlich ist dem Werke des Herrn Abt über die drei Rigibahnen zu folgen. . . . Mit diesen Bahnen kann nicht nur die Anwendung von Zahnradbahnen zu ihrem Nutzen, bietet das Werk eine gute brauchbare Daten, es sei deshalb bestens empfohlen.

Mit Goldener Medaille wurde ausgezeichnet der Verfasser der folgenden Abhandlung:

# Die Uetlibergbahn

(bei Zürich)

mit Steigungen bis auf 70 per mille und  
**Bergbahn - Locomotiven**  
mit einfacher Abdruck.

von

**J. Tobler,**

Ingenieur in Zürich.

Mit Situationsplan, Längenprofil und drei lithographierten Tafeln. 4°. geheftet. Preis 6 Mark.  
Der Erbauer der Uetlibergbahn, welcher praktisch und engagiert der ganzbaren Meinung den Vorwurf geliefert hatte daß eine Bahn von 70 pro mille Steigung der Kurven von 150 m Radius noch mit gewöhnlichen Betriebsmittel bestellt werden kann, in Halle die Qualität eine gewisse Größe Wichtigkeit. Die sehr vorsichtig ausgeführten Karten und Tabellen geben ein klares Bild von der Beschaffenheit der Bahn und ihrer Betriebsmittel.

## Auszug von Kritiken:

## Zeitschrift des Ingenieur- und Architekten-Vereins

in Hannover. 1876.

In unserem „Auszügen“ hatten wir schon mehrfach Gelegenheit der technisch äußerst interessanten Uetlibergbahn zu erwähnen. Eine Monographie über dieselbe ist höchstens jedem Eisenbahn-Ingenieur erwünscht. Die Darstellung ist eine klare und präzise, die Ausstattung eine elegante....

## Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens

(Wiesbaden), 1877.

Heer Ingenieur Tobler, der Erbauer der Uetlibergbahn hat die ihm gehaltene schwierige Aufgabe durch Errichtung einer möglichst gläserigen Tafel und durch Anwendung eines entsprechend konfektionierten Verleihsmaterials erfüllt, und in der hier vorliegenden interessanten und empfehlenswerthen Beschreibung eine eingehende Beschreibung der Bahn in ihrer Einrichtung und ihrem gegenwärtigen Betriebe gegeben.

## Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen

(Berlin), 1876. Nr. 67.

Die vorliegende Abdruck enthält sehr vollständige Mitteilungen über die Uetlibergbahn, Tracé, Ausführung, den bauartigen Betrieb u. l. w. der geschildert werden, und was vom Erbauer derselben. Bei dem großen Interesse das dieser Unternehmung natürlich in technischen Kreisen durch die Uetlibergbahn von hohen Steigungen den gewöhnlichen Abhängen erregt hat, empfehlen wir das Werkchen anspr. mancher und engagierten, dabei der heut

schweizer und deutschen Planbearbeitern.

**Der Civilingenieur** (Leipzig), XXIII. Bd. 6. u. 7. Heft (1877).

Erschienen bietet die Monographie über die Uetlibergbahn von Tobler; als möglichenwerden wird dieser bedeutenderweise Berücksichtigung eingehend beschrieben und dargestellt und zwar in einer Form und Ausföhrung

die als Muster angesehen zu werden verdient.

**Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure** (Berlin), 1877. Nr. 18.

Wir nehmen keinen Einstand diese interessante und wichtige Broschüre jedermann ans heft zu empfehlen.

Obige Werke unseres Verlages sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**Orell Füssli & Co., Zürich.**

# Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 326

Freitag, 22 November

1878.

Gewoedenden sind an die Redaction, Inserato an die Expedition franco zu richten. Insertionspreis die kleinspalt. Col-Zeile in der Beilage 30 Pf., im Hauptblatt (woebel excl. Montag nur doppelte Annoncen erscheinen) 60 Pf. Für Konsistens-, Lotterie-, Aucti., Bieder-Annoncen und Reclamen bestehen erhöhte Preise.

Druck und Verlag der J. C. Gotts'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg. Verantwortlicher Redakteur: Otto Braun in Augsburg.

## N e b e r s i g t.

**6. Milan's Ausgabe des *Vasari*, Band II. — Naturwissenschaftliche Streitfragen. Vom W. Wagner. (IV. Schluss.)**

**Kritische Vorlesungen. Berlin: Hobrecht, Finanzexpof. Poliopolitische Verhandlungen mit Österreich. Zur Tabak-Enquête. Die "Prov. Gött." über die Ausführung des Berliner Vertrags. Vorn: Die Räumung des Handelsvertrags mit Belgien. Zollnachrichten. Ein abgeschlaglicher Bescheid aus dem Genfer Grossen Rat. Fortschritt im Gotthard-Tunnel. — Wertheim.**

Telegraphische Berichte S. fünfte Seite.

## G. Milanesi's Ausgabe des *Vasari*, Band II.

**S** Von der in diesen Blättern wiederholt angezeigten Ausgabe des *Vasari* von Giacomo Milanesi ist der zweite Band (Florenz, Sanzioni, 1878; 692 S. p. 8.) den ersten ungemein rasch gefolgt. Er enthält den Schluß des Teils der Originalausgabe der Lebensbeschreibung und eine gute Hälfte des zweiten, indem er von Gherardo Starnina bis Andrea del Castagno und Domenico Veneziano, somit bis zur Mitte des IV. Bandes der letzten Florentiner (Cennanierischen) Ausgabe reicht, deren verhältnismäßig und verbreiteter Nachdruck die gegenwärtige ist. Die Behandlung ist identisch; einer Auszählung der älteren Drucke sind die gedachten Ausgabe mit zuletzt teilweise sehr bedeutenden Zusätzen hinzugefügt, während den Biographen angefügten Commentarien in einigen Fällen ergänzt, der Zahl nach erheblich vermehrt worden sind. Nur hingetrennt sind nämlich die für Filippo Lippi, Duccio Pontelli, Andrea del Castagno und Domenico Veneziano, dazu Chronologische Uebersichten der Lebensgeschichte und Werke des Piero della Robbia, Taddeo Bartoli, Duccio di Buoninsegna, Stefano di Giovanni, Niccolò di Pietro, Jacopo della Quercia, Luca della Robbia, Lorenzo Ghiberti, Filippo Brunelleschi, Donatello, Fra Filippo Lippi und eine ganze Reihe neuer Stammbäume mit Wappen. Man hat des Vasari ihm manches da, was willkürlich ist, in Bezug auf die Stammbäume. So wissommen dieselben bei solchen Familien so wenig, wie es bei den Bicci, della Robbia, da Majano, Lippi, bei der Goldschmiedefamilie der Ghini, zu denen Simon, der Schuhflicker genannt, geboren, &c. In der Fall ist, mehr als ein Künstler entnommen, aber über den beiden steht, so geringe Bedeutung haben sie in andern Fällen, wo sie durch eine lange Angabe wohl erweitert werden können. Doch will ich darüber mit den Herausgebern nicht reden; gelegentlich findet man in solchen Genealogien aus vorzüglichem Kunstsichterichter Kreise zu wissen ganz unangenehm ist, z. B. daß der bekannte Venezianer Benedetto Bardi durch seine Parteiwerthe zu den berühmten Waller Pietro della Francesca zusammenfand. Wie im einen Bande, sind auch hier die Kommentare bald ganz, bald teilweise Restauration der im "Giornale Storico degli Archivi Toscani" und aus diesem in Milanesi's Band, so scheinbar, doch viele von mir antiz. halten". Man kann die Inhalt des Jauchs welches König Konrad von Hohenstaufen nach Regensburg einnahm dem vor dem Dom stehenden antiken Röste anlegen ließ, und die Tradition, gemäß welcher der Erzbischof Uberto Montauro zu König Roberts von Anjou Zeit 1322 es wegen des populären Überglaubens des demselben beigelegten Heilskräters zerstören ließ, mit einziger Erhaltung des Kopfes. Wundermann und, so viel ich weiß, alle Archäologen, erkennen in diesem trefflichen Werk eine Schöpfung alter Kunst. Aufzufüllig ist nun aber allerdings das in einem Schreiben Diomedes Garofalo's an Lorenzo de' Medici al Magnifico, vom 12. Juli 1477, der Dan von einem Brone-Baldotto ausgeschrieben wird, mit dem Juwel: derfelte sei so aufzustellen, daß man ihn von allen Seiten sehe. Man glaubte in der Erwähnung eines Werkes Donatello's für das Grafen von Maddaloni bei *Vasari* einer Verweichung zu begreifen, indem man dem Florentiner Künstler die Reiter-Statuette König Ferrante's von Aragon, Romelius, welche noch im vorigen Jahrhundert aus einer Säule von Ferrante's Marmor im gesuchten Hofraum auf der Stelle stand wo einst der König auf das Ereignis des von ihm herbeigewünschten Grafen wartete. (Bgl. *Die Garofalo von Maddaloni*. Berlin, 1861. I. 206 ff.)

Eine wesentliche Verfeinerung der Kunsgeschichte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bringt der Kommentar zum Leben des Baccio Pontelli, über welchen *Vasari* nur wenige und völlig unzureichende Notizen hat. Allerdings wird manches was *Vasari* und Carlo Promis über diesen Architekten, namentlich über seine Thätigkeit in Rom und Turin, geschrieben, durch neuzeitliche Forschungen wechselseitig widerlegt; und, umso mehr, wenn man die frühe Holz-Sculptur und eingezogene Arbeit (Tafeln) beim Meister Francione, zu dessen Schülern die beiden De Majano, die beiden De Sangallo, Baccio d'Agno u. a. gehörten. Von 1471 an war er in Pisa, wo er im Dom viel arbeitete und von wo er 1479 nach Urbino ging. Man hält ihn für den Architekten des Hofs des berühmten Palazzo Herzogs Friedberg von Monteferatto; jedenfalls aber hat er wohl mit der Ausführung des Panzer zu thun gehabt. Das Herzog Todes ging er 1482 nach Rom, wo ihm eine großartige Thätigkeit unter Sixtus IV. zugestanden wurde. Unklare Daten haben jedoch neuerdings diese Thätigkeit mehrfach beschränkt, wie denn z. B. die vom Cardinal d'Este aus erbauten Kirche S. Agostino einem Florentiner Namens Battaino und einem Jacopo von Pietrasanta gehört, während Pontelli den großen Thron der Regierungshalle Sixtus' hindurch gar nicht in Rom war. Aus dem Umhange daß der Cardinal Domenico della Rovere gebaute Dom von Turin unbedingt nicht von Pontelli, sondern von Leo dem Kapitano aus Sestigiano bei Floria errichtet, schließt Milanesi, wohl mit Recht, daß diesem auch der Palast des Cardinals in der Leo-Stadt gehörte. Dieser Leo, im Jahre 1430 geboren, Steinmeier, wie Hunderte seiner Lands-

Gegenwärtige lange Anzeige hat nur den Zweck auf das Ereignis der Herstellung der neuen Auflage hinzuweisen, nicht aber das Detail der Änderungen in Betracht zu ziehen, wobei sich eine Kunsthistorie leichter machen würde. Nur einige legitimatere Bemerkungen erlaube ich mir einzufügen. Eine kleine und genügend im Ganzen die Arbeit ist, so läge sie doch natürlich der Veröffentlichung der ausländischen Literatur sehr viel zu wünschen. Auch einige wenige und völlig unzureichende Notizen hat. Allerdings wird manches was *Vasari* und Carlo Promis über diesen Architekten, namentlich über seine Thätigkeit in Rom und Turin, geschrieben, durch neuzeitliche Forschungen wechselseitig widerlegt; und, umso mehr, wenn man die frühe Holz-Sculptur und eingezogene Arbeit (Tafeln) beim Meister Francione, zu dessen Schülern die beiden De Majano, die beiden De Sangallo, Baccio d'Agno u. a. gehörten. Von 1471 an war er in Pisa, wo er im Dom viel arbeitete und von wo er 1479 nach Urbino ging. Man hält ihn für den Architekten des Hofs des berühmten Palazzo Herzogs Friedberg von Monteferatto; jedenfalls aber hat er wohl mit der Ausführung des Panzer zu thun gehabt. Das Herzog Todes ging er 1482 nach Rom, wo ihm eine großartige Thätigkeit unter Sixtus IV. zugestanden wurde. Unklare Daten haben jedoch neuerdings diese Thätigkeit mehrfach beschränkt, wie denn z. B. die vom Cardinal d'Este aus erbauten Kirche S. Agostino einem Florentiner Namens Battaino und einem Jacopo von Pietrasanta gehört, während Pontelli den großen Thron der Regierungshalle Sixtus' hindurch gar nicht in Rom war. Aus dem Umhange daß der Cardinal Domenico della Rovere gebaute Dom von Turin unbedingt nicht von Pontelli, sondern von Leo dem Kapitano aus Sestigiano bei Floria errichtet, schließt Milanesi, wohl mit Recht, daß diesem auch der Palast des Cardinals in der Leo-Stadt gehörte. Dieser Leo, im Jahre 1430 geboren, Steinmeier, wie Hunderte seiner Lands-

Leute, arbeitete von 1463 an in Ferrara, von 1468 an in Rom, wo er noch 1491 gewesen zu sein schint, und wo er unter anderem beim Bau des Palazzo und der Kirche von San Marco beschäftigt war. Er starb 1501. Pontelli, der von Francesco di Giorgio im Kriegsbauwesen unterrichtet werden soll, ist für Sizilien 1476 in Civitavecchia, Olimo, Jesi in diesem Jahr wahrscheinlich gewesen, und starb 1492 gestorben zu sein. Die Baugeschichte Roms im 15. Jahrhundert ist noch großenteils wenig aufzuklären, und so kann nur den Wunsch des Historikers der mittelalterlichen Stadt wiederholen: daß einer ihrer Söhne sich an diese lohnende Arbeit mache, namentlich heute, wo die ganze Quellen zugänglicher sind als jemals.

Die historische Gesellschaftslehre führt sich dadurch wohler Verbiest erweisen. Je mehr man aber vorstellt, um so mehr wird man finden daß immer neue, namentlich toskanische Künstler austauschen, von denen man kaum etwas oder gar nichts weiß, umso intensiver dieses unerhörlichen Reichthums. Wie manches große und schöne Werk das einen berühmten Namen trug, hat sich nachher als Schöpfung eines angeblichen Steinmetzen oder bloßen Aufseßers entwiesen! Ein bemerkenswertes Beispiel bietet in dieser Beziehung die Baugeschichte der schönen Kapelle Sta. Maria della Consolazione zu Todi, über welche Paul Lavaudière, Berlin 1869, eine treffliche Monographie veröffentlicht.

Riemann preist auf Bramante's Autorität, obgleich Vasari deren nicht erwähnt, bis A. Rossi zu Perugia in der ersten Nummer des „Gloriosus di erudizione artistica“ 1872 aus den Berechnungen und anderen Documenten einen Maestro Cola da Capravola als ersten Architekten 1508 nachweist. Möglicherweise hat nun Bramante wirklich die Zeichnung geliefert; aber weiter sein Name noch der seines Sohnes Ventura Bittoni, welcher, wie Pugilese im „L'eben Bramante's“ melbt, am 17. März 1504 den Grundstein gelegt haben soll, kommen in den Urkunden vor. H. Semper hätte somit in dem reizhauligen aber gedrängten Aufsatz über den Urbaniatnischen Architekten in Dohme's „Kunst und Künster“ auf diesen Umstand aufmerksam machen dürfen, statt bloß die älteren Angaben zu widerholen. Maestro Cola war bis zur Bekanntmachung dieser urkundlichen Nachrichten ein ganz unbekannter Mann, anscheinend nur Bauermeister, was ich auch so im „Archivistorio Ital.“ wie mündlich dem Professor Rossi entnehmen. Dieser publiciert nur aber in der derselben Zeitschrift, S. XI, XII., die Urdokumente über den Bau des gegenwärtigen auch für ein Werk Bramante's gehaltenen Doms von Juliano (vgl. „Sur l'embellissement de l'antique édifice“), „Allg. Zeit.“ 1874, Nr. 120, 136, woraus sich ergibt daß zu Ende 1512 Maestro Cola zum Baumeister (secondo la intenzione di Maestro Cola architetto) gewählt ward, und im Jahre 1514 der bekannte Florentiner Architekt Baccio d'Agnolo per Beaufsichtigung des Baus in Juliano war. Über die spätere Geschichte der Kirche findet sich hier manches nicht bisher gehört. Im Jahre 1518 dientete sich Raffael Sangio's Freund und Schüler Agostino Chigi destselben Architekten bei der Herstellung der Befestigungen von Port' Cocole am Bergesgrate des Mont' Argentario.

Doch es ist nach dieser Digestio Zeit zu schließen. Wie man aus den wenigen Proben sieht, gibt der reiche Inhalt des vorliegenden Bandes der neuen Baufrei-Kunstbücher zu mancherlei Anekdoten Anlaß, während es vieles Neue bietet. Die älteren Noten hörte oft abgelöszt werden oder theilweise weggelassen, da die neuen sie nicht selten widerlegen. Die Ausstattung ist trefflich und solid, die vielen weichen Blätter (nicht weniger als drei Bogen!) hätten leicht vermieden werden können.

### Naturwissenschaftliche Streitfragen.

Von Moritz Wagner.

IV.

(Schluß.)

Alexander v. Humboldt schien an allen Fortschritten unseres Jahrhunderts berufen, der von seinem Zeitgenossen L. v. Buch angedeuteten Spur weiter folgend, die jüngste Ursache der Art-Bildung nicht nur höher und rüchtiger zu erkennen, sondern auch mit bestimmten Worten das Geziel zu formulieren, welches den Gang und die maßgebenden Faktoren dieses Naturprozesses darlegte. Vor diesem Geziel hatte Humboldt den Vortheil einer längeren Erfahrung als Sammler und eines viel umfassenderen Überblicks der lehrreichen Vorlesungen in der Geographie des Organismen auf einem weit großartigenen Schauspiel voraus. Er hätte nicht nur wie dieser die wechselnde Vegetations-Scala des Pic von Teneriffa, sondern auch die viel merkwürdigeren Erfahrungen endemischer Pflanzen-formen aus vielen isolirten Regionen im equatorialen Amerika herabholen. Der gewöhnliche Aufbau der Cordilleras des Andes von Ecuador und Peru, wo die Trennung und der Wechsel der Arten nicht nur an beiden Hochgebirgen und auf den verchiedenen Regionen dieses ausgedehntesten aller Hochgebirge, sondern auch auf den isolirten vulkanischen Kolossen der Hochgebirge in einer Weise sich offenbart welche dort das äußerste Erstaunen des Botanikers und Zoologen erzeugt, soien so recht geeignet auch dem großen Forsther die Augen zu öffnen hinsichtlich der geheimnißvollen Ursache die diese wunderbare Welt der mannigfaltigsten organischen Formen in die Erhebung geworfen habe. Merkwürdigwerweise war dies nicht der Fall. Immerhin fand aber Humboldt und Bonpland die ersten gewissen wohl erkannten, daß viele endemische Pflanzenarten im Hochlande von Quito äußerst beschränkte Areale haben, das z. B. die wunderbar reichhaltige Pelecyphoraceen-Art der Gattung Culicium mitunter sehr schön von einem Vulkan zum anderen in den grossen Doppelketten wechselt, das den Chimborazo in seinen oberen Regionen ganz eigene Formen von Sagittarien und Gentianen und nur der Vulkan Yachanga ausschließlich eine schwere labiate Art der Gattung Sida besitzt welche nach diesem Begriffe benannt werden ist. Aus ihren Beobachtungen fand sich überhaupt ergeben daß jeder solche Regel in den oberen Regionen, besonders nahe z. B. Schneggenburg, eine Zahl von Arten und Varietaten besitzt welche nicht weiter allein angehören, oder die es nur mit den nächsten Nachbarbäumen teilen, während dieselben Formen jenseit ihres engen Verbreitungsbereichs verschwinden und durch andere nahest verwandte stellvertretende Arten ersetzt werden.

Diese hochbedeutende Thatsache von örtlicher Absonderung sehr viele endemische Pflanzen-formen in den Anden habe Humboldt zwar richtig erkannt, die sorgfältigen Aufzeichnungen der Fundorte in seinem gesammelten Catalogus genugend beweisen, aber die Ursache der Erhebung war ihm verborgen, wie doch so geistreiche und bahnbrechende Ideen über die Pflanzen-Ursachen verdonnen, daß dort nicht einmal die Frage gestellt sei: ob das ganz letzte Gelehrte so vieler eigenthümlichen Arten nicht notwendig in einem einzigen Einwanderungsangehäng mit ihrer Entstehung selber sei? Der Gelehrte darf in der Migration des beweglichen Pflanzenganges von einem Bereich aus gehen und in der mehr oder minder dauernden Absonderung der Einwanderer die Basis des Räthels der Art-Bildung stelle, lag hier so nahe, und man hätte wohl glauben sollen daß sich dieser Gedanke bei den botanischen Wanderungen des Humboldt im Hochlande von Quito wenigstens als eine gute Hypothese in die Lüfte des Kampfes ums Dasein auf die Formen-Bildung weit übertragen.

Der Verfasser des „Cosmos“ stand, zum Zeit wie er mit seinem Geiste wanderte, wie auch noch später bis an sein Lebensende, unter dem festen Banne der Anschauung Linnaeus' und Cuviers hinsichtlich des Universalitätsprinzips. Dieser Bann lärmte seine schaffe Schafft und beschämte ihn Geschichtskreis in der genetischen Frage. Die entzückende Klassifizierung der Art-Geschäfts von Lamarck und Geoffroy-Saint-Hilaire blieb auf ihn so genothigt wirkungslos.

Lamarcks geistvolle „Philosophie zoologica“, welche 1809 erschien und 1810 als eine historische Reliquie aus dem Grabe der Vergesslichkeit nie hergeholt wurde, ist zweifellos sowohl von Humboldt als von Goethe gelesen worden, scheint aber auf beide keinen großen Eindruck gemacht zu haben da keiner dieser baldreinen Schriften erwähnt. Von den lärmenden Bauten der herkömmlichen Aufsätze ihrer Zeit sind nur wenige Forsther frey gekommen, und es darf uns daher gerade nicht allzu sehr verwundern wenn Humboldt von seinem Freunde L. v. Buch hingeworfenen Bemerkungen hinsichtlich des Räthels der Art-Bildung gar keine Beachtung schenkt.

Es war dem großen Naturforsther, der es 1809 noch geistreich an die Bollendung seines „Cosmos“ arbeitete, nicht vergessen das epistemologische Se. On the origine of species zu lesen. Er hatte kurz vor dessen Schrift seine Augen auf zwis geschlossen. Seitdem sind aber noch zahlreiche wichtige Beiträge zur Theorie des Descendens-Theorie von Zoologen, vergleichende Anatomen und Paläontologen veröffentlicht worden, denen Humboldt zeit auch ein lebhaftes Interesse gehabt hätte. Das große Verdienstpublikum ist ließ nur von den bekanntesten populären Büchern Rötz genommen, während andere streng wissenschaftliche Beiträge und monographische Abhandlungen welche, auf die grobe Streitfrage bezugnehmend, durch eine Zölle nach Beurtheilung neuer Leistungen, wenig allgemeine Beachtung fanden.

Zu den wichtigsten unter den letzteren zählen wir die Arbeiten des vergleichenden Anatomen und Paläontologen Dr. Woldemar Kowalevsky, der der amerikanischen Paläontologen Cope, Leidy und Marsh, nach die zentlichen Arbeiten von Bläumlein und Gaudry über die genetischen Beziehungen zwischen verschiedener Gruppen von Säugetieren und die monographischen Beiträge zu Darwin, Huxley, Owen, Mivart, Wagner, C. Mayer, Neumann, Stehmann, Gilgenberg über verschiedene Gruppen von fossilen Brachiopteren, bivalven und Acephalen verbreiten unter den newesten Schriften einer kleinen Erwähnung. Dr. Dr. Rudolf Virchow und sein treuer Schüler Dr. v. Leibnitz Berliner „Ergänzung“ Baffiani, welche die Abstammungsschule als unzureichende Hypothese mit so vornehmner Geringachtung absetzen, will diese und andere morphologische Arbeiten von bewährten Fachmännern aufmerksam geladen oder selbst nur oberflächliche Rötz davon genommen haben. Wir müssen es stief begegnen. Hütté Dirksen sie gelannt, hätte er z. B. die deutlich neuen Untersuchungen über den anatomischen Bau der Ungulaten zu anderen fossilen Gruppen, welche den genetischen Zusammenhang vorzüglich zeigen hergestellt durch eine Reihe von geologischen Perioden hindurch in überzeugender Weise darlegen, auch nur einigermaßen beachtet, er würde die Behauptung der Descendens-Theorie bis heute noch eine unglaubliche Hypothese, ein Brüderlein so schierlich gewagt haben. Wenn man die Geschamtheit aller morphologischen Arbeiten welche seit dem Ertheilen des Darwin'schen Werkes geleistet waren unbefangen überblickt, so wird man nicht längern können daß es an politisch wichtigen Thatsachen, welche als genügende induktive Beweise für die Wissenschaften gelten können, wahrlich nicht fehlt. Aber Beweise als solche liegen unter uns liegen, nicht bereitgestellt, da solche ganz außerhalb des Bereichs der Möglichkeit sind.

In Bezug auf die Abstammung des Menschen liegt die Schwierigkeit in näheren induktiven Beweisen schon in dem Umstände der äußerst dünnen und lädierten erhaltenen Fossilien zahlreicher Saugtierreste in den Schichten der jahrtausendigen pliocänen Periode, in welcher nach aller geologischen Wahrscheinlichkeit die ersten Menschen oder ihre unmittelbaren Vorfahren gelebt haben mögen. Wäre der Knochenbau des Menschen und der mit ihm nachweisbaren Gezeitnern der Anthroposiden so deutlich Natur wie der Knochenbau der fossilen den fossilen Reptilien den geltenden Einfluß der Verwitterung und Desintegration ungleich mehr widerstand leisten, so hätte man allerdings ein Recht auf die Zählung von Übergangsformen, von „verbindenden Ringen der genetischen Art“.

gäldend der lange dauernden Tertiärtheorie gegen die Deseombem-Theorie reingeflossen in Bezug auf den Menschen herbeizuhören. Dies ist aber bekanntlich nicht der Fall. Jeder Geologe und Paläontologe kennt die außerordentliche Diversität des erhaltenen fossilen Materials vorweltlicher Landbiotische, von welcher sicherlich nicht der milionste Theil dessen was einmal wirklich existierte in jenen Zustände zurückgelassen ist. Selbst von diesen winzigen Bruchstücken unsäglicher Schöpfungen fossiler Landtiere liegt aber bei weitem das meiste nie unter den Schichten der tertiären Mergel, und Süßwasserfische degradieren, je vor nicht einmal den Schalen des *Diplopodus* *fontanii*, jenes größten und ausdrucksvollsten menschenähnlichen Afens der Mesozoikum, dessen fossile Rinnen mit kleinen delikatissimis in der paläontologischen Sammlung des Pariser Museums liegen, enthalten. Von dieser einfachen Ursache des äußersten Altersunterschiedes in der Entwicklung fossiler Arten vorweltlicher Säugetiere hat der Birchmeier in seiner berühmten Arbeit nicht einmal eine vergleichende Erörterung gemacht.

Birchmeier, so süchtige und erfahrene Anatomen und Paläontologen wie Diven, Jöris, Gogenhauer, Römerer, Romalewsky, Gauby, Leidy, Marsh, Cope u. a., welche anfangs der Abklamme gegenüber entweder skeptisch oder doch ziemlich zögerlich und vorsichtig sich verhielten, im Laufe ihrer Untersuchungen zu Grunde erlangten Thassoschen allmählich mehr und mehr ihre überzeugte Überzeugung, welche aus Unkenntnis oder Scheuheit die Arbeiten der genannten Autoren einfach ignorierten, und die Deseombem-Theorie als eine gewagte aus plausiblen Spekulationen hervorgegangene Hypothese behandeln möchten, doch endlich machten.

Kowalewsky, der die umfassenden Sammlungen des Pariser paläontologischen Museums an Sanians, Ecucuru und Vitermi jahrelang zu seiner Verfügung hatte, hat auf Grund seiner eingehendsten vergleichenden Untersuchungen des Knochenbaus der auftauenden folgenden Gattungen Palaeotherium, Ichthyostega und Diplopodus nachgewiesen, daß diese tertiären Thieres die unzähligen Vorstufen unserer jetzigen Vierfüßertierat sind, und daß die Reihenfolge dieser Übergangsformen von fossilen Hüftthieren eine zusammenhängende Reihe von Läufen bildet. Ganz analoge Thassoschen enthalten und andere zeitgenössische und in jüngster Zeit besonders die großartigen Fundbedingungen in ihrer ungumgänglichen rotesten Einvernehmen der Vereinigten Staaten im Kontinente.

"Was möge doch ja nicht glauben," sagt Kowalewsky in der Einleitung zu einer ausgezeichneten Abhandlung<sup>1</sup>) — "daß ich diese Untersuchungen zu dem zugesuchten Zweck eine Theorie zu unterstützen unternommen habe, zu bestreiten! Ich habe in ganz unparteiischer Weise die Thassoschen bestreit, so wie niemand die Antwort, wie sie aus den vor mir untersuchten Material hergegangen ist. . ." Das Ichthyostega — bemerkte Kowalewsky weiter — ist in seinem ganzen Skelett-Bau eine Mittelform oder Zwischenstufe zwischen Palaeotherium und Diplopodus so genau dar, daß, wenn die Deseombem-Theorie nicht schon durch viele andere Thassoschen in voller Weise begründet, ein reicher paläontologischer Beweis allein schon einen wichtigen Grundpfeiler der Theorie bilden könnte. Jeder denkende Naturforscher, jeder unparteiische Gedanke, der das vorliegende Material dieser faszinierenden Gruppe von vorweltlichen Thieren betrachtet, muß notwendig zum Schluß gelangen: daß hier ein höchst beteuernder Fall von Umprägung der Form vorliegt, und daß es uns, nicht so sehr die Schöpfungsart für anatomische Merkmale anzunehmen, wie ziemlich das Gesetz von Übergangsformen tragen."

In ähnlicher Weise äußert sich der französische Paläontologe Albert Gaudry in seinem jüngst erschienenen Werk: "Der Zusammenhang der Thiere ist den geologischen Zeiten." Gaudry ist ein sehr religiöser gescheiterter Naturforscher, der als Sohn von Anfang an eine gewisse Antipathie des Geistes gegen das Barandarensche Theorie bestand, und sich viel mehr gütet habe, würde wenn er als Endresultat seiner Forschungen das Gegen- und nicht eine Bestätigung des Aufstossung Gueters, gefunden hätte, der bei Thierarten unveränderliche Formen und in der jüngsten und früheren Thierzeit willkürliche Schöpfungsart annahm — eine Ansicht die lange Zeit unter Zögern die herrschende war. Doch die Wahrscheinlichkeit ist bei Gaudry ziemlich als die ihm durch Angenüberlieferung beigebrachte Aufstellung von überwältigender Einfluss auf der Entstehung der organischen Formen, und er ist in Laufe seiner vierjährigen Untersuchungen, die er in den an solchen Überzeugen so reichen Provinz-Schichten von Vitermi in Griechenland begonnen, zur alten Überzeugung gelangt, daß die Thierarten durch Fortentwicklung in Laufe der Zeit aus einander hervorgegangen sind und eine zusammenhängende Reihe bilden, von der freilich nur wenige lufthafte fossile Fragmente den zerstreuten Einfluß der Zeit überdauerten. "A mesure que j'ai étudié mes observations, je me suis confirmé dans la croyance que les stres n'ont point pris naissance en terre sans liens les uns avec les autres," sagt der Verfasser.<sup>2</sup> Es fehlt keinem religiösen Sein saft einen Seufzer dieses Gefändniss als Reaktion seiner wissenschaftlichen Erforschungen ablegen.

Auf der Ansicht daß Migration und isolierte Colonien-Bildung die zweiten Methoden der Entstehung jener geschlossenen Formenketten waren die wir heute kennen, stehen die Erfahrungen der Geologie und Paläontologie nicht im Widerspruch. Manche wichtige neuere und neueste geologische Forschung ist freilich in Bezug auf die geographische Verbreitung als auf die Formenketten der fossilen Organismen Resultate gefiebert welche für die Migratorentheorie auch von dieser Seite ein günstiges Zeugnis geben, wenn man sich die Wahrnehmung will diesen Theilen umfangen zu prüfen.<sup>3</sup> Untere auf die Geo-Geographie der jüngsten Schöpfung gelegenen Schlüsse finden an ge-

wissen bedeutsamen Thassoschen in den Vorstufenmassen der vorweltlichen Faunen eine ausgesprochene Bestätigung.

Reine geologische Thassosche hat in dieser Beziehung einen wichtigen Beitrag geleistet als die Entdeckung isolierter Colonien in dem alten Silur-Stufe von Böhmen durch Joachim Barandare in Prag.<sup>4</sup> Diese Colonien von fossilen Muscheln und Krebsenarten in den Lagen der mittleren Silur-Stufe sind nach des Entwicklers richtiger Kenntniß die Fragmente von eingeschlossenen Thieren aus dem damals existirenden benachbarten Meeren, deren Einzug in das abschließende böhmische Becken durch vorwiegend plattische Katastrophen unmöglich war. Durch Veränderungen in der seligen Umwandlung Böhmen wurden periodisch neue Verbindungswege geschnitten, durch welche fremde Formen, insbesondere Cephalopoden und Gastropoden, einwanderten. Barandare hat die Lagerungsbeschaffenheit dieser colonialen Enclaven, ihre horizontale und verticale Begrenzung und die petrographische Beschaffenheit der silurischen Schichten in denen sie auftreten, sorgfältig und gründlich untersucht und beschrieben.

Die Einzelheiten dieser wichtigen Erörterungen hat Barandare in einer Reihe von Abhandlungen niedergelegt, welche jüngst im "Bulletin de la Société géologique de France"<sup>5</sup> publiziert und deren Hauptresultate ich später in einer Schrift unter dem Titel "Défense des colonies" zusammenfasse werden. Wer die geologischen Schlussfolgerungen welche der Verfasser aus den vorgenommenen Erörterungen zu ziehen sucht, eingehend kennen lernen will, soll als der beispielhaft Raum dieses Aufsatzes gefaßt, wobei die angeführten historischen Schriften selbst lesen. Wir wollen nur bemerken, daß die Mithilfe der von Barandare beschriebenen Thassoschen nach langem Streit von allen Geologen anerkannt wurde, und daß es den in hohem Maße nobilitierten Schriftsteller, welche die Kunstsinnigkeit dieser Thassoschen bestreiteten, aber noch immer geistreichen Forstler vergeblich war diesen Triumph seiner vielseitigen militärischen Untersuchungen noch zu erleben.

Wenn die Kenntniß der Barandarenschen Forschungen nicht in so weite Kreise gedrungen und ihr hoher Werth nicht so allgemein gewidmet worden ist wie sie es verdienten, so mag der Hauptgrund wohl darin liegen, daß diese Erörterungen von einem zu ausschließlich geologischen Standpunkt betrachtet wurden. Der Hauptthief den sie auf die Genesit des organischen Daseins weisen, wurde kaum beachtet und — sonderbar genug — von dem Entdecker selbst ignoriert.

Die Bedeutung dieser Entdeckung ist aber in Bezug auf die geistigen Besitznisse wichtiger als der Verfasser erkannt hat dort erkennen wollte. Joachim Barandare ist ein recht schwieriger Naturforscher in allen Fragen wo seine religiöse Überzeugung nicht beteiligt ist. Er hält auf klar und unbestreitbar zu denjenen wenige die die in's Sicht kommt. Geologie und Theologie verzweigen sich aber, wie die Ergrahrung lehrt, nicht immer gut mit einander. Als transversal legitim und geweihter Preister konnte dieser verdienstvolle Forstler seine Schlagwörter nicht frei halten von dem Einschluß seines Dogmen, mit denen die Naturwissenschaft in ihrem ausköpfelnden Streben nach Wahrheit und Evidenz nichts zu thun hat. In allen Fällen hingegen wo die genetische Frage unberührbar bleibt und der Theologe den Naturforscher in die Rute läßt, ist Barandare ein schlaffmäuliger, gewißwoller Verbraucher, und dessen Schriften geben viel des Interessanten lernen kann. So hat dieser Geologe auch in seinen frühen Aufstufen die höchst wissenschaftlichen Kenntnisse des Wirkens auf das plötzliche Auftreten neuer Thierformen in der mittleren Silur-Stufe Böhmen nicht nur zugelassen, sondern selbst mit jener überzeugenden Beweisgründen unterführt. Später schreibt Barandare in diesem Punkte. In seinen ersten Abhandlungen sagt er ausdrücklich: daß, wenn die Wanderunge der Thiere in den alten Meeren der Silur-Zeit nach der Ansicht auch anderer Geologen eine recht annehmbare Erklärung für die häufigen Unterbrechungen und für das plötzliche Auftreten neuer Typen in allen geologischen Formationen bieten, das alte böhmische Becken ganz besonders gute Anhaltspunkte zur Unterstützung einer so wohlgebründeten Hypothese gebe. "Die vorhergehende Isolirung Böhmen," bemerkt Barandare, "während der silurischen Periode ist ein gewöhnlicher Zustand. Unter bestimmten Bedingungen war wie ausserdem von der Natur um die Erzielung von eingewanderten Colonien hervorzurufen." La Boheme se présente plus qu'autre contre à l'application de la doctrine des migrations," schließt der Verfasser seine Bemerkungen.

Nach der Ansicht dieses Geologen könnten sich ähnliche Erörterungen immer wiederholen, so oft die Senkungen des Bodens, welche in jenen ältesten geologischen Epochen noch viel häufiger als später periodische hebungen folgten, eine temporäre Verbindung zwischen dem geschichtestrichen kolonialen Becken und dem großen marinen Ozean des Nortens und Nordwestens bewirkten. Diese Ansicht Barandare's funden an den stratigraphischen und paläontologischen Thassoschen eine starke Stütze und werden von den meisten competenten Fachmannen gehalten.

Freilich wird man hier genötigt an den Entdecker der böhmischen Silur-Colonien die Frage zu stellen: Wenn er dem Einschluß der Migration in Bezug auf das plötzliche Auftreten neuer Formen in der Schichtentwickelung der silurischen Bildungen, ähnlich wie andere Geologen, z. B. Duvenstedt und Neumayr in Bezug auf die Jura-Formation, so große Zugshilfsweise macht, warum geht er in seiner Erklärungsweise nicht noch einen Schritt weiter, zu welchem die Deutung des Ereignisses so vielen neuen Arten nicht nur in den silurischen Colonialablagerungen, sondern auch in den daraus folgenden Faunen der oberen Silur-Stufe als notwendigen Consequenz der Thassoschen drängt? Warum will Barandare in dem Auftreten dieser dem böhmischen Becken ganz eigenständlichen Formen von Cephalopoden, welche in seiner andern Silur-Formation Europa's nicht wiederfinden, aber doch mit den Formen der damaligen Radbod-Meere meist nahe Verwandtschaft zeigen, nicht die wirkende Ursache der Isolirung erkennen, welche die Einwanderung von Colonisten variabler Arten in ein abgeschlossenes Gebiet unter veränderten äusseren Lebensbedingungen notwendig das Gleite mussten?

<sup>1</sup> Dr. W. Kowalewsky: Sur l'histoire paléontologique des chevaux. Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg, VII Serie, Tome XX.

<sup>2</sup> Albert Gaudry: Des enclosments du monde animal dans les temps géologiques. Paris 1878.

<sup>3</sup> Dr. M. Neumayr: Ueber unmittelbar aufeinander folgende Cephalopoden-Typen im Jura-Mittelmeers. Jahrbuch der I. k. geol. Reichsanstalt 1818, 28. Band, 1. Feth. — Joachim Barandare: Cephalopoden. Etudes générales. Prague 1817.

Entweder hat Barrande die betreffenden Schriften und Aufsätze, welche analoge Erörterungen in den geographischen Sorbonnenmitten unserer Tiere und Pflanzen-Schöpfungen diese einfache Schließung, gar nichts gesagt — was bei seiner Abneigung gegen alle der Evolutionstheorie günstigen Folgerungen sehr möglich ist — oder der alte Theologe ist in ihm bei diesem Anlaß eben wieder mit dem Naturforscher in Konflikt gerathen und hat ihm diese Behauptung seines Urtheils aufgelegt.

Genau Hölzel, der begeisterte Anhänger und eifrigste Verbündeter des Darwinismus in Deutschland, mischte die aus sehr vieler und gute Facia sich jüngste Lehre von der Entwicklung der Arten durch isolierte Colonien-Bildung ganz einfach in die Darwin'sche Selectionstheorie mit ein, wodurch letztere eine ganz andere prinzipeile Urtypse der Art-Bildung annimmt, als auch aus einem sehr verchiedenen Prinzip beruht. In seiner neuesten Schrift<sup>1)</sup> bestätigt sich Hölzel zu beweisen: daß er die Wirkung der Isolation nur „für einen besonderen Fall der Selection halten könne.“ Eine näherer Erläuterung dieser wahren Bemerkung und jedenfalls etwas sonderbarer Auffassung hat Hölzel unterlassen. Mit furchtlosen Sentenzen ohne jede eingehende Beweisführung ist er nur sehr wenig gesagt. Das dünkt, der geschwollne Zoologe von Jena hätte better gehalten die in den erwähnten Schriften erwähnten Thesen und Theorien, sowie alle noch unwiderrücktigen Einwände welche gegen die Darwin'sche Zuchtmöglichkeit vorliegen, einer strengen kritischen Prüfung zu unterziehen und einen ersten Verfuß zu machen dieselben zu widerlegen, wenn er es vermag. Dies ist aber bis heute nicht geschehen. Ob obige Auffassung Hölzels auch von anderen Darwinisten gehalten wird, ist mir nicht bekannt. Darwin selbst ist wesentlich anderer Meinung. Wiedmann, Sedgwick haben richtig erkannt, wenn neue constante Formenkreise wirklich nur getrennt vom Rest der Siamkamm entstehen und dafür genügend Beweise sich bringen lassen, dann von einer Zuchtmögl im Sinne Darwins überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Ein solcher Prosch der Art-Bildung könnte unmöglich den Namen „Selectionstheorie“ führen, denn eine „Selection“ hat dabei gar nichts zu thun.

In der erwähnten Schrift bemerkt Hölzel noch im kurzen Ton des Vorwurfs: „Wer Wagner will die Darwin'sche Selectionstheorie durch seine Migratiorstheorie verdrängen.“ Darauf wäre einfach zu erwidern: Wenn seine Migratiorstheorie wirklich durch Thaten beweisbar und die Bedeutung eines Hauptpunkts des Darwin'schen Lehre mit deren Verdrängung gleichbedeutend wäre, dann müßte diese sich eben ihr Schicksal und ich — den Hölzels Vorwurf mir gefallen lassen. Die Geschichte der Forschung lehrt uns genug daß schon manche sehr gesetzte und bestehende Theorie, die auf den Schwingen einer begeisterter Zustimmung mit sehr hohem Fluge sich erhob, im Laufe der Zeit den Prosch der Wissenschaft sich doch nicht zu entziehen vermochte. „Auswertung“ nannte Liebig bestimmt das Abstreiten eigener Theorien und unpalierbarer Theorien, die jeder einfaichsoll und wahrheitssiehende Theorie aufgibt, wenn sie sich im Laufe der wissenschaftlichen Prüfung und Controverse als solche erweisen, so wie der Vogel abgenagte und unbrauchbare Federn abwirft um dann, wie Liebig bemerkt, „mit neuen Federn des Besitzes zu fliegen.“ Die Geschäft der Alters-Zeiten lobt das Geheimniß der Weisheit immer nur höchstwerte voraussetzt. Auch der Verfasser der Aufsätze „Über den Prosch der Art-Bildung“ ist stets bereit seine Theorien zu corrigen und selbst das von ihm mit tiefer Überzeugung dargelegte Natursystem fallen zu lassen, wenn man ihm wirklich widerlegende Thatsachen aus der geographischen Verbreitung der Organismen entgegenhält, was bis jetzt durchaus nicht geschehen ist.

Um jedem Mißverständniß zu begegnen, muß hier nochmals beweist werden daß die Migratiorstheorie nicht nur keinen Einwand gegen die Lamarck'sche Defensiv-Theorie enthält, sondern derselben, eben wie die Erörterungen der Zoologie und Paläontologie, als gute Stütze dienen kann. Was auch Dr. A. W. in seinem Artikel „Das Gebiet Deutschlands“ und vorreden mag, so hat der Strasburger Zoologe Dolair Schmidt doch vollkommen Recht wenn er meint: daß die weit überwiegende Mehrzahl der Zoologen, Paläontologen und vergleichenden Anatomen, sagen wir die große Mehrzahl aller lebenden Naturforscher, an die Richtigkeit der Defensiv-Lektire störrisch glaubt, weil sie bis jetzt die einzige vernünftige Theorie ist welche die Erklärung der organischen Formen auf einem natürlichen Wege erklärt. Nicht darüber, bis meist Hölzel richtig, daß diejenigen Arten der beiden Naturarten von früher existierenden Arten abstammen, streitet man noch empfahl, sondern nur über das Wie, wie sie sich bildeten.

Bei diesem Streit ist es aber selbstverständlich daß jeder ernsthafte Verfuß die Mittel und Wege wie die Natur die unendlich vielseitige Mannigfaltigkeit ihrer Schöpfungen im Laufe der Zeiten zu Stande gebracht hat, auf Grund des immer mehr anwachsenden Materials der Erfahrungen und Thatsachen richtig darzulegen, als es die Vorgänger gethan, seine volle Berechtigung hat. Ein Gefecht der Art-Bildung, gegen welches kein sinnhaltiger Einwand vorgebracht werden kann, wird zuletzt immer die stärkste Stütze der Abstammungslöscher bleiben.

### Neueste Posen.

<sup>1)</sup> Berlin, 20 Nov. Die Erwörde des im Abgeordnetenhaus zum erstenmal auftretenden Finanzministers war kein Erfolg, aber auch kein Misserfolg — und auch das ist in gewissem Sinne ein Erfolg. Der preußische Finanzminister ist kein großer Redner, seine Stimme ist schwach und flanglos, ja sie schlägt uns heute noch matter als im Jubiläum da Dr. Hobrecht im Reichstage des Gesetzgebungs- und der Tabak-Acq. vertrat. Der Bericht, über eine Stunde in Anspruch nahm, hatte nur einige unzählige Pointen, Die Ankündigung daß die Revision der Gebäudefeste eines gehörten Ertrag

als „man.“ d. h. Dr. Camphausen, erwartete, bringen werde, also nach d. Will. Dr. Hobrecht näherte zum erstenmal eine Unterbrechung, deren Folge die Erwörde weitere Mitteilungen nach drei Wochen in Anspruch habe. Eine zweite Unterbrechung paratete der Minister nicht ungern. Sitzung machte daß die Einkommensteuer dem Ideal einer gerechten Steuer am nächsten kommt, daß sie jedenfalls den Vortheil habe den Steuerzahler um Nachgiebigkeit seiner wirtschafts-politische Lage zu veranlassen, ließ die Einkommensteuer hören auf der linken Seite des Hauses. Aber mit einer Bemerkung welche in offenbar mißverstandene Kritik zurückwies, führte der Redner den Gedank durch daß die Einkommensteuer zu den ungerechterlichen aller Steuern wenn sie ein gerechtes Maß überkreuze — ein Salz der verdrehte Zulassung sind. Der Gesamtbetrag des Gesetzes entsprach im wesentlichen dem bisherigen Budget der Preußische. Nachdem Dr. Hobrecht an den Sitz eintrat ein Gesamtbedarf von 73,750,000 Mark nachgewiesen, erging er zur Erörterung der Frage über ob dieses Deficit als ein übergangsbedarf zu betrachten sei. Eine Steigerung der Einnahmen sei in Betriebsverwaltungen sei in den nächsten Jahren wahrscheinlich; aber doch in der Haushaltsspende abhängig von der Zunahme des Bevölkerungs, der Bebauung und des Wohlstandes und obensteinen ihnen — im Staatsentwurf — wie es escompt. Eine dauernde Befestigung des Deficits sei nur bedeutsam bei den Ausgaben ein Stillstand eintrete; aber diefeilen Momente den die Zunahme der Einnahmen abhänge, würden auch die Steuererhöhung zu steigerung herbeiführen. Mit einer etwas bedeutenden Wendung begab sich Dr. Hobrecht die heutige Lage mit der Vergangen des Bergbaus, welche Dr. H. v. d. Hepp, an den Bundeskanzler am 18. Mai 1860 kam. Dennoch Deinfestheit rückte, worin er aufmerksamte: der preußische Staat 1870 werde ein Deficit von 2,180,000 Mark zu Tage fördern. Wie vor Dr. H. v. d. Hepp die ungünstige Lage der preußischen Finanzen zum Theil auf die aufsetzung des Salomonenpols, der Erhöhung des Postzins, Erhöhung der Zollsätze u. s. w. abließte, welche der Staatsfinanz einen lichen Ausfall von 15½ Mill. Mark verursacht habe, so behauptet er: Hobrecht: daß das Regime Camphausen — die Aufstellung des Schlages und des Tempels u. s. w. hätten einen auf jährlich 35 Mill. Mark zu vermögen Einnahmen-Ausfall nach sich gezogen, ohne Nebenkosten zu schaffen, da erwartet Dr. Hobrecht den Bereich als gefüllt das das Deficit ein Ende sei. Abfälle sei auf dem Gebiete der preußischen Finanzverwaltung zu erwarten. Die direkten Steuern seien an sich nicht zu hoch; aber sie werden dadurch daß Provinzen, Kreise und Gemeinden ihre Bedeutung im Zivilnamen durch Zusätzliche zu der Einkommensteuer deuten, Erhöhung derselben sei unumhinderlich; im Gegenseitig im Interesse der Gewerbe ja durch das Unterprivilegiert und höhere Kosten außerhalb werden, sei eine Erhöhung des Staatsinkommensteuer nötig. Abfälle zu finden auf dem Gebiete der Güter und Verbrauchssteuern. Die Erhöhung der Einkommensteuer ist also das einzige Angebot des Hauses gegenüber den vom Reichstage zu beanspruchenden Rechtmäßigkeiten. Schwierigkeit zwischen dem Reichstage, der die Mittel zu bewilligen, an preußischen Abgeordnetenhaus, welches kein volles Recht zur Abstimmung der Verhandlung der Bevölkerung zu beanspruchen hat, bezeichnet Dr. Hobrecht eine formale, welche das Abgeordnetenhaus durch seine Beschlüsse bei der Beratung zu beteiligen eingeladen wird. Die „formale Schwierigkeit“ die constitutionelle Frage, wie das Budget-Recht des Abgeordnetenhauses sei, wenn das Herkunftsvon von Überschüssen aus der Rechtf. zu preußischen Staatsfinanzen das Einnahmewidmungskreis desdern illustriert soll also, wie wiederholts ange deutet, in dieser Session gelöst werden. In der nationalliberalen Partei die Hand dazu bieten? Das ist die Frage. Über die Verhandlungen mit Österreich ist alles still. Bemerkenswert nur das, während die Wiener „N. Jr. Fr. Fr.“ es für unmöglich erachteten, hier für unannehmbar erachteten Bedingungen bereit, und auf die bestreitete Annahme des Tarif am 1 Jan. I. J. in Kraft treten zu lassen, die Profs. anfängt: bis zum 15 Dec. würden alle Vorberichtigungen für die Föhrung des Tarif beendigt sein. Tarif ist in Kraft, so werden über denjenigen Staaten welche keinen Vertrag mit Österreich eingegangen sind die darin bezeichneten Zollsätze mit einem Aufschlag von 10 Prozent angewandt. Auf dieser Clause beruht die Wichtigkeit eines Meistungsvertrages. Österreich ist zum Abschluß eines solchen Vertrags, aber unzureichend, hier für unannehmbar erachteten Bedingungen bereit, und auf die bestreitete Annahme des Tarif am 1 Jan. I. J. in Kraft treten zu lassen, die Profs. bestreitete die Wichtigkeit der österreichischen Vorschläge. — Die Thatache das ist die Erörterung einer Reihe von Enquêtes unmittelbar zusammenfallen mit dem gestreiten einer entschiedenen Südpolitischen Strömung macht es erforderlich künftig in freihändlerischen Kreisen ein fast abweichendes Urtheil diese Untersuchungen gefallt wird. Indessen wurde man Unrecht das Geringsschätzung auch auf die dem Abfall nahe Enquête über die Zolltarife zu übertragen. Es ist von Wichtigkeit zu konstatiren daß bestreitete Feststellung der Modalitäten der Erhöhung der Tabak-Enquête wird frei hand gelassen werden ist. Die Enquête-Gesamtnormen sind in Berichten der Bezirks-Kommissionen alle Erörterungen wofür an die Enquête-fragewesen: Zu welchen sonstigen Bemerkungen über den vorliegenden Stand geben die von der Kommission veranschlagten Erhebungen „Koln“ über die Besteuerung anzuheften. In der That wäre die Enquête über die Bezirks-Kommissionen zu einem Urtheil über die Steuersysteme als bestreitete. Im übrigen enthalten die Bezirks-Kommissionen ein sehr reiches und wichtiges Material und sind in den Mehrzahl der Berichte kommenmen Punkte zu erschließend, daß die Enquête-Kommissionen die Zolltarife sehr zu schwärzen. — Die „Prov. Corr.“ sehr heute der optimale Aufstellung der Orient-Lage, welche durch die letzte Beaconsfield'sche Reise geleitet worden ist, die Krone auf, indem sie konstatirat: die Hoffnung

gibt, wie denn auch manche nicht allgemein verstandliche Ausdrücke und Bezeichnungen es durchführen lassen (wie z. B. ein elementarer Maler im Ichthys und im objektiven Sinne S. 66 — ein schützender Fleisch-Bottic S. 67). Die Poisse der corporale Perspective, S. 68 — eine haukante Hale usw. S. 76 u. s. m.), so bleibt noch die Erweiterung durch darüber ob es geht um bei einer klimatischen Darstellung, auch in enger Beziehung, im Geographen deutlich anatomisch in seine Theile zu zerlegen, und dem Leser zu lehren zu überlassen, die selben zu einem lebendigen, ergänzt gezeichneten Ganzen nach eigenem Vermögen und Gefallen zusammen zu legen.

Ernst Förster.

## Naturwissenschaftliche Streitfragen.

Von Moritz Wagner.

(Fortsetzung.)

\* Das größte Interesse unter diesen neuen Fänden erregte die 1872 im Gebiet des Grossen Alpen erfolgte Entdeckung des wissenschaftlichen Sammlers Leop. Gattung, welches der amerikanische Paläontologe Leidy unter dem Namen *Hyracodon* beschrieben hat, und dessen Skelet-Bau besonders mit dem sehr gut im Südamerikanischen Staate Ecuador lebenden *Tapiro* Rounelli die eindrücklichsten Analogien darstellt. Auf die Möglichkeit dieses fossilen Fundes hindeutet, bemerkt der amerikanische Geologe Cope, "Es ist durch den Skelet des Hyracodon erstaunlich das in Nordamerika schon während der oecoz. im Süßholz lebte welches bereits entschieden den Typus der Familie der Tapiriden trägt, obgleich es von der jetzt in Südamerika lebenden Tapir generell etwas verschieden ist. Das Tapir-Horn ist, wie diese Unterscheidung beweist, einer der ältesten und geht in dieser Beziehung noch hinter die südliche Gattung-überwindern von *Hippoceras*, *Cephalos* und anderen Nachkommen der *Miacina*-Periode zurück.")

Was reicht also aus diesen paläontologischen Fänden der neuzeitlichen Zeit bis zu Vorläufen der noch lebenden Tapir-Arten, deren Vorfahren jetzt auf zwei von einander so weit getrennte Wohngebiete beschränkt ist, höchst wahrscheinlich einmalis einer kosmopolitischen Gattung angehörten. Die verschiedenen Arten bewohnten damals ein großes Verbreitungsbereich, welches in verschiedenen zusammenhängenden Arealen durch ganz Asien und Europa über, zu zweckmäßig hinüber reichte die noch während der warmen moorischen Periode Indien und Nordamerika. Die heute schiefen Ringe der Kette, sonst in den morphologisch verbundenen Arten als in den zusammenhängenden Verbreitungsbereichen, waren während der Tertiärzeit unumstritten vorhanden und, wenigstens zum großen Theile, durch paläontologische Fände erwiesen.

Aus der großen Abteilung der wärmelellen Thiere sind die neuzeitlichen Arten der Geo-Geographie für die genetische Frage noch viel bedeutsamer als es in ihrer geographischen Verbreitung schon früher viel genauer bekannt war. In Beziehung der Wärmelellen. Keine Thierklasse hat aber in Bezug auf das Geheimnis ihrer Entwicklungswurzele in neuerster Zeit wichtiger Aufschluß geleistet als die Geographie der Rötelarten. Denn diese einfachen Echsen der Tropenzone, liegen und aus den fünf Welttheilen und fast sämtlichen oceanischen Inseln ein ungeheuerliches Material über das Verkommen und die Verbreitung der Familien, Gattungen, Arten und Varietäten der Insekten, ausnahm der Rötelopteren, vor. Mit Sicherheit dasselbe in einer grobe und vollständige wie die bisherige Kenntnis der geographischen Verhältnisse der anderen Thierklassen und selbst die der Pflanzen weit übertrifft. Die prächtigen Museen Europas besitzen von Röteln allein schon nahezu 100,000 prächtig festgestellte und beschriebene Arten mit, meist sehr bestimmten Angaben ihrer Geographie.

Diese große Erdeung der Rötelopteren, über die uns ein überaus reichhaltig Literatur monographischer Abhandlungen eingehend belehrt, eignet sich für die keine andere Erdeung und Classe des Thierreiches zu einer Unterlassung der Frage: "Welche Aufschlüsse gewährt und sowohl die geographische Verbreitung der typischen Arten als auch das topographische Verkommen der einzelnen Arten und Varietäten an wichtigen Geographien der Erde auf das Geheimnis ihrer Entwicklung?" Zahl und Mannigfaltigkeit der Formen, Verschiedenartigkeit der Nahrung, ganz besonders aber die höchst mannigfaltige Locomotionsfähigkeit, welche für einzelne Familien und Gattungen eine kosmopolitische Verbreitung gestattet, während sie die große Mehrzahl mit engen Grenzen beschränkt — all das, mit der ganz besondern Bildung, wie leichter als andere Erdeungen für eine gewisse Zeitspanne zu warten und an neue äußere Lebensbedingungen anzupassen, macht die Rötelopteren hinsichtlich der genetischen Frage zu einer der wichtigsten Abtheilungen des Thierreiches.

Ob man bei den verschiedenen Formen eine kosmopolitische mit ungewöhnlicher Locomotionsfähigkeit ausgeprägte Familie, wie die der geflügelten und knall laufenden Cicindeliden, die oft auch mit den Schuppen und dem Treibholz wandern und sich leicht vom Menschenfänger wieder in die Lust erheben, oder ganze Familien und Gattungen von Rötelopteren mit geschlossenen Flügeln, die durch ihre Organisation zu einer schwerfälligen Bewegung auf dem Boden verharrt sind, in ihren Verkommenen aufzusuchen tritt — im Großen und Ganzen zeigt und die Verbreitung der vicarianten Gattungen, Arten und Varietäten der Rötel immer die gleichen Haupttreuteile: Absonderung der aus dem Umfange des Wohngebietes annähernd bestimmten Ursprungsbestände, Belastung der Wohngebiete, enger morphologischer Verwandtschaft der Nachkommen und Abhangigkeit der konstanten morphologischen Merkmale von der größeren oder geringeren Distanz und Entfernung der Verbreitungsspannen.

<sup>2</sup> E. D. Cope: *On the extinct vertebrates of the Eocene of Wyoming*. Washington 1873.

Was den zahlreichen Beispielen welche diese für die Nachbildung so wichtigen Ergebnisse madwiesen, will ich nur einige der beobachteten anführen. Allen Rötel-Sammlern bekannt ist die auch in Deutschland vorkommende schwärmfüllige, des Hagens nachgeführte Gattung *Dorsokodon* aus der Familie der Hodenfüßer mit ihren 154 beschriebenen Arten. Diese erscheinen in einer lang gezeigten Verbreitungszone von West nach Ost in abgesonderten, aber an einander anschließenden Wohnarealen, welche von der preußischen Halbinsel bis nach Frankreich, Deutschland, Italien, die Türkei, die Krim und den Kaukasus bis nach Kleinasien und West-Turkestan reichen. Jedes Land hat eine oder mehrere eigentümliche Arten, die hier ganz allgemein angehören. An jeder mechanischen Schwäche eines Gehanges oder Fleiss sind die einzelnen Species von meist sehr starken Gründen und werden jenseit durch vicariante Arten ersetzt, deren morphologische Technlichkeit ihrer nahe genetische Verwandtschaft in unverdeutlichter Weise dokumentiert.

Bereichert man mit dieser artenreichen Gattung der gemäßigt-kontinentalen Verbreitung die Verbreitungsbreite einer anderen Gattung derselben Familie, die aber im Gegensatz zu dem schwärmfülligen *Dorsokodon* überaus mobil und zu weitem Fluge vorstrebend organisiert ist, so bemerkt man doch, trotz der verschiedenen Locomotionsfähigkeit und der eben so abweichenden somatischen Glidierung der Verbreitungsbreite, die wesentlichen Erfahrungen der Verbreitung derselbe, die gleichen sind. Die sehr mobile Gattung *Sphenomorphus* mit ihren 183 Arten ist ganz auf den Tropen-Gürtel des subtropischen Festlandes und seine Inseln beschränkt. Die vorwiegend insularen Arten folgen aufeinander in einem langen Gürtel von Wohnarealen von West nach Ost. Jede Insel hat besondere Arten. Die Verbreitungsbreite der continentalen wie der insularen Arten sind ringförmig abgesondert und erscheinen doch, im Grunde betrachtet, in einer langen Kette verbunden. Die größere morphologische Technlichkeit entspricht in der Regel der Radikalität.

So gibt es durch geringe Locomotionsfähigkeit und nördliche Lebensweise, welche durch seinen Jetzmannen bewiesen wird, ausgesuchtes Genus von Rötelopteren, wie in ganz Mittteleuropa heimisch, durch die geographische Verbreitung in ganz besonderer Weise zur Ansiedlung bringt. Die allen Entomologen bekannte Gattung *Cyphos* erscheint in 33 Arten, deren genau erforstete Verbreitung sich auf Europa, Asien und Nordamerika beschränkt, aber nicht auf die südliche Hemisphäre übergeht. Das sehr weite Verbreitungsbereich der Gattung hängt zusammen wie die Menschen eines Reizes, aber jedes durch große Entfernung oder durch die Varietät eines Gehanges oder Fleiss getrennte Land hat seine eigentümliche Form, so z. B. hat Südwürttemberg mit der Schwanz des Cyphos rostratus, welche über die Alpen nicht übersteigt, sondern nur auf deren nördliche Gehänge bis 5000 Fuß empfiehlt und über diese Höhe durch eine absteigende Varietät erstreckt wird, als die solche den Namen *Cyphos alpinus* erhalten hat. An der Südseite der Alpen verschwindet diese Varietät und wird durch den stellenweise *Cyphos innotatus* ersetzt, welcher vom südlichen Fuße der Alpen bis nach Galizien verbreitet ist. Frankreich besitzt seine besondere Art, welche bis an den Fuß der Pyrenäen verkehrt, über hier rasplig verschwindet, wo imitatio dieses Vogelzuges durch eine nächstverwandte Art ersetzt zu werden. Dieselbe nachweislich gesetzte Gattung geht von Nordosten auch nach Nordamerika hinüber, und läuft uns hier deutlich die Verbreitung des Verbreitungsbereiche auf der Inselkette der Aleuten entfern, welche drei ausgesuchte Arten besitzen. In Oregon und California trifft die Gattung *Cyphos* wieder in anderen vicarianten Arten auf, welche am südlichen Fuße der Rocky Mountains bis gegen das Atlantische Meer abermals durch gute mit constanten Merkmalen verbundene, aber morphologisch einander ganz nahe stehende Arten ersetzt werden.

Aus den Erfahrungen der zoologischen und speziell der entomologischen Geographie könnten wir überaus viele analoge Fausta anführen, die als indirekte Beweise in Bezug auf die Genesis solcher vermanden und benachbarten Formen gelten können, was für den Verfauler eben so leicht als für den Reifer erinnend und langweilig sein würde. Indestens möge es mir, daß der Mächtigkeit der damal so nahe zusammenhängenden Provinz der Formbildung, daß gejagter habe hier nur mit wenigen Worten noch auf die geographischen Verkommenisse einer sehr bekannten Gattung von Rötelopteren hindeutet, deren Ausbreitung in vier Welttheilen gerade hingleich dieser genetischen Frage die allerdeutschsten Fingerzeige gibt.

Das Geschlecht der Schröder, zu welcher auch der Niede unserer deutschen Rötelarten, der vom Soße der Eichen sich nährende, vielezählige und von uns sehr lieferbarem Jugend, so gefügte die gleichnamige *Lacanua erythraea* gehört, kennzeichnet die nördliche Hemisphäre der Alpen wie der ganzen Welt. Durch den eigentlichen Tropengürtel ist die Gattung *Lacanua* gegen die südliche Hemisphäre wie abschneidend, während doch andere vicarianten Gattungen aus der südlichen Familie der Lacaniden auftreten. So ist eine eigentümliche Erweiterung das große Europa des größten und südlichsten, mit gewaltsamen zangenartigen Bandwirbeln ausgesetzten Kleopatraarten die kleinen Kleopatraerzeugungen, die während die in warmeren Gegenden von Alpen und Alpidia vorwiegend nachverwandten Schröder-Arten ihm an Größe wie an Zahl der Mandibeln nachstehen. Der europäische Hochschröder zeigt ein überaus merkwürdiges Verkommen. Derselbe ist zwar in einer gemeinsamen Species über fast ganz Europa verbreitet, bildet aber, nach den räumlichen Untersuchungen und nach den mechanischen Schwächen, die seiner Ausbreitung entgegenstehen, doch verschiedene conische und spitzerflügelige Varietäten. Schweden, Russland, Deutschland, Nord- und Mitteldeutschland haben ungeachtet der verschiedenartigen Klimate die ganz gleiche Form. Erst im südlichen Frankreich tritt eine abweichende Varietät des Schröders auf, während die nördliche Form verschwindet. Die Länder des südlichen Europa haben wieder ihre besondern Spieldaten, so die Art des *Lacanua tauricus*, die Art des *Lacanua tauricus*. Diese Formenänderungen des Hochschröders, die offenbar nicht den räumlichen Unterschieden als von Klima abhängen, gehen aber im europäischen

Geblände nirgendwo über den Grad einer Varietät hinaus. Die mechanischen Schranken an den Gränen des Welttheils, der Ural, der Kaukasus, der Pausus, das Mittelmeer, ziehen der Verbreitung der verschiedenen vicarianten Varianten dieser gemeinsamen europäischen Art eine feste und unüberbrückbare Schranke.

Jenseit dieser Gränsbarriären des europäischen Gebländes sehen wir — und dies ist für die Bedeutung des Prozesses der Formbildung äußerst bedeutsam — allenfalls andere Schröder-Arten, wirkliche gute Species der Gattung *Luzcaeus*, als stellvertretende nachvorratende Arten in schroffer Sonderung aufzutreten. Schön auf den Inseln Corso und Sizilien erscheint eine abwärtsgerichtete Art. Jenseit der Menge von Gibralter tritt auf dem nordafrikanischen Küstenlande der von Fabricius beschriebene *Luzcaeus Barbatus* auf. Die höheren Stufen an der Nordseite des Kaukasus haben eine eigenartigste Art, und erst jenseit dieser hohen Gebirgsmauer erscheint wieder als verdeckte Species-form der von Moellendorff beschriebene *Luzcaeus ibericus*. Dafür vom Ural und nördlich vom Himalaja-Gebirge folgt eine ganze Reihe von vicarianten Arten, die fast räumlich abgelenkt. Jedes größere Land hat seine eigene Schröder-Art. Niemals betrieben, soweit die bisherigen Untersuchungen reichen, zwei Arten dasselbe Verbreitungsbereich, sondern berühren sich nur minuter an dessen äußersten Gränen, wenn diese nicht durch mechanische Schranken gedeckt sind. Japan hat seine eigene, von dem gleichförmigen Hochgebirge sehr verschiedene Species, welche auf der Insel Ryukyu in gleichmäßiger Form erscheinen, während dieselbe Art auf der Nachbarinsel Shikoku bereits etwas verändert als besondere Spezialart auftritt. Von nördlicheren Seiten hat sich die Schröder-Gattung nach Nordamerika verbreitet, wo sie weithin und östlich von den Rocky Mountains in drei verschiedensten Arten, aber stets in abgesonderten Wohngebieten, vorkommt.

Wir kennen kein Beispiel welches die Abhängigkeit der morphologischen Veränderungen von ihrer räumlichen Absonderung treffender zu illustrieren vermöchte als das geographische Vorkommen dicker ausgeschnittenen Räder-Gattung mit ihren zahlreichen Arten und Varietäten.

Also und bestimmt desto hier die geographische Verbreitung der nächstverwandten Formen auf den caustischen Zusammenhang hin, der zwischen der Migration der Individuen und der Bildung der Species umgewandelt besteht. Keine Zuchtwaffe, kein Kampf um Dasein konnte die Entwicklung dieser neuen Formen befähigen, sondern im Gegenteil die geschlossenen Formenkreise bildeten sich überall da wo die von den äußersten Gränen der Verbreitungsgrenze vorrückenden Einwanderer den Konkurrenz-Kampfe wie der Kreuzung mit ihren Artgenossen sich entzogen, und das Resultat der Formveränderung überall erreichten wo hemmende Barrieren das Nachrücken der Stammart erschwert und die Bildung isolierter Colonien ermöglichten. Die Fortentwicklung individueller Merkmale des Einwanderers in ihren Nachkommen und die veränderten Lebensbedingungen, die jede Migration begleiten, prägten die neuen Merkmale aus, die thörl zu neuen Arten, teils zu Varietäten führen mussten. Die Verbreitung der Individuen durch Wanderung war also hier, wie überall, der formbildende Faktor der Natur, und wenn derselbe heute nicht mehr in dem geprägten Umfang wie in früheren geologischen Perioden wirkt, so ist die hemmende Kraft der Menschen, welche die Wanderungen und Ausseßungen der Organismen wesentlich beeinflusst, gewiß keine der kleinen Ursachen.)

(Endig folgt.)

### National-Politisches aus Österreich.

○ Wien, 25 Dec. Die Verantwortliche des Abg. v. Schönerer in Reichsrath und die Ausführung des „Lebensvereins der deutschen Studenten Wiens“ haben so viel Staub aufgewirbelt, daß nicht alle Leute mehr den einschlägigen Zustand klar von Augen haben und daß es zur Aufstellung eiszeitlicherischem Zustande wohl am Platze sei diefe ein ruhiges Wort über die Vorfälle zu sagen. Und vorab, hängen die beiden erwähnten Thatsachen, Schönerers Rede und die Auflösung des Vereins, zusammen? Wir wollen sehen. Am 16 Mai d. J. stand die Ueberreichung des Ehrenmitglieds-Diploma des „Lebensvereins“ an den Reichsstaatsabgeordneten Ritter d. Schönerer statt. Am 18 Dec. d. J. hielt v. Schönerer seine Rede, in welcher er hieß: „Zimmer wie und mehr kann man in den deutschen Provinzen Österreichs den Ruf: Wenn wir nur schon den Deutschen Reich angebunden!“ Am selben 18 Dec., also nach dieser Rede, wurde dem Auschluße des „Lebensvereins“ die politische Ausführung rätselhaft gehalten und das Local sommt Schriften verfieglet. In dem vor zwei Monaten verfaßten Jahresbericht des „Lebensvereins“ hand pag. 8 zu lesen: „Die Zahl der Ehrenmitglieder unseres Vereins wurde vermehrt durch den Reichsstaatsabgeordneten Ritter d. Schönerer, dessen Persönlichkeit schon längst für die Sympathien unserer Freunde erprobte hatte und der verdientest in wertvoller Weise seiner Thatschläge für unsere Befreiungen Ausdruck gegeben hatte (sic).“ Nun ist freilich das statthalterliche Decret der Auflösung vom 12 Decemb. und der Zusammenhang der beiden Thatsachen, deren chronologische Auseinandersetzung feststellt, hängt den Wettbewerben nach von einem Datum ab. Ist der 12 Dec. das vorher Datum des Auflösungsdecrets, so hat der Zusatz seine provozierliche Rolle gespielt, da die Execution auf Schönerers Recht gesetzt; ist das Decret vorabtauft, so ist der Aufschluß bestreitig. Hier ist jedem die Wahl und Entscheidung freigeleistet. Das Vorabtauft war übrigens schon oft in weit größeren Umfangkeiten ähnlich, z. B. bei der zweiten Auseinandersetzung Wallsteins unter Ferdinand II. Beträchtet mir jetzt die beiden Thatsachen für sich. Der Abg. v. Schönerer hat seiner Verbündeten über die Führung der austro-österreichischen Politik Österreich-Ungarns und über die ministeriellen Zustände in Galizien die Flügel schlagen lassen, und als eindrucksvoll seiner Sache und sich selbst gefaßt. Die Verwaltung welche namentlich der Berichterstatter war durchaus ein Platze,

9. Den dem gegenwärtigen Standpunkt dieses Aufsatzes sitzen wie folgende Druckschriften zu bezeichnen: S. 5618 Sp. 1 B. 9 o. 10 lehren: „vorgeführte Ein- und Ausbildung des Bohmischen Hauses“; S. 5619 Sp. 1 B. 4: „Aerd-Artikel“ hat „Aerd-Amerika“. D. V.

Rein, so steht es in Deutsch-Oesterreich nicht aus, oder sagen wir es offen knapp nicht mehr aus. Der Redner verzweigt sich Zeiten mit einander. Es gibt eine Schönerer'schen Beleidigungen vorhanden waren, und wenn aus nicht „eine und lauter“, so doch intensiver zu werden droht. Gleich als nach Gründung des vierbeschreibenden Deutschen Reiches, als die Nation, zu der Oesterreich in einem „Jahrtausend“ gehörte, zu der Deutsch-Oesterreich durch Sprache, Literatur und Gesetz noch immer zählt und zählen will, zu einer politischen Einheit zusammengehörig und im Herzen Europas eine Saitte der Freiheit und Wohlstand zu werden versucht; als eine unglaubliche Hand, die nun wieder wieder glaubt, den fatalen Wegzug „Dodenwar“ gegen Russland hat; damals ging vielleicht ein tiefes Seugen durch die deutschen Bewohner Oesterreichs, ein traurliches Erwarten der Dinge die nach der Gründung der Republiken kommen mußten. Bekanntlich hing mit dieser enttäuschten Stimmung die Gründung des Deutschen Staates „im“ jahrzehnt, die nur das Unglück hatte in die Hände ungeschickter Leiter zu geraten, was weiterer Missgeschick das der Sturz Hohenmarcks mit dem Geschlechte des Hauses Habsburg. Eine halbe Million Solden gingen spurlos in die Tasche. Was bei bemerkt hat die jetzige „Deutsche Zeitung“ nach pielerischer Gedankenlosigkeit mit jenen Antezedenzen zu schaffen; sie ist in liberal-patriotischen Kreisen, hr. v. Schönerer aber steht noch in der Zeit von 1817 und 1819 leben, in der Periode der sog. „Jungdeutschheit“, der liberal-politischen Freiheit, Vereine, in einer Zeitstimmung die einen Typenphänomen der Richtung endet in „Der Jungen“: „Gott und uns aber doch bald!“ Wollte hr. v. Schönerer in Wahrheit sagen und zugleich innerhalb der Gränen des parlamentarisch labwährend und der Würde eines Österreichischen Reichsstaats-Altersherren klein so durfte er an jener Zeit erinnern und die Wahrheit aussprechen: Was wir hier hätten ähnliche Beleidigungen wieder herauf zu beschwören.

So viel über den, hr. v. Schönerer. Seine Reitzer aber sollen sich merken daß dem Kongress von Nationen und Nationalen welches Oesterreich heißt, schätzungsweise doch von Ende nicht allzu wichtig genommen werden dürfen; z. B. die Ueberzeugung mit ihrer trockigen Abneigung ganz anders entsprach derjenigen der „Jungdeutschheit“, daß der Slavismus und das Polenamt, was ja noch unangeführbar ausgeschlossen haben als hr. v. Schönerer. Über ist es ihren Söhnen total entwöhnt wie der Abg. Dr. Janeschek in demselben Abgeordnetenkongress zu Wien ausrief: die tschechischen Soldaten würden in einem Kriege gegen Polen nicht mitfämpfen! Erinnern Sie sich nicht mehr daß die jungen Czechen im v. Grosspolen im Landtag zu Lemberg sich beschworen: „Oder möge meine Heimat dorthen, bevor ich einen Vertrag mit Österreich unterschreibe!“ Hat nicht ihr Herrscherhaus der gelehrte Hofrat Miloschitsch den Ausspruch gethan: „Die Freiheit befindet sich in einem „Verbreitungskreis“! Und stand, endlich nicht in den Gassen Budapests, den man für die jüngste verkappte Rasse der Archäologie allerfeinst verantwortlich macht, im Jahr 1849 am letzten Galgen, er ist bei der sächsischen Postkommune Ungarns von Oesterreich in erster Linie hingerichtet?

Nun zu den Studienten des „Lebensvereins“. § 1 der Statuten des jüdischenvereins besagt: „Der Lehrer der deutschen Studenten wird den geistigen und geistigen Mittelpunkt der deutschen Studenten an den Hochschulen mit Ausdruck jedes politischen Schöpfers bilden.“ Noch in einemminütigen Liedes-Jahresbericht lesen wir S. 9: „Hoffen wir uns immer in Programm vor Augen, das unsere Verein und Leben greifen. Nicht minder Zweck sind es gewesen welche die Gründung unseres Vereins veranlaßten, in außerlicher Kundgebungen sind seine Aufgabe. Gestiftet unablässiges Ziel soll ihm vergangenes und ein älterer idealer Gesinnung an unteren Hochschulen die das heutige Kleinsten unserer Nation sind, helfen es werden.“ Prof. Dr. Hartmann zu Königsberg, der doch nie ein Agitator war, schrieb noch in § 2 der „Lebensverein“. Unter deutschem Studentenleben hat jene Idee oft in einer Form der öffentlichen Einsetzung gerungen. Die Organisation welche der Verein sich gegeben hat, scheint mir der Ausgang einer wesentlichen Verhelfung durch welchen der Ernst der Aufgabe geschafft erscheint und doch genug im Spielraum dem Eingehen belassen ist.“ Ist es nun ein Verbrechen, wenn ein geschaffener Verein einer Reichsstaatsabgeordneten, denn „Personlichkeit“ genannt zu seinem neuauströmischen Gesamtgefühl entnommen und ihn neben die 44 Professoren Bülwer, Adolf Gerner, Theodor Gomperz, W. Hartel, Oskar Klemm, W. Leydig, Th. Meynert, Th. Dvořák, P. Stein, Reitlinger, W. Schröder, v. Stein, Strader, Bildens und Zimmermann, von anderen mit dem demokratischen Rotheabilitäten abgesetzten, figurieren läßt? Das freilich ist richtig, Ganz der „Verein“ hat sich der „Lebensverein“ niemals zu erfreuen gehabt. Bei mehrfachen Anläufen durchaus unpatriotischer Natur geriet er in die Klemme. Als Prof. Bülwer vor Jahren sein polemischstes Buch über Österreichische Universitätsleben und wider das jüdische Proletariat unter den Studenten von Wien herausgab, erließ der „Lebensverein“ eine justissimme Worte an Bülwer. Dieser blieb unangemessen, den „Lebensverein“ aber mußte eines der ehrenvollsten Ehrenmitgliedes vor der Auflösung retten. Noch im letzten Jahresbericht zum mehrfach „bedeutlichen“ Beleidigungen des Vereins erwähnt. So wurde unterfangt ein Vermißter mit Bibliothek und Hochschriften, besonders für die Universität, zu erlösen. Das Local war bereits gemietet, aber die Medicinen kamen nicht benötigt, die Kosten waren hinaufgeschossen. Sodann wurde ein gewisse Studenten-Vereinigung einberufen in wohler Würdige, das Studium und dessen wissenschaftliche Organisation betreffende Fragen zur Diskussion kommen sollten. Andere Studenten-Vereine, die „Akademische Verein“ der „Deutsch-Oesterreichische Verein“, wunder galten, aber besser passende Partei-Interessen geltend zu machen und motivierten so eine ihrer ausgedehnte Ausbildung der Besammlung. Ein „Festtheile“ auf wohler Würde Wiener Studenten in einer Zeit mit so überzahligen wie Theater-Darstellungen beschäftigten, wurde von dem anwesenden Regierungsbürokratengesetz gleichfalls aufgelöst. Endlich hat dieser Vorfall mehr eine Versammlung, sondern den Verein selbst getroffen.

Gir haben uns nun nach dem inneren Wesen und Treiben des Vereins erkundigt, und von einer competenten Seite, die vollen Anpruch auf Objektivität, folgendes erfahren was einen hohen Verdacht gänzlich entgangen zu sein scheint. Der „Verein“ sagt uns unsere Autoren, ist als solcher ohne jede politische und beredende jungen Mannes, der sein Ziel absolut hatte, aber den Mitgliedern und in gewissen selbständigen Gruppen oder Corporationen den Mitgliedern regte, sagde dagegen jüngstes Gefühl, von dem man sagen könnte er wollte ausscheiden, wenn sie die betreffenden Streitungen mit gewissem gesellschaftlicher Schwierigkeits- und überdiplomatischer Gewandtheit zu bestreiten verstanden, getrieben wären. Was man bei Kommenten und Reden zu erden hörte, trug nichts von der „durchschaubaren“ Seite und den „ungewöhnlichen“ leidet Ausdrücken an sic. — So waren es ganz, das ein Einheitsgemeind, welches einmal eine fröhliche Rode hielt, ist von einem Jungen sagen lassen mußte: „Nad Ihren Worten sieht man ja leicht wieder jung!“ Die Vereinsleistung schafft war über dieien verhältnisse Coronianismus einzelner Gruppen weit erhaben, lagelte zu den gegen Thesen und übte kleinster politischen Einfluß. So gewann unser Herr nicht leicht den Anschein als ob die politischsten und oft radikalisten Führer am besten in einem Bereich aller politischen Meinungen aufgeschoben waren, als ob ihre Clubzusammlungen dort am sichersten explodieren und verschwinden. Weiß man doch in Österreich aus Erfahrung, daß solcher Platz am Ende doch nicht einen Wein oder doch sonst ein brauchbares Haussgetränk gibt, daß es kein ungefährliches Stoffe gab, nur daß Geschäftszwischenen, Conspirationen, Deplomaten und so weiter herverzogen, die Westen Anties waren wie ein ander, meist schärfster und auch nicht besser. Was je von Seiten der Regierung zu ihnen zu tadeln gehaben, kommt nicht auf Rechnung des Vereins. Es sei unter Generalpräsidenten. Werfen wir jetzt noch einen leichten Blick auf die Zeitbericht für 1877/78, so tritt und in der Darstellung und Diction des Geheimen von Himmelsfürstentums, vielmehr der leibhaftige Kaiser, kommt eingerogen, der eben auf dem Wege der Erneuerung begriffen ist und zur Königkeit dafür leistet sich die „nationalpolitisches“ Tendenz die grausame, Gesetzlosigkeit. Gleichwohl durchaus nicht umgesetzten droht, in daß die „Staatsgefährlichkeit“, welche der Dr. Statthalter unter der Hand in „Sicca“ zu entdecken glaubt, weit eher „Stylgefährlichkeit“ heißen sollte.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 26 Dec. Seit der Rückkehr des Kaisers hat die extrem rechte Partei in der evangelischen Kirche die alle Ministerien gegen die Einigung des Cultusministers Richter Dr. Fall wieder aufgenommen; sie hat es glücklich gehabt die Frage einer Vertretung ihrer Ansichten in dem evangelischen Oberkirchenrat, denn Mitglieder im übrigen der Reichsrat nach der unglücklichen Richtung angehoben, wieder auf Tapet zu bringen. Diese Ansprüche waren es definitiv welche den Cultusminister im letzten Frühjahr beschlossen hat das Entlastungsgebot einzurichten denn die Eredigung in dem einen anderen Sinne durch die Kanzlei und später bestätigt worden ist. In der Frühjahrssitzung ist dann allerdings die einzige vacante etatmäßige Stelle im Oberkirchenrat, die des Vicepräsidenten, in Übereinstimmung mit dem Reichskammer durch Berufung des Sonderstaatsräte Richter Dr. Borsig ausgefüllt worden. Leider aber scheint es durch die Organisation des Oberkirchenrates nicht ausgeschlossen daß durch künftige Ernennung neben den etatmäßigen Mitgliedern auch außerordentliche und natürlich unbefolgsame Mitglieder berufen werden können. Als solchstaatlicher Kaiser, wie es scheint, die Hoffnungsvorstellungen Bauer in Aussicht genommen. Die Richter Dr. Fall diesen Verluste zu nicht widergehen werde, ist diese Zweifel bereit. Allerdings mag sich vielleicht die Auslösung geltend der Cultusminister möge auf diesem seinen direkten Pfeiler nicht unterscheiden Gebiete die Dinge geben lassen und sich der Interessensvertretung erhalten. Die Frage ist nur ob diese Loslösung dazu kann werden die Stellung des Ministers in der anderen Richtung zu bringen. Es ist doch zum mindesten unwahrscheinlich daß die evangelisch-rechte Partei sich mit der Ernennung der H. Engel und Bauer zu auferstehenden Mitgliedern, gewissermaßen zu Höflingsarbeitern des Oberkirchenrats, zufrieden geben werde. Sie würde vielmehr das Zurückweichen des Kaisers auf diesem Terrain als Aufmunterung zu weiteren Angreifungsversuchen. Wird doch jetzt schon die Abnahme der Religionsfreiheit als die unauflösliche Folge des Systems der Unterrichtsverwaltung bezeichnet. Daß Dr. Fall von diesen Umständen in der Lage sein würde das Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen oder auch nur dem Landtag vorzulegen, ist nicht anzunehmen. Ein Verbleiben im Ministerium würde also nur den Sieg der reactionären Einbildung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens verhindern. Daß es sich schon ein ehrlicher Gottwin wäre, ist ja zugesehen; aber es solches Verhalten steht bei dem Minister den Verdacht auf die bislang einzufordrende und leidende Stellung vorwärts. Es wäre auch kaum zu verhindern daß die Autorität des Cultusministers der römischen Curie gegenüber gestoßen würde. Der Rücktritt Blaas in diesem Augenblid oder nach dem Schluß der Landtagsession würde freilich noch viel mehr als eine Concession an die Kurie erfordern, namentlich mit Rücksicht auf die neuzeitliche Röde des Ministeriums in Landtag. Aber gerade deßhalb müßte der Cultusminister, der nach der Verteilung vieler Schriften zu lange gehandelt hat, sein Verbleben an Bedingungen haben welche ihm seine bisherige Vertrauensstellung sichern, oder er müßte im Untersteile abheben. — Die Commission für die Enquête über die Lage der Zollabfertigung hat vor einigen Tagen ihre Berichte bereitet; das Resultat sehr eindeutig und mühsamen Gewölbe entspricht aber keineswegs den Frankfurter Erwartungen. Überdauern kann das grade nicht, da die Verbindlichkeit der Interessen der eingeladen Zweige dieser Industrie ein gemeinsames Verbot für oder gegen Erhöhung der Zölle ausschließt. Darüber freilich, ob die bisherige Auffassung des Zolls, namentlich von Sachsen, einer systematischen Durchbildung bedarf, besteht wohl kein Zweifel; aber auf die

Arbeiten dieser Commission wird der Antrag auf Erhöhung der Einfuhrzölle von Sachsen und Halbfabricates nicht gestellt werden können; — Zur Charakteristik des in dem Schweiden des Fürsten Biemark vom 15 d. behaltenen Vorschlags, wiefern auf die allgemeine Zollpflicht der aus dem Ausland eingehenden Waren nach dem Vorbilde der preußischen Zollabfertigung vom Jahre 1818 juridischgeprägt, bliebe es doch den Werth sein auf die Gründe hinzuweisen aus denen im Jahre 1818 diese allgemeine Zollpflicht eingeführt worden ist. Es handelte sic um das Gesetz über den Zoll und die Verbrauchssteuer der ausländischen Waren und über den Vertrag zwischen den Provinzen des Staates vom 26 Mai 1818. In der Einleitung zu diesem Gesetz welche die Unterhälfte des Ministeriums Barth Hardenberg und Altenstein trug, heißt es: „Die bisher entwegenen Vertheilungen des Steuerwerthes beruhen auf besondren Verhältnissen des Innern und unterliegen noch näherer Prüfung. Allgemein und klar zeigt sich aber schon jetzt das Bedürfnis, die Vertheilungen des freien Verkehrs zwischen den verschiedenen Provinzen des Staates selbst aufzuheben, die Hollinie überall auf die gegenwärtigen Grundlagen der Monarchie vorzurücken, auch durch eine angemessene Besteuerung des äußeren Handels und das Vertrags mit fremden Waren die inlandische Gemeinschaft zu fördern, und dem Staate das Einkommen zu sichern welches Handel und Zollus ohne Geschädigung des Verkehrs gewähren können.“ Die Einführung des allgemeinen Einfuhrzolls vom 15 Sept. pro Centner und die Verbrauchssteuer von höchstens 20 Prozenten Wert war also eine Maßregel der erleichterung des Verkehrs, da sie an die Stelle der provincialen Abgaben traten. Was damals ein Vorrecht war, wäre heut ein allgemeines Recht. Und das wird sich noch klarer herausstellen, wenn es erst möglich sein wird zu beweisen welche bisher polizeirechtliche Artikeln dieser Einfuhrzoll von 5 oder 10 Prozent vom Wert unterworfen werden sollen. Selbst im Jahre 1818 ist von Getreide und Holzhölzern nicht die Rede gesehn.

#### Telegramme des Wolffischen Bureau's in Berlin.

\* Berlin, 27 Dec. Ueber einen dem Kronprinzen am ersten Feiertag zugeschickten Unfall verlautet authentisch, daß bei der Rückfahrt von einer Spazierfahrt die Pferde vor dem Palais nicht ganz stehen zu bringen waren, der Wagen durch rasche Biegung ins Wanken geriet und der Kronprinz mit seinem Adjutanten an dem Wagen geschleudert wurde, glücklicherweise jedoch keinen Schaden nahm.

\* Berlin, 27 Dec. Die „Polit. Correspond.“ reproduziert das Schreiben des Reichskanzlers über seine Geflügelpunkte in Bezug auf die Revision des Zollklausens und führt Ziel, der Reichskanzler habe das in seiner Rede vom 15. Februar 1875 bezeichnete Ziel, die Unterhaltung des Staatsbediensteten vornehmlich durch indirekte Steuern, unverändert festgehalten, die Unterhaltung aber welche er nach jener Rede hoffte, nicht gefunden. Für den damals angestrebten Weg, nach englischem Beispiel nur wenige erhebliche Finanzmittel als Grundlage zu nehmen, sei ihm die Unterhaltung schon bei dem ersten Haupthaupthaft, dem Tabak, bei den Regierungen sowohl als im Parlament verfolgt worden. Wenn der Tabak nur etwa 60 Millionen bringt solle, sei jener englische Weg nicht gangbar. Die Haupthaupthaft für einen praktischen Politiker würde immer die Entwicklung des Fleisches auf die theoretischen „Qualitäten“ dieser oder jenes Gangart sein. Außerdem schlägt ein System das andere nicht aus. Gelinge es einige Artikel in ähnlich starkem Maße wie in England und in Amerika heranzuziehen, so steht nichts im Wege die Zahl der neuenden Artikel auch wieder zu vermindernd wenn ihre Ausdehnung praktisch läufig oder nachvollziehbar befinden werden. Genauso könnte auf dem Wege läufige Handelsverträge auf manche Fälle verzichtet werden die jetzt etwa aufgestellt werden. Der Reichskanzler habe das System der Kampfbündisse schon früher empfohlen, aber um durch Concessionsen Gegenconcessions erlangen zu können, dient man nicht in der Lage sein allein was man concedieren könnte, vorher freiwillig verzichtet zu haben. Um so Fälle verzichten zu können müsse man sie vorzeitig haben, oder wenn man sie nicht habe, einführen. Jeder Schritt zu dem vom Kanzler unabschließig im Auge behaltenen Ziele, auf dem einen oder dem andern Wege vorwärts gethan, werde immer ein Gewinn für die nationale Wohlthat sein.

\* Wien, 27 Dec. Die „Polit. Correspond.“ meldet aus Konstantinopel, 26 Dec. Nach Antritten des Generals Tollken bei verschiedenen Anläufen steht die Räumung Rumeliens bevor. Der Generalgouverneur von Ost-Rumelin hat den bulgarischen Behörden strengstens aufgetragen die Autonomie des Finanzbistros Schmidt anzuerkennen.

\* Genf, 27 Dec. Der Bundesrat erwarnte in dem Gesetzberichten gegen die „Avaunt-Garde“ Marc Morel (Wandland) zum Generalprocurator und Verder (Wandland) zum Unterstufungsrichter.

\* London, 27 Dec. Die „Times“ meldet aus Lahore, 27 Dec.: Jahr Chan ist so eben in Dschellalabad eingetroffen. Dieser Schritt wird als gleichbedeutend mit Unterwerfung erachtet.

\* London, 27 Dec. „Navy“ meldet aus Kingston auf Jamaica, 27 Dec.; Der amerikanische Dampfer „Emily Souther“ welcher New-York am 8 Dec. verließ um sich nach Santo Domingo, Port-Plata und Panama zu begeben, ist zwei Tage nach der Liefahrt untergegangen. Von der Mannschaft sind zwei Personen in Kingstons gelandet; man bezogt daß der Rest des selben und die Passagiere entwunden sind.

\* Paris, 27 Dec. Die „France“ schreibt: Der Vertrag von Tunis versucht, trotz der Opposition des französischen Consuls, das eines französischen Unterhans, dem Grafen Sarcey, gebürgte Grundstück anzuholzen. Dem Vertrag nach ergriff Waddington erste Maßregeln um Gewissmachung für dieses Urtheil zu erhalten. Die „France“ glaubt: der Vertrag habe, indem er als hanfde, eine Art herbeiführen wollen, um Frankreich zur Erklärung seiner definitiven Absichten bezüglich der Unterwerfung oder des Protectoraats zu überreden.

\* Dresden, 28 Dec. (Ludwig Röder). Mit Recht äußerte Königlich ein liebiges Blatt — die „Neue Freiheit.“ — sein Bestreben darüber daß bisher

die Stadt Dresden es unterlassen hatte einen so eminent verdienstvollen Künstler, wie es unser Landmann und Wittenberger Adrian Ludwig Richter ist, unter ihre Ehrenbürgerschaft aufzunehmen. Erfreulicherweise ist dieses Verhältnis dank der Initiative unseres lieben zugleich wundervollen Oberbürgermeisters, nunmehr endlich gut gemacht worden. Seinen Beitrag erhielten wir von Dr. Dr. Christian August von Adermann (Leiter des Stadtkonsistoriums) bei der Wohnung, bei Herrn Prof. Dr. C. E. Mühlberg und machten den Altersheim die Mittellage bald nach „geradem“ Wohlgegen und unbefangen Ausserung seiner hohespendenden und unvergänglichen wissenschaftlich auch der Verdienst des deutschen Familien- und Volkslebens gewidmeten künftesten Leistungen“ zugute eindeutiger Beschriftung des Rathauses und der Säuberopern den Gremienräder der Stadt Dresden erhalten worden. Ein Güter lebensfähigen Ehrenbürger des Stadt Dresden ist seit 1878, in welchem Jahre der jetzt hundertjährige Kunst-Veteran seine Verdienstauszeichnung an der hiesigen Kunst-Akademie einstellte.

X Aus Boizenburg, 24 Dec. (Vorbericht). Der hiesig während der letzten vierjährigen Landtagsperiode in ihrem Blatt vor charakteristische Kritik verfasste, Bernhard v. Flotow, Walpurgie aus Ael in Hessen, fand sich nun durch seine Conflict mit den Behörden und seines dem gewählten Elementen der Herkunft Partei widerstrebende journalistische Kampfszene zum zweitenmal unmöglich gemacht zu haben. Wie läßt sich aus dem Ergebnis des gestern in Goldschmid durchgeführtes, politisch sehr interessanter Schwurgerichtsverhandlung abnehmen. Die Aufschlüsselung gegen ihn lautete auf Verbrechen der Stirbung des öffentlichen Ruhes und der Ehrenbeleidigung und auf Bergesen der Aufspaltung, begangen in drei konföderierten Nummern des „Boizenburger Volksblattes“. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Freispruch von erheblichen Verbrechen, allein er wurde der Aufspaltung (statut befreit, und zu der empfindlichen Strafe von 4 Wochen Gefangenschaft und 100 Gulden verurtheilt. Ob das Ergebnis des Urteils ein gewonnener oder freiliegender Rückzug in seine preußische Heimat sein wird, muß sich in Alter zeigen.

† Aus Württemberg, 20 Dec. Ein plötzlicher Tod raffte am 6 d. in Breda die von ihren Landsleuten so sehr gefeierte, auch in den literarischen

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

### Topographisch-chirurgische

## ANATOMIE DES MENSCHEN

vom

**Dr. Rüdinger,**

Professor an der Universität in München.

### Erste und zweite Abtheilung

(Brust und Bauch).

### Mit 16 Tafeln,

enthaltend 36 Figuren in farbigem Lichtdruck von Max Gemser und 19 Figuren in Holzschnitt.

Geheftet. Preis Mark 18.

### Dritte Abtheilung. Erste Hälfte,

(Der Kopf).

### Mit 7 Tafeln,

enthaltend 20 Figuren in Lichtdruck von Max Gemser, 4 Stahlstichtafeln und 12 Figuren in Holzschnitt.

Geheftet. Preis Mark 11.

### Dritte Abtheilung. Zweite Hälfte.

(Der Hals und die obere Extremität)

### Mit 10 Tafeln,

enthaltend 40 Figuren in Lichtdruck von Max Gemser.

Geheftet. Preis Mk. 11.

### Vierter (Schluss-) Abtheilung.

(Die Beckengegend und die untere Extremität)

### Mit 10 Tafeln,

enthaltend 36 Figuren in Lichtdruck von Max Gemser und 5 Holzschnitten.

Geheftet. Preis Mark 12.

In diesem Werke, welches jetzt complet ist, wird die topographisch-chirurgische Anatomie des Menschen abgedruckt. Die reiche Illustration, welche größtenteils nach photographischen Aufnahmen des Originalobjektes und mit Hilfe des Lichtdrucks hergestellt ist, macht das schwierige Studium der Topographie der einzelnen Regionen, in höherer Grade.

Über den Werth des Buches für praktische und Gerichtskunde mag das Urtheil eines geschicktesten Operateurs in einer Recension massgebend erscheinen. Derselbe sagt: „In dem vorliegenden Buche schlägt ich am liebsten nach, wenn ich etwas neues oder erstes am Operationstheorie unternehmen will, weil mir dabei alles am raschesten anschaulich wird, wie an einem schönen Präparat.“ In einer anderen Be sprechung bestet es „... daß der Vergleichung der anatomischen Verhältnisse in den verschiedenen Lerngebäuden und den Vorgesetzten von diesen Einsichten und Beobachtungen zur allgemeinen zusammenfassenden Darstellung des topographischen Gesamtbildes auf, das den descriptiv-anatomischen Studien ersten wahren Werth verleiht.“ und in einer Wiener medicinischen Zeitschrift wird am Schlusse einer eingehenden Kritik gesagt: „Bei dem reichen Inhalte dieses Buches wird der Leser gewis nicht als Reifeformel hinnehmen, wenn wir sagen, dass wir dieses den deutschen Fleiss und der deutschen Wissenschaft zur Ehre gereichende Werk, durch welche Art sich an die Seite der Besten seines Faches stelle, nur anzeigen könnten, indem die Bekanntheit mit dem Werke selbst nur die eingehendste Lektüre verschaffen kann.“ (1864)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Südstatt.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kreisen des Auslands befand, „Poetess del Trentino“ Francesca Alia, die Luiti im 47. Lebensjahr dahin. Sie war in Campi dei Rossi aus der adeligen Familie geboren, ihr Vater war Capitain in der Armee Napoleons. Ihre Erziehung hatte der Dichter Andrea Mantegna aus Alba geleitet. Selbst eine eigene Schrift über die Sagen betrifft, den ganz berühmten Dichterinnen des 16. Jahrhunderts, Francesco Alia, was Geschenk-Originale des alten Rom, Giovanni Battista Palli und Girolamo Giustiniani an die Seite gesetzte. Eine nationale Schriftstellerin sei und, und daher der größere Theil des Lebens seines Schreibens gebracht. Ihren Verdienst fand sich „Alberto“ (1867), eine neue Gründung in Spanien, die von ihrem Verfasser mit dem Titel eines Kriegs- und Friedens-Lieder-Sammlung. Unter den „Canzoni“ die vom poetischen Erzbischof hat nur die erste „Voglia grande Andrea Mantegna, der die Verse von „Alberto“ gefeiert, während einem schmerzhaften Nachruh in einem italienischen Blatt, die Gedächtnisbegabung, ihr märchenhaftes Familienselbst und ihre gründliche Bildung verhext.

§ Paris, 23 Dec. Dieziehung der Nationallotterie durch „Tempo“ hört, aber Wochenschriften nicht nach am 15 Januar beginnen. Was mit den etwa 2000 gewonnenen Gewinnern, die durchschnittlich mehr als 2000 Fr. sind, den Anfang machen; unter ihnen befindet sich der Hauptpreis, ein Silber-Servic für 150,000 Fr., sowie eine Anzahl untere Preise, deren Preis zwischen 50,000 und 15,000 Fr. schwankt. Von diesen Hauptpreis nehmen viele (ca. 500) gewonnen, und die Ziehung allein (wenigstens 2000) erhält. Dann würden die kleineren Gewinne im Werthe von weniger als 1000 Fr. folgen, und zwar würde hier jedes gewogene Nummer möglich für alle geworden. Mit dieser Maßgabe kostet die Ziehung täglich wenigstens 2000 Fr. zu zahlen, und die Operation also in weiteren groß Zügen zu bewegen. Den Schatz wiederum, woß ebenso darauf konzentriert, die Spannung bis zu Ende zu erhalten, zwei Hauptpreis bilden: die Diamantensammlung im Werthe von 100,000 Fr. und ein anderer Gewinn im Werthe von 50,000 Fr.

Die deutsche Molkerei-Ausstellung in Berlin findet am 20 bis 25 März 1879 in den Gebäuden der ehemaligen Eisfabrik vor dem Neuen Thor, Invalidenfrage 42—57, statt.

Die Ausstellung von Molkerei-Produkten unter Deutscher Regierung, dagegen werden Molkerei-Geräthe, Maschinen, aller Art, wie die Herstellung des Landes, an welchem sie herkommen, produzierte Ausstellung-Freizeit-Markt-Gesellschaften und von den Gesellschaftern der Freiherrn v. Carstens, Johanneumstrasse 15, Berlin SW., zu beobachten. Die letztere ausführlich bis zum 1 Februar 1879 an denselben zurückkehrenden bitten dringend diesen Termin einzuhalten. (1864)

Erste österreichische  
Pflastavawaaren-Fabrik und Dampfsschnede  
für Bürstenhölzer  
Leop. Marzocci in Laibach

empfiehlt ihre Straßenkehrmaschinen, höhe und solider Construktion in Stahl, 300—500 kg. Gewicht, Schaufel-Eisenbahn, Bürsten- und Spülbehältern, die für Eisen, Kupfer, Eisen-, Eisen-, Eisen- und Gold-Schäfte- und Diensteisenarten. Die Bürstenhölzer sind aus dem Brotlaib, doch eingeschäfft Kreis. Bürstenhölzer in jeder gewünschten Höhe zu werden, ohne Verzug länglich angestiftet. Peripherie gleich und frontale. Thielitz machen (Sohrer) finden dauernde Beschäftigung. Cautionable Reise gern.

Allgemeine conservative Monatschrift  
für das christliche Deutschland.

Geschäftszeichen von Soherer, v. d. Schlesien, in Liebau, unter Befreiung der Schulden, vermittelte Christliche Presse, Dr. Michael v. Katholisch-Deutsch., v. Angen-Österreich., Dr. Gerasch, Dr. Michael v. Katholisch., Prof. Dr. Högl, verschiedene conservative Mitglieder des deutschen Reichstags u. s. w. Zur Vertretung der christlichen Weltanschauung in Staat und Kirche und Schule, Kunst, Wissenschaft und Literatur. Ein monat. Heft zu 10 Mk. durch die Buchhandlung zu beziehen.

vierteljährl. 1. 50 Mk.  
Im Reichs-Post-Katalog unter Nr. 49. Inhaltet die größte Zeitung aller 100 Fr. Berlin in Domäne, Kaiserliche und Königliche Schloss-Bibliotheken in Städten u. Städten. Das 1. Heft enthielt Witte, Sonnenwende, Michaelis, Goethe und sein Leben, Roman, der zweite Brodtel des Brotlaibes, der 3. der Wittenberger Gesch. Monatsbericht. (1864-5)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Elemente der Vermessungskund

ein

Lehrbuch der technischen Geometrie

von

Dr. Carl Max v. Bauernfeld,  
Professor und ordentl. Professor an der königl. polytechnischen Hochschule in München.

Fünfte Auflage.

Zwei Bände. Mit 641 Holzschnitten.

Preis 15 Mark.

Unter dem vorstehenden bedeckenden Titel hat der Hr. Verfasser vor 15 Jahren ein Werk vollendet, das sofort nach seinem Erscheinen von deutscher und der ausländischen Kritik in Bezug auf Inhalt und Form als höchst anerkennbar wurde. Der unabdingbare Anerkennung der Fachgenossen entsprach das technischen Publikums, und diese machte bereits fast Aufsehen durchgesessen und vermehrt, so ist diese insbesondere bei der größtartigen Fall, welche auch werthvolle Anerkennungen des Hr. Verfassers einige neue Messinstrumente und Aufnahmethoden enthält.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

hatte geschilderte, Homerische Verse den Eindruck seiner Persönlichkeit wieder: „Die Kindesblüm“ an den Schläfen aufgeschütt und das Kind ihm gebraucht zu hören Geschwätz, war er ein blühender Jungling von Ansehen, dem die Sonne für Freude im holdsten Reize der Jugend.“

Der Durchreise konnte nicht mehr als sechzehnzig Jahre alt sein. Ein Mensch erschien noch jünger. Denn die Röte um Mund und Wangen zeigte die Stärke waren völlig schreckensfrei. Nicht einmal die Röte hatte sie gezeigt. Kein Gesicht, auch nicht eine Zähne oder Kleie, stellte Goethe's wunderliche Klaris nicht, war in dieses kindlich heitere, offene und unbefangene Gesicht zu denken. Aber weil schon männliche Körperfülle danoher stand, wäre es eine reizendere Vorlage für den Bildner und Maler gewesen. Und nach jeder Weile machte in der That Phidias seine Reitergruppe in dem Zuge der Kindeszeit auf dem Parthenon geformt haben.

Spiro d'Amari war bis vor kurzem Matros gewesen. Sein Vater, der ihn die See nahe glaubte, hatte ihn eben zurückgerufen. Es begriß sich das, wie die See die letzte Erziehung haben wollte, solches Werk, welches das seines Vaters und dem Gefühl nahe zu behalten, den Sohn, wie nun der Vater mag den Erzeugten.“ Aber ich dachte um wie viel mehr

der Vater Jungling aus jenen kleinen Elemente gehoben, und wie malerisch ihn in die Semmennstraße lieben mußte, die knapp anliegende, ausgewichende, kleine Straße, hoch auf die Scherle gerollt, das Wein frei und nackt ist, der rote Gartel, der hier überall Brauch ist, fest um den Leib gespannt; das hund gestreifte Hemd breit offen, und beinahe die ganze Brust entblößt; der Hemdkragen zurückgeschlagen; das lachig blonde Haar vom Rücken herunter und zurückgestrichen, und welche große Augenrente er dem Fröhlichkeit gegeben haben möge, die von dem Auge flüssig schaut, so verschleiert in der Brust zusammengefunden, dann auf plattwürdig, und in einer die ganze Gestalt in ihrem schönen jugendfrischen Entwicklung steht wird, um zu neuem Glück auszuholen und das hochgeschossenen Ruder zu al der Welt zu touchen; und wie malerisch für den Frühlingstypus jenes unzärtliche bewegte Profilbild sich als dunkle Silhouette vom Goldschimmernden und der purpurnen Blüte des Merces abgehoben haben soll, der über der See fröhlicher Sinnes nicht bei war, sondern in jeder Freizeit wohl fahrt; wie sie die Stungen beschaffen sich sollten, die Lande Lorrain leide nicht gleichmäßig in ihrer herlichen Landschafts- in Seele zu verloren wußten; oder wie es beinahe noch höher gewesen in jenseits diesen Spiro d'Amari, so feiermäig geschmückt und angekennet, in Raum oben an den Maßstäben hängen gelassen haben, wie zu dem Tag, wie sie der abendliche Dose prahlzeigten — und ich zu dem Ende, der Jungling müsse so nicht nur wie ein göttliches Bild des Schönheit, sondern auch wie ein menschliches Symbol des allwaltenden Lebens in jener ruhigen und schönen Seite erscheinen sein, bewunderbar selbst wie diese beiden Meere und Landschaften rings umher in ihrem buntesten Farbenspiel, „die Schönheit und das Modell für eine Statue des Frühlings, werden man doch immer weißlich fühle.“

In der damaligen Tracht hatte er den Hut behalten, einen kleinen mit zwei brauen Bändern, das einzige Schmuck jetzt in seiner Kleidung, das war er den Freien auf dem Kopf. Er sprach gut italienisch mit mir, aber und die Hände. Dann aber brachte er mir aus den Werken, die er arbeitete, einen Säfer. Der sah allerdings gefährlich hinfällig aus, da er dachte an

„Die Seelen des Helden, der niemals mehr in die Stadt kommt, sagt man, sondern allein auf dem Land in Sommer sich abdrückt sonst der Menschen Aller, die ihm zu essen und trinken bringt, wenn er die Gleise sich abgemessen durch Arbeit, Siedlung im Gelände“ hinfürchtend des weinbeschatteten Gartens.“

Und daß Spiro sein einziges Kind und fünf Jahrelang auf der See lebengenug, ist sich ja zu dieser Homerischen Erinnerung. Doch kommt in den Sagen wahcheinlich nicht als der Vater Odysseus erscheinen. Im ersten Kapitel sogar, und da jede andere nebenfachliche Wahrnehmung fehlte, hätte ich zu diesem durch seine außerordentliche Schönheit, für Athene genommen, die

„einem Junglinge gleich an Gestalt, dem Hüter der Schafe, an Mut, was regnet der Könige Kinder einberingen.“

So war es auch, was ich unter diesem gelegtenen Eindruck der überwundenseinen Weisheit und Dichtung gehanden, ist es mit einer Weise dem Knaben gegenüber nur schen und anglistisch verkannt wurde und ansfangs selbst mich förmlich entschuldigen wollte:

„Swer, o Göttin, erkenn dich ein Sterblicher dem du beigegeest, Es ist noch so gräbt, denn in jeglicher Bildung erkrankt zu.“

Und ganz ohne Zweifel bin ich auch heute noch nicht ob er nicht wirklich der Gott war, denn gar zu

„Anderer umfräßt das Haupt und die Schultern ihm Ankuu.“

Es gab mir nach und nach nicht nur die Landschaften, auch alle indischen Schatzen der Droyse, die olympischen sowohl als die irischen, auf jede Art sehr voll und leicht greifbar bogenen.

„In dem Delos und den Weinfeldern welche vor jenem über das alte Lande hinab zur See sich erstrecken, gräßt man immer noch die meisten Inseln altrömischer Zeit aus. In den wenigen Stunden da ich heute hier hörte sie, brachte man mit einem großen Korb geschnitten voll von Salz, Lampen, Statuetten, Maleten, Bettwulstfächeln, Lungenpfeifen und Ringen, manches Terracotta-körperchen darunter nicht ohne getrocknet und unvergänglich. Das Beste empfing ich von meinem schönen Freunde Spiro, eine kleine Glasfrüchte, unerwartet und auch im Gartenhäuschen wohl erhalten. In der größere, blau und gelb gebändert, mabsicht mich durch diese Farbenanwendung wieder lebhaft an meine Theile von den griechischen Abendstunden, und Gewerbeleuten von ägyptischen Vorboten. Dieie Abendstunden, welche heute als unpassend gelacht wird, ist die hauptsächlich ausgeprägt in ägyptischen Tempeln und Grabmalern, so daß der kleine

hund auf Ithaka wohl auch als ein Document der Einwanderung, dieses eigenständlichen Geschmackes nach Griechenland ausgeführt werden darf. Denn etwas besonderes und auffälliges, nicht eigentlich durch die Natur des Gartens gegeben, hat er allerdings.

Vonigen Schritte unter Kalypso ist ein anderes schön eingeschaffter antiker Dromen. Man kennt die Quelle heute Alkyone; es diente jene seit wann die Mädgen des Odysseus wassertröpfchen zu denken sind, folglich dem Gebote der Tochter des des Pelemoniden, Cyrene, die Tochter der Weiber.“

„Wasser zu halten vom Quell; doch das ist schleunig paradiesisch!“  
„Denkt nicht lämmen die Freien sich hier im Gemach zu sammeln;“

„Denkt nicht, daß hören sie aufmerksam und gehorchen.“

Nur die Freier schließen, sonst sag ich alles ja. Zum Festtag hatte das Volk meine Anteilnahme gemacht, und in des Odysseus Palast begab sich wie der Kaiser über alles ganz Homerisch. Auch

„Als die Stunde des Weins aus erreichen und gekommen das Schlachtfest des den Norden umsetzt, und es führen, welche jucce auch;“

„Möglich Spur nach, an der Heute, welcher von allen

„Nicht noch am menschen gefallen.“

„Sind man bereit und Haus, damit wir rüthen das Galtmahl;“

„Denn nicht aber bekommt's wenn die Stunde ist Speise zu nehmen.“

„Über nachdem die Begierde des Krems und der Speise gestillt war,“

„Zug ist jeder zur Blut und ergang die Gabe des Schafes.“

„Jener hatte mit dem von dem Saal des edlen Odysseus, unten zweck die ungeheure Sitzeau, drücken sodann Schäßliche wenn üppigen Schmaus der Tropen gebrüdet, und deckte mich Ruhenden noch mit dem Mantel.“ Dort nun lag ich alsdam und sang auf der Freien Verderben mit untrübigem Geist.“

So habe ich auf Alkala eine Nacht auch in dem Dunskreis, den dunklen Mauern nicht mehr ziehen.

Erst am nächsten Tage lebte ich nach Bethy heim.

### Naturwissenschaftliche Streitfragen.

Bon Otto Wagner.

V.

Analog Belege, wie sie die Vorbereitung der Icariden bestreitet, lassen sich auch aus anderen Clasen und Ordnungen des Thierreiches zahlreich nachweisen. Die Insekten sind aber in ihrem Verhalten als demonstratives Beispiel überall besonders geeignet nicht nur wegen des Formen-Schönheits und der Kraft von Individuum, sondern auch wegen ihrer Häufigkeit den kommenden und austretenden Einflüssen der Natur stärkeren Widerstand zu leisten als die Formen der höheren Thierklassen. Unter Waldern sind noch heute die Zufallsfäden der meisteten Arten unserer Insektenfauna. Analog Belege, wie die auf vier Welttheile übergreifende Schmetterlings-Zeitung, liefern besonders viele charakteristische Curven von Kolopteren, die nur auf einer einzigen Weltteil beschränkt sind. So ist Afrika die artenreiche Gattungen Anthia und Graphipterus, für Nordafrika die Gattung Callisthenes, für das südliche Europa und Kleinasien die Gattungen Procrustes, Procrustes und besonders Dorcas, für Süd-Amerika die Gattung Colopodes.

Auch die Geographie des Pflanzenteiches hat uns zahlreiche Belege für den bestimmenden Einfluß der Migration und Fortleitung auf die Ausbreitung der Species gebracht. Selbst in den Alpen, deren sehr verschiedene Weltteil-Bewohner, den Bild zu mancher Beobachter verwirren, läßt sich dieser Einfluß bei unbefangener Beurtheilung des hydrographischen Vor kommen einer einzigen sehr variablen Blütenanwendung beobachten und aus deren Geschichten irrtige Schlüsse log, ließ sich diesen Einfluß verlemen. Aus vielen Beobachtungen von Grisebach, Alphons Desvallées und anderen Forschern lassen sich andere Folgerungen ziehen. „Die engen Weihen für vieler Arten,“ bemerkte Grisebach, „beruhen zwecksdem auf den morphologischen Gemeinnissen die ihrer Ausbreitung entgegenstehen. Das verschiedenartige Verhältniß der Vegetation in den drei Hauptteilen der Alpen läßt sich am besten mit demjenigen vergleichen in welchem das ganze Alpen-System den Nachbargebirgen gegenübersteht, in dem einerfalls die durch die centrale Lage beginnende Wanderung, in dem anderen die Deformentierung derselben durch den Bau der einzelnen Gliederungen, durch die Absonderung der alpinen Gruppen. Wie die Vertheilung der Alpen-Pflanzen vom Boden oder vom Klima allein abhängig, so müßten die drei Hauptteile die verhältnismäßig größten Gegensätze zeigen, was nicht der Fall ist. Weder das Klima, noch der geographische Bau vermögen die Absonderung der Arten zu erklären.“

Bei den allerbedeutendsten Zeugnissen für den umfassenden Einfluß der Volksbildung geben in den Alpen gewisse, auf bestimmte Areale hedschränke, höchst eigenständliche Pflanzen-Arten, welche, seitweile die bisherigen Untersuchungen reichen, manches nirgendwo auf der ganzen Erde gefunden werden als eben in der kleinen abgrenzenden Berggruppe ihres jetzigen sogenannten Wohnbezirks. So z. B. wächst ein ausgezeichnete Thymelaea-Grau (Daphne petraea) nur auf einem aus Rall und Dolomit gebildeten Gebirgsstock am westlichen Ufer des Garda-Sees, in der Region von 6000', und steht sonst überall in den Alpen als anderweitig. Eine der merkwürdigsten Steinbrecher-Arten (Saxifraga sarmentosa), als Speciosissima durchaus eigenständlich, kommt in kleinen Höhlungen derselben Berggruppe vor, deren Boden bedändig durch herausfallende Feuchtigkeit benetzt wird. Man kennt von dieser schönen Art keinen zweiten Fundort.

Noch berühmter durch ihr ganz isoliertes Vor kommen ist schon seit langer Zeit eine zur Familie der Scrophulariaceen gehörige Bergpflanze Kärrnchen,

„A. Grisebach: Die Vegetation der Erde.“

die Wulfensia Carinthica, deren Heimath ausschließlich auf zwei nebeneinander liegende Berge beschränkt ist. Die Gruppe zu welcher diese Berge gehören, bildet eine von dem Gail- und Drau-Dal vollkommen eingeschlossene, durchaus selbständige Rieke, die zwischen den centralen Taurern und den südlichen Karpathischen Alpen eingeschoben ist, indem das Quellwasser des Gal mit unten Silian mit den Zuflüssen der Drau in derselben Thalsspalte entspringt. Die mehr würdigste isolierte Höhenpflanze Wulfensia findet aber nicht bloß an diesen Thälern eine Schranke, welche sie an denselben engsten alpinen Wohnort, der zugleich ihre Heimath war, festsetzt, sondern innerhalb der Rieke selbst ist sie durch deren jährliche Einführung, die u. a. zu der Bildung des Weizener Bergras bestäigung gab, auf zwei Höhenpunkte eingeschoben. Grisebach meint: man könnte das Vorkommen der Wulfensia mit Recht den nicht minder eigenständigen Höhenpflanzen oceanischer Inseln, wie z. B. denen des Pico de Teide, auf die Seite stellen. Ebenso wie diese durch Zuwanderung aus tiefen Regionen umgewandelten Höhenpflanzen nicht zu anderen Bergen gelangen konnten und daher ein ausschließliches Eigentum des großen Kanarischen Vulkan gebildet haben, so war die höchst eigenständige Höhenpflanze von Räubern, durch die Thäler die ihren urprünglichen Heimatort rings umschliefen, verhindert nach entfernteren Staaten sich zu verbreiten.

In anderen Hochgebirgen kommen solche Fälle von ganz isolierten Standorten, deren Mittelpunkte nach alter Wahrscheinlichkeit auch die Urformen der ihnen eigenen Pflanzen-Formen waren und welche auf die einfache Weise ihrer Bildung bestimmt genug hinweisen, verhältnismäßig noch häufiger vor als in den Alpen. Überall wo die Bildung eines Gebirgszuges getrennte Colonien-Bildungen von Pflanzen in ungewöhnlichem Maße begünstigte, zeigen sich solche endemische Arten mit infolgevörmigen begrenzten Wohngebieten in zunehmender Zahl. S. p. B. ist in den Pyrenäen die monotypische Gattung Xatardia auf einen einzigen schmalen Standort, die Cuoliade des Rouri, beschränkt — einen hochgelegenen Pass, welcher die Val d'Uces von Catalonien trennt und dessen Abhänge diese methowitische Dolden-Pflanze nicht überschreitet.

In den Central-Pyrenäen tritt dagegen eine andere, nicht minder interessante, monotypische Pflanzengattung, die Gattung Ramondia aus der Familie der Germeraceen, in einer so eigenständigen Weise auf, und erst vor ganz kurzer Zeit ist es auf einem anderen hochgelegenen und ganz eng begrenzten Standorte der Pyrenäen die einzige bis jetzt bekannte europäische Diocoreos entdeckt worden, welche, auf ein sehr kleines Areal beschränkt, sonst nirgends vorkommt scheint. In denjenigen Gebirgen Afens und Amerika's deren Relief Charakter durch infantile Erhebungen vulkanischer Art, die umgebenen Ketten und Plateau's bedeutend überzeugend, von dem der europäischen Hochgebirge sich wesentlich unterscheidet, wie der Taurulus, der armenische Taurus, die Cordilleren von Ecuador, Peru, Central-Amerika und Mexico, sind solche Fälle von isolierten Vegetationszentren noch umgibt häufiger als in den Alpen und Pyrenäen.

Die Alpen besitzen 190 und die Pyrenäen 88 endemische Pflanzen-Arten welche das ausschließlich Eigentum dieser Hochgebirge sind. Diese fehlen nicht nur den umgebenden Tiefländern, sondern auch allen übrigen Gebirgen und selbst der climaverwandten Zone des nördlichen Europa. Andere 145 Arten haben die Alpen mit der arttichen Flora gemeinsam. Mit einer an Gewissheit freiliegenden Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen daß letztere Species-Formen schon während der Eiszeit in den Tiefländern Mittel-Europa's existirten und erst am Anfang der jüngsten Periode bei Wiederkehr einer wärmeren Jahres-temperatur nach den von Schnee bereisten Alpen eintrafen und der nordischen Zone antheilweise wanderten. Alte Formen, welche das Stadium der physikalischen Variabilität bereits hinter sich hatten, blieben auch bei einem Wechsel des Wohngebietes morphologisch unverändert, während jüngere variable Formen bei Standortswechsel und Kreuzungsverbindung immer einem gewissen Grade von Variation unterliegen mussten. Die 190 endemischen Arten der Alpen-Vegetation, welche der arttichen Flora fehlen, sind daher mit voller Berechtigung als jüngere Formenkreise aufzufassen, welche bei der damaligen Klima-Veränderung Europa's durch Migration und Isolierung variable Arten an gänzlichem Standorten dieses Gebirges sich bildeten.

Nicht nur die Rame und Gipfel der Alpen, sondern auch die mittleren und tiefen Plateau-Stufen, Schänge und Hochthäler waren während der sehr langen Dauer jener salten Periode, welche gegen das Ende der tertilären Bildungen eintrat und den Geologen als „Eiszeit“ oder „Gletscher-Periode“ bezeichnet wird, vom Schnee der Firne, vom Eis der Gletscher überdeckt, womit also das organische Leben eben so vollständig ausgeschlossen war wie noch heut in den obersten schneedeckten Regionen der Centralstette dieses Gebirges. Die Wiederkehr einer höheren Temperatur nach der Eiszeit (1) befreite die Gebilde von der starren Hülle und eröffnete den Organismen aus den umgebenden Höhengebieten und Tiefländern ein zur Migration und Transformation der Arten überaus günstiges Gebiet. Jeder Kenner der physikalischen Geographie der Alpen wird die Wirkung so würdig wissen welche die Wiedereinführung einer so reich gesiedelten Scala von Höhenpflanzen mit den verschiedensten Temperaturverhältnissen der plattengelagerten Standorte und Anfeindungsbezirke auf die Adaptionsfähigkeit befreiter jener zuwandern den variablen Pflanzen-Arten überneigt welche damals in einem gänzlichen Stadium der physikalischen Entwicklung sich befanden. Diese geschlossene Hochalp, jede gezeichnete Plateau-Stufe und getrennte Höhen-Gruppe unserer Alpen war nach dem Rückzuge der Gletscher eine natürliche Verlösungssucht zu neuen Formbildungen, eine Weitsicht morphologischer Veränderungen, in welcher unter dem vorliegenden Einflusse der physischen und individuellen Variabilität der Ansiedler einesseits und der durch die äußeren Lebensbedingungen der verschiedenen Standorte anderseits neuen endemischen Formen sich bildeten die uns die Flora der Alpen zeigt nachweist.

In verfeinerten Beiträgen welche Einsender 1875 in der Zeitschrift „Land“ über den Prozeß der Art-Bildung und „die Otopologie der Organismen auf den Archipelen der Oceane“<sup>2</sup>) veröffentlicht, hat derzeit eine Reihe von kontinentalen Thälen möglicherweise, die auf die Erzeugung der Rieke in noch helles Licht gesetzt werden, als ob die geographische Verbreitung der Organismen auf den Kontinenten lediglich so gänzlich gesetzten Gebirgszügen wie Armenien, Ecuador, Centralamerika und Mexico zu geben vermöge. Da die Faunen und Floren der Kontinente bei einem unerheblich größeren Raum Reichthum, aber auch bei viel komplizierterer Besiedlung des vegetativen Bereichs und der geologischen Veränderungen vorhistorischer Zeiten, die wichtigsten Faktoren der Theorie und Pflanzen-Geographie, nämlich die tatsächlichen Trennungen der Uebergangszentren und die negriforme Vertheilung des Biotopgebietes aller naßwärmewandten Arten, im Grossen und Ganzen überzeugend erklaren lassen, so treten diese für die genetische Frage, ob die oben genannten Geschöpfungen in den weit ärmeren Zonen und Faunen der somatische Zellsystemen doch viel bestimmter und noch deutlicher erkennbar herauß, doch die in den erwähnten Ausfällen namentlich in Bezug auf die von den Botaniker Anderson so gründlich beschriebene Vegetation des Archipels Galapagos und die Verteilung der Land-Mollusken im Paraoceano, die solche die genaueren wichtigen Untersuchungen des Komplexions bei naßwärmewandten, dazugehörigen verfügt. Um das dort aussichtlich Rechtecke zu nochmals zu widerlegen, genüge die Bemerkung: daß die Ergebnisse der geographischen Verbreitung der Organismen auf den Prozeß der Oceane des Migrations-Theorie eben so glänzend sind, als sie der Darwin'sche Zuchtwahltheorie, d. i. der Bildung der Arten durch Selection in Raum und Zeit einleidende widerstehen.

Den von mir im vorhergehenden Artikel mitgetheilten brieflichen Auskungen Persönlichkeit tüchtiger Empiristen, die mich mit ihren Briefen als ersten, glaube ich, zum Schluß noch einige interessante Beispiele aus Konquipulologen Dr. Otto Böttger in Frankreich a. M. folgen lassen will. Dieser kenntnissreiche Forstler hat sich sowohl mit den jetzt lebenden als ausgestorbenen Formen der überaus artreichen Mollusken-Familie Clausilia a. s. gehabt. Weise beschäftigt und die Resultate seiner Untersuchungen in verschiedenen streng wissenschaftlichen Abhandlungen niedergelegt.<sup>3</sup>) Von der größeren Monographie desselben Forstlers über die sogenannten Alpinen, durch sehr weise Farbe und besondere morphologische Merkmale ausgeprägte Gattung von Clausilia, ist unter der Preise. Diese aus etwa 100 beschriebene Gruppe von Land-Mollusken ist in ihrem Vorkommen wesentlich als die griechischen Inseln beschränkt und zeigt sich auf dem Festlande nur in wenigen Beistücken, welche dort von Vorkommen der infilaralen Formen erscheinen. Böttger ist bei dem Studium der geologischen Vertheilung der einzelnen und verschiedene zu einem ganz ähnlichen Ergebnis gelangt wie der französische Guille durch seine Beobachtungen der Aquatilen auf den Seiten. Beide Forstler fanden bei genauer Verdeutlichung der topographischen Verhältnisse das übereinstimmende wichtige Resultat: daß die größere an ringern morphologische Verschiedenheit der einzelnen Arten und Varietäten als genauere Verhältnisse zu ihrer größeren oder geringeren räumlichen Ausbreitung steht.

Im seinem vom 22 Nov. 1875 datirten Briefe schreibt mir Dr. B. folgendes: „Die Albinarien haben auf den griechischen Inseln eine helle östliche Verbreitung. Dieselbe zieht sich so streng nach dem von der aufsichtigen Migrationsroute, daß kaum eine Art über die kleinen Inselgruppen verstreut ist, ohne der als Bildungszentrum oder Ausgangspunkt zunehmenden Insel zu fehlen. Auf jeder einzelnen Insel aber ändert sich Art etwas ab, erscheint hier also als localis Varietät und wurde von den drei letzten der Inseln Form auf den etwas entfernteren Inseln als kennzeichnend betrachtet werden müssen, wenn nicht auf den davorliegenden Inseln Übergangsformen vorlaufen, die eine solche systematische Rei-

<sup>1</sup> Dr. „Auskund.“ Jahrgang 1875, Nr. 22—23. Der Berichter kommt in der Ausführung schon des ungemeinesten Raumes wegen selbstverständlich, wie ja eine sehr beschränkte Anzahl von Thälen aus dem verliebten und reichhaltigen Material, das aus der Literatur der Geographie des Prozeß der Art-Bildung und der Migrationsroute in Kürze mittheilt. Sonstige Ausführungen sind in der „Botanik der Oceane“ und „der Flora der Oceane“ der Resultate eigener Beobachtungen in Bezug auf die räumliche Vertheilung der organischen Formen unterlassen, obwohl den Forstler hier ein beträchtliches von persönlichen Erfahrungen zu Gesicht hält. Die von ihm in Asien, der Krim, dem Kaukasus, Armenia, Perien, Centralamerika, West- und Südamerika während jahrzehntiger naturwissenschaftlicher Reisen angelegte Sammlungen aus nahezu 80,000 Exemplaren des über- und unterirdischen mit genauer Angabe ihrer Fundorte geben kein genügendes Bild. Dr. B. kann ausführlich über die Ergebnisse seines Werkes im Jahre 1875, als er sein Werk „Mémoires sur la géologie et la minéralogie de l'Asie“ veröffentlichte, märkte, was eine Anzahl von vierzehn Arten und der Familie der Opetaceen ergab die in räumlich getrennten, aber aneinander gerührten Alpen-Kreisen die von Marocco bis zum Tians als „affine“ Formen“ auftraten. Wie sehr mit damals das Verständniß des ausnahmsartigen Zusammenhangs dieser Formen mit der genetischen Frage, und erst das Studium der Darwin'schen Theorie ließte mir viele Jahre später die richtige Interpretation der geologischen Erkenntnisse, welche den Prozeß der Art-Bildung in Asien und Europa in Beziehung mit der Theorie der Oceane durchsetzen. Ein Teil der räumlichen Vertheilung — Gletscher welche als direkte Beweise für die Migrationsroute gesehen werden — ist die spezifische Veränderung eines von Topoi nach der Seite des Pappenseite verlegten großen Radstachters Sainius ins beliebtesten dendron. Auf dem Darmen ist dieser direkte Beweis von sprunghaftiger Ausbildung einer Art nicht ohne Einbruch gestießen, indem er in seinem Schreiben beweist: „Your case of the Sainius is one of the most remarkable of which I have heard“<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Dr. O. Böttger: „Clausilia-Studien. Palaeontographie, Beibl. 17“ Schilder des Dorwol. Russl. 1877.

nung nicht zulassen. Ich bin in der Kenntnis dieser schwierigen Gattung sehr lange jetzt weit genug, um ohne Überbelastung behaupten zu können, daß mit annähernder Sicherheit nach der morphologischen Verwandtschaft jedes mir bereits bekannten Exemplars des Wohngeländes eines neuen mit noch unbestimmter Art oder Varietät, die man mir aufzählen würde, bis auf die Zeit genau angegeben werden könnte.

Diese interessanten Mittheilungen eines so tüchtigen empirischen Forschers, wie er wesentliche Ueberzeichnung mit den Mittheilungen des H. C. Stål, und Trude, Williams sich befinden, sind vielleicht genug. Bei der Sicherheit des Vorwurmes insulare Formen in der ganzen Peripherie ihrer Heimat zu überbauen und die Grünen über Verbreitung genau schaffen, ist die Gruppe dieser griechischen Insel-Pollusten in eben so ausgezeichnet wie sie gezeigt die wiederk. Ursache der Formbildung zu erkennen, wie sie bestimmt im Archipel der Sandwiche-Inseln.

Auf Grund des ganzen umfassenden Materials von Thatsachen welche die Geographie der Organismen offenbart, läßt sich das Gesetz der Artbildung in folgender Fassung formulieren:

„Der geschlossene Formenkreis (Art oder constante Varietät) des Thieres, als Plazentare entsteht durch den einfachen Prozeß der Polirung und Colonisation eines eindringenden, welche vom Wohngelände einer noch im Stadium der Plazentaren Emigranten, welche vom Wohngelände einer noch im Stadium der Plazentaren Variabilität befindlichen Stammart dauernd ausscheiden. Die Form der morphologischen Merkmale die den neugebildeten Formenkreisen gegebenen, resultiert einschließlich aus der Summe der Besonderheiten in jedem Lebensdurchgang (Nahrung, Klima, Bodenbeschaffenheit), welche die Existenz des isolierten Colonie im Vergleich mit dem Wohngelände der jenen Stammart darstellt, anderthalb aus der Summe von phyletischer und individueller Variabilität, welche die Colonien als Eigentum mitbringen und in den morphologischen Merkmalen ihrer Nachkommen bei blutsverwandter Verpflegung entstehen. Die Konstanze der neuen Form hängt stets von der möglichsten Dauer ihrer Polirung ab.“

### Neueste Posten.

**3 München,** 28 Dec. Hinsichtlich der Ernenntung der Präsidenten ist die Röte für das mit kommenden 1 October ins Leben tretende höchste Richtgericht in Leipzig vermutlich man hier, daß für diejenigen hohen Richterbeamten zu deren Mitglieder unseres obersten Gerichtshofes in Aussicht genommen ist, die ausdrücklich auch bereits die vorlaufigen Anfragen gerichtet werden zu möglichen Fällen geneigt sein würden eine Ernenntung für das Reich, anzunehmen. Die Ernenntungen haben bekanntlich auf Vorschlag des bestellten durch Se. Maj. den Kaiser zu erfolgen.

**\* Berlin,** 27 Dec. Der Bundesrat wird nächsten Montag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der unter anderem auch der in der letzten Sitzung vertonte Schluß über die gesetzliche Behandlung der Mittheilung im Reichstag bezüglich der Revision des Goldtarif gestellt werden soll. Bestimmt hat der Reichstagsamts selbst eine materielle Beurteilung des Bundesrates, wo über den Inhalt dieser Mittheilung nicht in Anspruch genommen, sondern in die Röte ausgesprochen das Schreiben der Commission überwiesen zu sein. Dieser Wunsch wird ohne Zweifel erfüllt werden; allem Anschein nach ist der Bundesrat aber dafür Sorge tragen daß dieser Ueberweisung auch nicht diejenige Zustimmung oder Befürwortung beigelegt werden kann. Dem Bericht nach kann der Reichstagsamts schon in der vorigen Sitzung erklärt das in der Ueberweisung nur mit Vorbereitung ihrer entgegengesetzten Ausfassung zu leben trennen. Im bemeintwerther Weise wird darauf hingewiesen, daß im Programm für die Taxt-Revolutionscommission, welches das Schreiben des Reichstags vom 15 Dec. enthält, in einem Punkt im schneidenden Widerstand zu demjenigen vom 12 Nov., auf Grund dessen der Bundesrat die Eintragungsrevisionsscommission beschlossen hat. In diesem war ausdrücklich erläutert daß je zur Finanzspalte von der Erörterung der Commission ausgeschlossen seien, während das Schreiben vom 15 Dec. die Einführung der allgemeinen Eingangsbablage von der großen Mehrzahl der im Taxt freigelaufenen Gold- und Blei eingeschlossen, in erster Linie mit finanziellen Gründen motiviert. Natürlich sucht man diesen Widerspruch zu erklären. Viel ist unter die heutige „Prot. Corresp.“ auf die richtige Spur. So sagt Prof. Schmid habe den im Jahre 1875 bezeichneten Weg des neuen Finanzplattes verloren, weil er seine Unterstützung im Reichstag gefunden habe, der jenseits einer allgemeinen Eingangsbablage soll dem Reichstagsamts die Unterstützung für die in Aussicht genommenen Finanzzölle und für die Kapitulation, bzw. Wiederherstellung der Schulzolle für bestimmte Industrien geben. Schon deutlich wurde darauf hingewiesen daß die Schulzollpolitik nur auf Erfolg rechnen könne wenn es gelingt die Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen für dieselbe zu interessieren. Und an diesem Punkte steht der Reichstagsamts eingeklemmt, indem er in seinem neuen Schreiben wiederum eine allgemeine Eingangsbablage die Höhe auf Blei, Getreide, f. g. u. v. in Vorschlag bringt. Die „allgemeine Eingangsbablage“ wäre zweckmäßig in Vorschlag gebracht um die Blei- und Getreidezölle zu deuten, da der Rat gelingt bleibt abzuwarten.

**\* Paris,** 27 Dec. Die „France“ kommt noch einmal auf den französisch-argentinischen Streitfall zurück, der nach ihrer Ansicht einen sehr bedeckenden Charakter trägt. Sie bringt darüber folgende neue Einzelheiten: Der Bey von Tunis hat vor einigen Jahren mit dem französischen Grafen Sancy Verträge über die Errichtung großer Güter abgeschlossen und der letztere in der That ist im Geiste von sechzig Jahren geschlossen, als er sich weigerte fortzuführen. Da der Bey die in dem Vertrag eingegangenen Bedingungen nicht einhält, er hat um eine Enquête, und da die Regierung ihm diese verweigerte, reichte er sich bei dem französischen Generalconsul. Auf den Bericht des letzteren, da auch seine Beweisführung keinen Erfolg gehabt hatte, hat Waddington die Röte an die tunnische Regierung, in welcher er auf die Einleitung der

Enquête drängt. Die Regierung beharrte zunächst nicht bloß bei ihrer Weigerung, sondern erklärte auch daß, wenn Graf Sancy nicht bis zum 9 December 8 Uhr Morgens die Dienstleistungen geruhmt habe, sie ihm mit Waffengewalt daraus vertreiben werde. Nun ist es über den Bey von Tunis nach dem von ihm mit den europäischen Regierungen geschlossenen Verträgen ausdrücklich verboten, in die Wohnung eines europäischen Bürgers einzudringen, die Vermischung und persönliche Anfeindung seines Consuls einzubringen. Demzufolge eröffnet der Generalconsul Rouhan der tunnischen Regierung höchstlich: er werde, wenn sie ihre Drohung zur Ausführung brächte, dem Grafen Sancy mit einem Offizier seines Consulats und seinen Janitscharen befehlen und sich der Belagerung eines französischen Eigentums nichtlassens mit Gewalt widerstehen. Am 8 December entweder ihm die tunnische Regierung ebenfalls schreibt, daß sie auf seine Einprägung seine Rückicht nehmen könne. Noch am selben Abend schreibt der Grafen dem Grafen Sancy seinen ersten Dragonen mit seinen Janitscharen, und am folgenden Morgen erscheinen bei dem Consul eine Bande von tunnischen Generälen und Offizieren, denen sich auch der österreichische Generalconsul angeschlossen hat. (Bei dem letzteren Detail ist die „France“ selbst ein Dragezetteln.) Auf die bestimzte Erklärung das Grafen Sancy und die Vertreter des Consulats entzünden sie ihn mit Gewalt zurückzuholen, zogen die tunnischen Militärs wieder ab. Die „France“ verfügt daß der Minister des Außen und die entsprechenden Wahrzeichen getroffen habe um sich für diese Kränkung Genugthuung zu verschaffen.

### Telegramme des Wolfischen Bureau's in Berlin.

\* Wien, 28 Dec. Die gegenwärtig in Gödöllö und Pest verbreiteten Attentatsgefahr werden vom „W. Tel. Corresp. Bureau“, als Erfundungen bezeichnet, und sind auf die unrechtmäßigen Gedanken zurückzuführen die vor drei Wochen circulierten und schon damals ohne Bestätigung blieben.

(Dieses Telegramm aus dem Hauptstadt wiedergesetzt.)

\* Stuttgart, 28 Dec. Aus Tübingen wird der heute früh erfolgte Tod des Professors der Theologie, Dr. Johannes Tobias v. West (73 J. alt), gemeldet.

\* Wien, 28 Dec. Das Herrenhaus nahm die Gesetzesvorlage betreffend die Verlängerung des Wohngesetzes und das Recurren-Gesetz auf 1879 an. Im Laufe der Debatte betonte der Finanzminister v. Preiss das Bedürfen der Regierung in allen Zweigen Sparungen zu erzielen. Er trat entgegen den Gedanken entgegen daß der Steuerzettel seinen Beschränkungen nicht nachkommen werde, und erklärte: er sei überzeugt daß in nicht früher Zeit eine vollkommen Ordnung des Staatshaushalts möglich sei. Das Herrenhaus nahm sodann Erklärungswünsche für die Delegation vor und genehmigte schließlich den Handelsvertrag mit Deutschland und die Vorlage betreffend provisorischer Vorberührungen wegen des Handelsvertrages mit Italien.

\* Wien, 28 Dec. In der heutigen Sitzung des Generalrats der österreichisch-ungarischen Bank wurden Mittheilungen über das Ergebnis der abgeschlossenen Semestrischen genannt, wonach für dasselbe die Vertheilung einer Dividende von 23 Gulden in Aussicht gestellt wird. Der Gewinnantheil beider Regierungen würde sich auf 230,040 Gulden beziehen. Der Generalrat stellte den Tag der neuen Aktion, sowie den Tag der jülligen Banknoten fest.

\* Wien, 28 Dec. Da zu der ungarnischen Regierung in offiziellen Beziehungen stehende Blatt „Stern“ erklärt daß Sensationsgerüchte über die Vermeidung der Polizei-Organe in Gödöllö und über die Raufordnung nach einem den Böhrern signifikanten südlichen Socialdemokraten für unbegründet. Das „Wiener Correspondenz-Bureau“ erläutert daß mittlerweile ein in Sachsen verhaftetes Individuum, welches vor einiger Zeit sich in Pest und Umgegend aufgehalten und durch allerlei Leuerungen verdächtig gemacht, ausgetragen habe, die fraglichen Leuerungen in trümmern Zustand gemacht zu haben.

\* Wien, 28 Dec. Die „Polit. Corresp.“ veröffentlicht ein Circular des österreichischen Handelsministers an die Handelsstämme, woraus hervorgeht daß der neue Handelsvertrag mit Italien gekrönt abgeschlossen wurde. Derfelbe trat erst am 1 Februar 1879 in Kraft; die Herstellung eines provisorischen Übergangsaktes für Januar sei aber bisher nicht möglich gewesen und es müsse demnach, wenn nicht noch ein solches Vereinbarung bis zum Ende des Jahres erzielt wird, der neue allgemeine Zolltarif in Österreich-Ungarn, wie in Italien, in Kraft treten. — Die „Polit. Corr.“ meldet sodann aus Athen: Die griechische Regierung zieht die Porte an daß sie den General-Sayys, den Major Kolotobronis und den Generalsekretär Jimoules zu ihren Delegierten für die Gründungskommission ernannt habe.

\* Paris, 28 Dec. Einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Madrid folge die die Nachricht des „Imperial“ vor der Vermählung der Infanta Maria del Pilar mit dem Sohne des Prinzen von Joinville unbegründet.

### Präsidialpepsi der „Allg. Stg.“

\* Berlin, 28 Dec. Die Angabe daß vor der Entscheidung über die Berufung des Domprobstes Angel in den Obertribunalrat dem Minister half der Ausdruck des Vertrauens von Seiten des Kaisers auszugehen, ist wird mit dem Befunde bestätigt, daß dieser Vertrauensbeweis ja auf die Haltung des Ministers in der rumänischen Frage bezog.

### Verschiedenes.

H.D. Köln, Ende Dec. (H. Krüff's „Romamunde.“) Seit einem Jahrzehnt liegt uns eine seltene Reihe Dramen von Heinrich Krüff, die meisten davon in mehreren Auflagen vor. Die Vorlage seiner dramatischen Arbeiten sind längst anerkannt: lebendig und der Handlung selbst herzlich

wachsende und diese beregräde, sich zu einem leisen Wilde zusammenfassende Charakteristik, rasche, selt gespannte Handlung, Reichtum an leidenschaftlich bewegten, Sturm und Wildheit erregenden Szenen, ein nicht allen durch seine bildliche Ausdrücke, wie es Lessing hervorhebt, sondern durch gehaltvolle Gedanken sich fortspinnende, von dramatischem Leben erfüllte Dialekt, eine edle, deutschnahe, doch dem Charakter der Personen anpassende Sprache, ein wenig glatter, die freie Be wegung nicht hindern Worts. Krüe hat sich auf Shakespear herangebildet, aber auch die neuere deutsche Dramatik haben auf ihn gewirkt, und er hat sich je länger je mehr den ein, ja Geschöpfen gefügt welche die neueste Technik des Dramas fortsetzt, von denen man aber freilich nur in griechischen Szenen kann das in ihnen sich erfüllt der Pfeile zeigen, da sie auch die nochmehrtheit dichterische Freiheit tragen; aber ein neues Drama das zu unserer Zeit (Nouembrische Trauerspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Krüe). Leipzig, S. Hirzel 148 S.<sup>o</sup> die Blüthe betreuen will, muss sich eben dieser neuzeitlichen Erfahrungen nügen. Die Helmut unseres Schauspiels ist nicht die vom Adelion auf die Bühne gebrachte „Söhne des Stammes“ des entlaufenen Königs Heinrich II., sondern die Tochter des Geparden-Königs, die sich in ihrem Gütern Alboins für einen repugnanten Mann aus dem Schloss ihres Vaters rächt. Krüe hat auch hier die Art des Ausflussung neu zu machen gesucht. Der jugendliche Lessing war von Racine's „Molième“ und mit der Freiheit der Gehirn über die Tollwut eines Maden schützte, so betrachtet daß er (es fand jetzt 124 Jahre) entlaufen ist, kann die Stadt in diesem auf das Theater gebraucht, wenn jene beiden verändert haben, in welchen er vom Schatz des Königs entflohen ist, obwohl ihm selbst auf die Bühne zu bringen, wortliche Zuschauern Gott empfinden möchten; freilich geschieht er am Schauspiel; er vermisst auch hier die Angabe von Alboins Ermordung für das Schauspiel eingekerbtes Stück. Man kann sich kaum ein gräßliches Gespenst denken als dieses Urteil des Altvaters unseres dramatischen Kultus und den Spott wahrnehmendes Gelächter des Schauspielers der gesammten dramatischen Künste, als der Tod überlebt als er eben vor Shakespear steht. Der Stoff der „Reichsmutter“ ist ein sehr spärlicher und er führt hier ganz ohne in die feinen Sättigungen eines neuzeitlichen Dramas, wenn man den eigentlichen künstlerischen Kern, von dem Krüe die ältere Überlieferung in ihm bewahrt, nicht ganz mit Seite liegen läßt, von Wallen der Romantik, welche den Gattenmord hinter sich. Dieser bei Krüe nach Mittelwerke der Dichtung gemacht, wie er es zum Übel beschreibt durch die vorgezogene Weise Linda beglänzt hat. Darauf erhält aber das Drama eine zeitliche und örtliche Ausdehnung, die uns im fünften Akt zu einem Spannungsmittel, den freilich nach Hora und nach nicht nach dem Vorgange Shakespeares der Dichter sich gehalten darf und der im vorliegenden Falle, wie in so manchen anderen, nicht zu vermeiden war. Der Dichter hat für die Vereinfachung der Handlung darüber gefordert daß er die Ermordung und deren Verurtheilung nicht der Überlieferung gemäß nach Verona verlegt, sondern sie um mittlerbar nach der Einnahme von Padua erfolgen läßt, aber das Ergebnis ist dass das bald und ehrfürchtigen Gebiet er ergreift, deren Unterzug füllen. Seine Schwierigkeit liegt darin die Art der Ermordung. Schon nach der Einnahme erfolgte diese durch den Schweizerdächer und Alboins, aber er kann dabei der Hölle eines sternen Namens, des Perseus. Später Durchbruch, einschließlich die Sache dadurch daß sie entweder den einen oder den andern genommen, Krüe hoffen bald beide sei; er mag aber den sternen Namen nach Schweizerdächer Alboins, während Helmut, Alboins Miltoschwärmer, als Vertrauter erscheint. Hierdurch erzielt er Gelegenheit einen schönen Prolog, der durch romische Bildung vorbereitet und dann rauher, aber tressen wird Langobarden durchführen. Letzterer wird durch diese Blüthe geprägt, was die Erziehung des Königs auf zu nehmen, die er aber nicht zu vollenden vermöchte Alboins Miltschwärmer, da er die Bereitung des Planes und die finsternis des Perseus längern muß, selbst den Zweck Alboins geben muß. Dies ist von großer Wirkung. Wenn Krüe ein Absatz tut und noch einen „Bürgern“, einen „willen Heiltscherm“ für den Fall der Tod einfügt, während die Ode eines Suksuntem im Personen-Bericht nicht gesetzt, so wie diese neu vor fortissimum neben Perseus doch des Guten zu viel; gleichzeitig greift er so weit ein, daß er leicht mit unbeteübten Verklärungen zu unterscheiden ist. Die schon im Bericht sich findende Romantik des Stammes und Krüe glücklich zu zwei Zeiträume der Könige verneint, des alten königlichen Geogenys bildet wie Helmut und Perseus. Besonders ist es zu erkennen, die geheimen Hoffnungen mit Helmut reicht, der Schillerianer engagiert (die wichtige Sache braucht Krüe mit Goethe lang) ist höchst glücklich und würde einer der weitaus größten Charakterrollen werden. Die Stadt Neapel wird dadurch gesteigert daß Alboins diese schallhaft um Vergeltung bittet zu seinem Zweck aus dem Schloss ihres Vaters zu trinken, dessen Abreise durch den Judentum um so lebenskräftiger entgegengesetzt wird, daß er nicht bis zu seinem Tode auf die Bühne gestellt wird. Dem runden, aber fraglichen von mir edlen Langobardentum, dessen Entartung in Helmut erscheint, trifft das reiche Blumenkunst in dem Umfang Alboins, dem die Stadt nach dreißigjähriger Feindschaft endlich ergeben mußte, durch die drei Wörterhaften Padua's und in den geschilderten Dingen in Ravenna sehr wohltummen entgegen. So ist der Historiker der gesamme, die verschleierten moralischen Charakter entzündende Handlung ergeben, entspannt und manche sich jüngendene Bemerkungen, da wir nur auf die Bedeutung des neuen Dramas Krüe's hindeuten wollen, das wohl sein Hauptwerk bald bestehen wird. In Bezug auf das Neueste bemerken wir nur Goethes Krüe sei ein paar Volkszenen, die der entsprechenden Prosa nach Blüthe Vorgang bedient hat.

## Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Das Schummertiquis einer Bunttacite für das II. Semester 1879 (Dividende und Superdividende nach §§. 33 und 34 unserer rechtlichen Statuten) nach

M. 35

gestattet und kann gegen Einlösung des bestehenden Compagnies bei unserer Cofa, bei der Subdirektion unserer Versicherungs-Anstalten Lindenstraße 3 in Berlin, in Südw. in Frankfurt a. M., bei den Herren Oberbeck & Co. in Stuttgart, dem bei Herrn Mr. A. v. Möller in München, dth. 27 December 1878.

Die Direction.

## Bayerische Actiengesellschaft für chemische und landwirtschaftlich-chemische Fabriken (Fabrik Heusfeld).

Wir geben hiermit bekannt daß die am 1 Januar 1879 fällige Coupons unter 3 Prozentigen Prioritäts-Ausleihen vom 30 März 1878 vom 2 Januar 1879 an durch den Vorstand der Bayerischen Actiengesellschaft für Chemische und landwirtschaftlich-chemische Fabriken am 16 Februar 1880:

I) 6 Städ. à fl. 50: Nr. 77, 81, 110, 195, 246, 320;  
II) 3 Städ. à fl. 500: Nr. 15, 83, 160;

(10844-45)

welche mit diesem Tage außer Beträfung treten.

Heusfeld, den 20 December 1878.

Der einundzwanzigste Jahrgang von

# Über Land & Meer

Wöchentlich eine sehr reich illustrierte Nummer von 20 Folio-Seiten.

Preis vierteljährlich nur drei Mark.

Alle 14 Tagen ein Heft von 20 Folio-Seiten in elegantem Umschlag. Preis 50 pf.

Neuester Verlag der J. G. Gottschalks Buchhandlung in Stuttgart.  
zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Jur Belichtung des Friedens-Präliminar-Vertrages zwischen Russland und der Port, abgeschlossen zu San-Stefano am 3 März 1878,  
und des Vertrages zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Itali-

Russland und der Türkei,

abgeschlossen zu Berlin den 13 Juli 1878.

Nebst dem Wortlaut der beiden Verträge.

(Separat-Abdruck aus der „Allg. Zeitung.“)

Lexikon-Octav. 13½ Bogen. Mark 10. —

pringt neben seinen reichen reichen Bildersammlungen und einzelnem Artikel zunächst folgende Beiträge seiner langen

Mitarbeiter:

Wilhelm Jensen, Das Pfarrhaus von Ellens

Haus, Romane

Franz Kavalier-Schütz, Das Reiterreich, Rom

Karl von Götschell, Losenstädt, Kreis

Leipzig, Ein ehrlicher Mann, Rom.

C. G. Schröder, Der Berg, — W. Ring, Eine lieb-

Wälderin, Rom.

Gregor Camarano, Der Kronprinzen-Krieg

Historische Roman.

Auguste, Auf Waldwegen, — And. Linden-

denza.

Carl Siegel, Der Karneval von Venetia, B. I. u. II.

Was kommt bei der nächsten Buchhandlung vor

nächstes Werkzeug. Jede Buchhandlung liefert auf

langem Ar. 1 als Probe gratis!